Friedrich Bodenstedt's

Gesammelte Schriften.

Eilfter Band.

Digitized by Google

Friedrich Bodenstedt's

Gesammelte Schriften.

Gesammt-Ausgabe

in

zwölf Bänden.

Eilfter Band.

Berlin 1868.

Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei
(R. v. Decker).

Alte und neue Gedichte

von

Friedrich Bodenstedt.

Dritter Band.

Erzählende Dichtungen.

Ada, die Lesghierin.

Berlin 1868.

Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei
(R. v. Decker).

»Im Thale an der Felswand liegt ein Erſchlagener;
ſein Blut ſchreit nach Rache.«

Aus den Preisgedichten der Kaaba.

»Wohl endet Tod des Lebens Noth,
Doch ſchauert Leben vor dem Tod.
Das Leben ſieht die dunkle Hand,
Den hellen Kelch nicht, den ſie bot.
So ſchauert vor der Lieb' ein Herz
Als wie vom Untergang bedroht.
Denn wo die Lieb' erwachet, ſtirbt
Das Ich, der dunkele Despot.
Du laß ihn ſterben in der Nacht,
Und athme frei im Morgenroth!«

Rückert,
nach Dſhelaleddin Rumi.

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Erſtes Buch.

Erſter Geſang. Emir Hamſad 3
Zweiter Geſang. Ada, die Lesghierin 5
Dritter Geſang. Ada's erſte Liebe 12
Vierter Geſang. Ali-Beg, der Wolf von Lesghiſtan 16

Zweites Buch.

Fünfter Geſang. Der Derwiſch 21
Sechſter Geſang. Der Empfang des Derwiſch im Hauſe Ali-Beg's und ſeine Botſchaft 23
Siebenter Geſang. Die Karawane und der Ueberfall 27

Drittes Buch.

Achter Geſang. Die Wanderung durch's Gebirge 33
Neunter Geſang. Ada's Flucht 35
Zehnter Geſang. Hamſad's Klage 39
Eilfter Geſang. Durſt und Hunger 41
Zwölfter Geſang. Emir Hamſad und Derwiſch Muhammed . . 44

Viertes Buch.

Dreizehnter Geſang. Die Verfolgung 49
Vierzehnter Geſang. Emir Hamſad im Kampfe. Der Tod Amurad's, des Karawanenführers 52
Funfzehnter Geſang. Die Heimkehr von der Wahlſtatt. Hamſad's Pflege 55

Seite

Fünftes Buch.

Sechzehnter Geſang. Die Lehren des Derwiſch. Hamſad's Zweifel und Bekehrung 61
Siebzehnter Geſang. Der Abſchied 67
Achtzehnter Geſang. Die Gefangenen und der junge Krieger aus dem Abendlande 70
Neunzehnter Geſang. Die Heimbringung der Todten 75
Zwanzigſter Geſang. Des Kriegers Schickſale 77

Sechſtes Buch.

Einundzwanzigſter Geſang. Luſt und Leid 79
Zweiundzwanzigſter Geſang. Botſchaft aus dem Feindeslager. Wie ein Ruſſenhäuptling um Ada freit 81
Dreiundzwanzigſter Geſang. Des Derwiſch Rathſchläge und Ali-Beg's Trotz 83
Vierundzwanzigſter Geſang. Die Verſammlung der Prieſter und Usdéne unter der heiligen Eiche. Ihre Berathung und Entſcheidung. Achmet-Chan's Verrath und Flucht 87
Fünfundzwanzigſter Geſang. Die Antwort 90

Siebentes Buch.

Sechsundzwanzigſter Geſang. Der Samur 95
Siebenundzwanzigſter Geſang. Ibrahim's Hort 96
Achtundzwanzigſter Geſang. Ada's Walten und Leben 98
Neunundzwanzigſter Geſang. Ada's Klage 101
Dreißigſter Geſang. Die Sprache der Liebe 104

Achtes Buch.

Einunddreißigſter Geſang. Die Stufen der Erkenntniß. 1. . . . 107
Zweiunddreißigſter Geſang. Die Stufen der Erkenntniß. 2. . . . 109
Dreiunddreißigſter Geſang. Die Stufen der Erkenntniß. 3. . . . 112
Vierunddreißigſter Geſang. Die Stufen der Erkenntniß. 4. . . . 114
Fünfunddreißigſter Geſang. Die Stufen der Erkenntniß. 5. . . . 116

Neuntes Buch.

Sechsunddreißigſter Geſang. Wie Emir Hamſad Ada in Liedern rühmt 119
Siebenunddreißigſter Geſang. Der Koſaken Klage und Befreiung 126

Seite

Achtunddreißigſter Geſang. Derwiſch Muhammed und Emir Hamſad 129
Neununddreißigſter Geſang. Das Wiederſehen 131

Zehntes Buch.

Vierzigſter Geſang. Emir Hamſad's Dankgebet 137
Einundvierzigſter Geſang. Wie der Derwiſch die falſchen Lehren der Prieſter und Schriftgelehrten bekämpft und das Volk zu einigen ſucht 139
Zweiundvierzigſter Geſang. Die Ordnung der Heerſchaaren . . . 144

Eilftes Buch.

Dreiundvierzigſter Geſang. Emir Hamſad im Feindeslande . . . 147
Vierundvierzigſter Geſang. Altes und Neues. Die ewigen Feuer bei Baku 150
Fünfundvierzigſter Geſang. Der Tanz der Bajaderen 152
Sechsundvierzigſter Geſang. Emir Hamſad's Flucht 155
Siebenundvierzigſter Geſang. Das Lied von Achulgo und die Entführung nach Dargo 158

Zwölftes Buch.

Achtundvierzigſter Geſang. Das Gebet des Derwiſch 161
Neunundvierzigſter Geſang. Ibrahim's Tod 163
Funfzigſter Geſang. Die Trauer in Ibrahim's Horde. Wie der Vater die Leiche des Sohnes findet 166
Einundfunfzigſter Geſang. Das Gottesgericht 168
Zweiundfunfzigſter Geſang. Ibrahim's Blutſchuld 170
Dreiundfunfzigſter Geſang. Die Rathſchläge des Derwiſch . . . 174

Dreizehntes Buch.

Vierundfunfzigſter Geſang. Emir Hamſad auf der Felſenveſte Dargo 179
Fünfundfunfzigſter Geſang. Schamyl, der Prophet. 1. 181
Sechsundfunfzigſter Geſang. Schamyl, der Prophet. 2. 183
Siebenundfunfzigſter Geſang. Schamyl's Hort 188
Achtundfunfzigſter Geſang. Emir Hamſad vor Schamyl 191

Seite

Neunundfunfzigſter Geſang. Schamyl's Antwort an die Geſandten der Kabárdah 195
Sechzigſter Geſang. Eine Ueberraſchung 200

Vierzehntes Buch.

Einundſechzigſter Geſang. Emir Hamſad auf Freiersfüßen . . . 205
Zweiundſechzigſter Geſang. Emir Hamſad's Heimkehr 209
Dreiundſechzigſter Geſang. Ada vor der Hochzeit 211

Funfzehntes Buch.

Vierundſechzigſter Geſang. Ada's Hochzeit 215
Fünfundſechzigſter Geſang. Die Nachfeier 217
Sechsundſechzigſter Geſang. Der Zug nach Jelißu. Ein Ueberfall 223

Sechzehntes Buch.

Siebenundſechzigſter Geſang. Ali-Beg's Zorn 229
Achtundſechzigſter Geſang. Ali-Beg's Zug nach Achulgo. Seine Begegnung mit Derwiſch Muhammed 232
Neunundſechzigſter Geſang. Emir Hamſad's und Ada's Untergang 234

Siebzehntes Buch.

Siebzigſter Geſang. Sultan Daniel von Jelißu 239
Einundſiebzigſter Geſang. Der Aufſtand in Jelißu 243
Zweiundſiebzigſter Geſang. Ali-Beg's und Derwiſch Muhammed's Untergang 245
Erläuterungen 251

Ada.

Erſtes Buch.

Geſang I—IV.

Erſter Geſang.

Emir Hamſad.

Wer iſt jener hag're, bleiche Mann,
Der ſo unſtät durch's Gebirge ſtreicht?
Nirgends ruht er, nirgends hält er an,
Flieht, wo ſich ein menſchlich Weſen zeigt.

Ganz entfärbt, zerſchabt, iſt ſein Gewand,
Grimm ſein Auge, hoch und ſtolz ſein Wuchs;
Eine Flinte trägt er in der Hand,
Langen Lauf's, und wie zum Schuß geſpannt,
Doch vergebens harrt der Hahn des Drucks:

Denn nur Einen hat ſein Schuß zum Ziel,
Um den Einen flieht er alle Andern,
Muß er unſtät durch's Gebirge wandern,
Bis der Eine ihm zum Opfer fiel.

Und er meidet die gebahnten Wege,
Aller Noth und Mühſal beut er Trutz,
Hat kein Obdach in des Hauſes Schutz,
Keinen Ort wo er ſein Haupt hinlege:
Nur die Felswand ſchützt ihn vor dem Wetter,
Und ſein Lager ſind des Waldes Blätter.

Von den Menſchen abgeſchieden, einſam,
Mit der Wildniß Thieren nur gemeinſam
Lebt er — wäſcht ſich, ſtillt des Durſtes Glut
Wie die Geier, in des Gießbachs Flut.

Nur zuweilen, eh' der Morgen tagt,
Steigt er, wenn der Hunger in ihm nagt,
Nieder zu den Menſchen. Keiner fragt
Wer er ſei — man lieſt ſein Fluchgeſchick
Aus den hohlen Zügen, aus dem Blick,
Der wie eines Tigers Auge droht . . .
Mit der Hand nur zeigt er nach dem Munde,
Gleich als wollt' er ſagen: Gebt mir Brot!
Und man wirft's ihm vor, wie einem Hunde.

Denn die Blutſchuld liegt auf ſeinem Haupt,
Und bis ſie geſühnt iſt, bleibt er ehrlos;
Bleibt, bis er des Blutfeinds Leben raubt,
Gegen Andre wie ein Säugling wehrlos.

Emir Hamſad iſt der bleiche Mann,
Eines Fürſten Sohn von Jeliß u,
Selbſt bekleidet hoch mit Rang und Würde; —
Doch, ſeit ſeine Rachefriſt begann,
Hat er keine Freude, keine Ruh',
Und das Leben wurde ihm zur Bürde.

Stets vor Tag und Menſchen auf der Flucht,
Hat er keine Freundin — als die Nacht,
Keine Stätte — als die Felſenſchlucht,
Keine Ruhe — bis ſein Werk vollbracht . . .

Zweiter Gesang.

Ada, die Lesghierin.

Einst stieg Hamsad, als der Morgen graute,
Auf, wo zwischen Felsen, breitgeborsten,
Ein Gebäude in den Abgrund schaute,
Wie ein Felsennest, wo Adler horsten.
Weit umher noch sah er in der Runde
Felsenüberragte Häuser stehn,
Und schon wollt' er eilig fürbaß gehn:
Als, dem ersten Hof entstürzend, Hunde,
Ungethüme, ihm den Weg versperrten,
Heulend an den mürben Kleidern zerrten.
Und er reißt die Schaschka von der Seite,
Scheucht hinweg die heulend wilde Meute.

Plötzlich von des Hauses Dach zur Linken,
Das gen Osten liegt, an steiler Stelle,
Hört er's leise rufen, sieht er's winken,
Und die Hunde lassen ihr Gebelle,
Folgen, wedelnd mit dem Schweif, der Stimme,
Mürrisch knurrend im verbiss'nen Grimme.

Auf dem Dach steht eine Frau'ngestalt,
Weiß vom Kopfe bis zum Fuß umwallt,

Dicht verhüllende Gewande trägt ſie;
Nach Begehr und Ziel des Wandrers frägt ſie.
O, wie ſüß dem Ohr die Stimme ſchallt! . .

Hamſad ſpricht: Ich bin ein armer Mann,
Habe Nachts mich im Gebirg verirrt,
Daß ich müde jetzt nicht weiter kann,
Bis den ſchlaffen Gliedern Stärkung wird.
Schöne Herrin! hilf mir in der Noth!
Deine Schwelle will ich nicht betreten,
Gieb mir einen Trank, ein Stückchen Brot,
Und zu Allah will ich für dich beten!

Hülfreich hört die Frau des Fremdlings Bitte,
Eilt in's Haus hinab mit ſchnellem Schritte,
Und nicht lang der Fremdling wartend ſteht,
Denn nicht lang im Hauſe unten weilt ſie,
Schnell zurück mit Trank und Speiſe eilt ſie,
Brachte Hirſebrot, und Milch, und Meth,
Und dem Fremdling reichlich davon theilt ſie.

Wie ſie ſorglos ſo mit emſ'ger Hand
Ihrem Gaſt den Imbiß zubereitet,
Achtet ſie nicht, wie ihr das Gewand
Von den blendendweißen Schultern gleitet —
Auch im Morgenwind der Schleier löſt ſich,
Des Geſichts, der Bruſt ein Theil entblößt ſich,
Und der Morgenröthe erſte Strahlen
Fallen auf das Antlitz, das Gewand —
Welcher Künſtler wagt ſolch Bild zu malen
Wie es lebend jetzt vor Hamſad ſtand!
Lebend, ſtrahlend, blendend, lichtumwoben!
Eine Sonne unten — eine oben,

Doch im Anblick beider, wer ermißt
Welche blendender und ſchöner iſt?

Jetzt hat ſie ihr gaſtlich Werk vollbracht,
Und erröthend, ſchamhaft zieht ſie wieder
Das Gewand um ihre feinen Glieder,
Wahrt den Schleier vor dem Windeswehen —
Ach! von dieſer Glieder weißer Pracht
Hat der Fremdling ſchon zuviel geſehen!
Doch er drängt zurück in ſtarkem Zwang,
Was die Bruſt durchwogt; ſpricht: Habe Dank,
Schöne Jungfrau! du mein guter Geiſt,
Allah ſegne dich, wer du auch ſei'ſt,
Segne deiner Lebensſtunden jede!

Und die Jungfrau ſprach mit holder Rede:
Ich bin Ada, Tochter Ali-Beg's,
Eines Fürſten vom Didonerſtamme.
Aber Fremdling, was führt dich des Weg's
Her zu dieſem rauhen Bergeskamme?
Iſt ſo ſteil doch rings der Weg gewunden,
So verſteckt durch Laub und Felſenhänge,
So gewahrt durch falſche Nebengänge,
Daß kein Wandrer noch hiehergefunden,
Dem man nicht vom Thal die Spur gezeigt,
Wo der Weg durch Wälder aufwärts ſteigt,
Und ſich nach fünf Seiten dann verzweigt,
Hart vom Fuß der ſteilen Bergeskette,
Wo des Samurs kalte Fluten brauſen,
Und die Mannen unſers Stammes hauſen . . .
Hier iſt unſre letzte Zufluchtsſtätte,
Und darum der Bergpfad ſo beſchwerlich,
Und durch hohle Stellen ſo gefährlich,

Daß der Feind uns nicht erreichen kann,
Drängt er aus den Thälern auf uns an.
Darum wundert's mich, du fremder Mann,
Wie du alle Fährniß überwandeſt,
Ohne kund'gen Führer zu uns fandeſt!
Glaub's: ich ſchämte mich, daß ich dich früge,
Thät' ich's nur um dieſe dürft'ge Gabe,
Denn wir haben Speiſe zur Genüge,
Und in Freuden theil' ich, was ich habe:
Doch dein Wuchs und deine edlen Züge
Paſſen nicht zu einem Bettlerkleide!
Ganz verroſtet iſt das Stahlgefüge
Deines Gürtels, und dein Wehrgeſchmeide . . .
Plagt dich Krankheit, drückt dich Noth und Kummer,
Tritt herein, dich bei uns auszuruhn!
Deiner Pflege will ich mich befleißen.
Wacht mein Vater auf vom nächt'gen Schlummer,
Wird er dich als Gaſt willkommen heißen,
Und du ſollſt dir gütlich bei uns thun! —

Sprach's, und ſchlug das dunkle Auge nieder.
Und der Fremdling gab zur Antwort wieder:

Schöne Ada! Tochter Ali-Beg's,
Junge Fürſtin vom Didonerſtamme:
Frage nicht den Fremdling, was des Weg's
Ihn geführt zum rauhen Bergeskamme:
Bin ich ſonſt auch ſtolz und gut von Sinnen,
Schwarz und dunkel nun iſt mein Beginnen!
Bin ein Fürſtenſohn von Jelißu,
Selbſt bekleidet hoch mit Rang und Würde,
Doch ſeit meine Unglückszeit begann,
Wurde mir nicht Freude mehr, noch Ruh',

Wurd' ich ein geſchlag'ner, armer Mann,
Den das Leben drückt wie eine Bürde.
Sieh: ein Fürſt aus eurem eignen Stamme
Hat durch Mord den Vater mir geraubt,
Und die Rache liegt auf meinem Haupt!
Und die unglückſel'ge Racheflamme
Brennt in mir, und muß ſo lange lodern
Bis die Knochen meines Feindes modern! —

Weinend Ada ihr Geſicht verhüllt,
Schmerz und Mitleid ihre Bruſt erfüllt
Um den Fremdling: Schnell von dannen gehe!
Ruft ſie warnend, — daß dich Niemand ſehe!
Sonſt des Todes biſt du hier am Orte!

Emir Hamſad folgt dem Mahnungsworte,
Klimmt ſchon nieder an dem Felſenrück —
Doch noch einmal ruft ſie ihn zurück:

»Sag' mir, Unglückſeliger, wie heißt
Den du ſuchſt auf deinem Schreckensgange?«

— Ibrahim von Achim! —

»Weh mir, Wehe!
Meinen Bruder willſt du mir verderben?
Ibrahim, mein Ibrahim ſoll ſterben?«
Und in wildem, lauten Schmerz zerreißt
Ada ihr Gewand, ſteht jammernd lange,
Bittet Hamſad, daß er von ihr gehe!

Aber Emir Hamſad ging nicht fort —
Ada! ſprach er — höre noch ein Wort!

Siehe: meinem Feind haſt du das Leben,
Aber mir haſt du den Tod gegeben!
Ach, aus meiner erſten, tiefen Noth
Bin ich in noch tief're Noth geſunken,
Denn gegeſſen hab' ich euer Brot,
Und von eurer Milch hab' ich getrunken:
Nimmer jetzt an deines Vaters Stamme
Darf ich löſchen meine Racheflamme!
Weh mir, Ada, daß ich dir begegnet,
Daß zu deinem Haus mein Fuß getrieben,
Statt zu fluchen, hab' ich dich geſegnet,
Wo ich haſſen ſollte — muß ich lieben!
Heimatlos muß ich nun unſtät wandern
Fort und fort; kaum macht mein Tod vergeſſen,
Daß ich an des Blutfeinds Tiſch geſeſſen,
Und die Rache fällt auf einen Andern!

Ada ſprach: Erheitre deinen Blick,
Tröſten will ich dich in deiner Pein,
Deine treue Freundin will ich ſein!
Sieh, veränderlich iſt das Giſchick,
Oft zur Freude kehrt ſich die Bedrängniß,
Denn kein Menſch ergründet ſein Verhängniß.
Ich auch habe ſchon in jungen Jahren
Bitt'rer Noth und Trübſal viel erfahren!
Früher wohnten wir im Thal dort unten,
Wo der Samur durch die blumenbunten,
Schattig-warmen Fluren rauſcht.
Traurig haben wir das ſchöne Land
Gegen dieſe nackte Felſenwand,
Dieſe kalten Berge umgetauſcht!
Ach! ſo gern wär' ich im Thal geblieben:
Doch die Feinde haben uns vertrieben.

Sultan Daniel von Jelißu,
Hieß es — wandte ſich den Ruſſen zu;
Mit des Zaren Heermacht zu uns kam er,
Plündernd unſer Gut und Habe nahm er,
Ward aus unſerm Freunde unſer Feind.
Und wir mußten vor dem Sultan fliehen,
Höher aufwärts in's Gebirge ziehen,
Wo ſo kalt der Strahl der Sonne ſcheint!

Hamſad ſprach: Ich weiß, was ihr erfahren!
Sultan Daniel iſt ein Verräther,
Iſt auch Schuld am Fluche der mich quält.
Doch nicht lange mehr als Sklav des Zaren
Herrſcht er in dem Lande ſeiner Väter:
Seiner Herrſchaft Tage ſind gezählt,
Sühnt er nicht die Schuld aus jenen Jahren . . .

Still! rief Ada — um uns iſt es wach,
Sieh: ſchon wirbelt Rauch dort auf vom Dach,
Länger darfſt du hier nicht bei mir ſtehn,
Doch: reich' mir die Hand auf Wiederſehn!
Steig' behutſam jetzt vom Felſen nieder,
Wenn der nächſte Morgen graut, komm wieder!

Sprach's. Noch einmal reicht ſie ihm die Hand,
Wie er zögernd, zitternd vor ihr ſtand —
Einen heißen Kuß drückt er darauf;
Klimmt behutſam dann den Fels hinunter . . .

Eine Sonne ging am Himmel auf,
Ihm auf Erden eine Sonne unter.

Dritter Gesang.

Ada's erste Liebe.

Ada streckte sich auf's Lager nieder,
Doch sie war zu aufgeregt zum Schlaf —
Von dem frühen Eindruck der sie traf,
Zitterten und glühten alle Glieder.
Zog sie jetzt die langen Wimpern nieder,
War es nur, daß vor dem innern Blick
Noch einmal verklärt vorüberschwebte,
Was sie durch ein wundersam Geschick
Eben erst gesehen und erlebte.
Oft auch prüfend sah sie auf die Hand,
Denn noch fühlte sie des Kusses Brand
Von des Fremdlings Lippen; und ihr war
Dieser Kuß durch Mark und Bein gedrungen.
Und noch hörte sie die Worte klar,
Die beim Abschied ihr in's Ohr geklungen:
»Wo ich hassen sollte — muß ich lieben,
Wo ich fluchen sollte — muß ich segnen!«
Ach, so gerne wär' er noch geblieben,
Und sie hat ihn grausam fortgetrieben!
Doch, auf's Neu wird sie ihm bald begegnen,
Morgen früh schon wird er wiederkommen —
Doch, wie lange währt ihr schon die Zeit,

Solch ein Tag iſt eine Ewigkeit!
Wenn er nur den rechten Weg genommen?
Doch das Auge, das ihn hergeführt,
Führt ihn auch in Sicherheit zurück —
Wie dies Auge Ada's Herz gerührt!
Ihr den Weg gezeigt zu einem Glück,
Das ſie nie zuvor gekannt, geahnt.
Und die Stimme hatte ſie gemahnt
Als ob einer ihrer Wiegenſänge
Aus der erſten Kindheit wiederklänge.
Seine Stimme klang ſo zaubertönig,
Weich, und doch voll Kraft, voll tiefer, klarer ...
Trug er auch ein ſchlecht Gewand: doch war er
Stolz in Gang und Haltung wie ein König.
Aber: darf ſie dieſen Fremdling lieben,
Den die Blutſchuld vor ihr Haus getrieben,
Der als Erbfeind ihres Stammes kam,
Ihres Bruders Herz zum Ziele nahm?
Doch, die Rache iſt den Männern heilig!
Recht war ſein Beginnen und verzeihlich,
Daß er blutig abzuwaſchen ſtrebte,
Was als Fluch an ſeinen Ferſen klebte.
Und der Bruder ward durch ſie gerettet,
Die des Feindes Herz an ſich gekettet!
Aber wo wird ihr ein Hoffnungsblick,
Daß ihr Arm, den ſie erſehnt, erreiche —
Daß das unglückſelige Geſchick,
Das auf Hamſad liegt, einſt von ihm weiche?
Doch, die Dinge wechſeln mit den Zeiten,
Und die Liebe kennt nur Möglichkeiten!

Gar zu ſchwül war's Ada im Gemach,
Und zu enge war es ihr im Haus,

Auf ſprang ſie vom Lager, ging hinaus
In die Morgenkühle, ſtieg auf's Dach.
Ihr zur Linken, morgenlicht umglänzt
Steile Felſenwände heben ſich,
Von zerriſſenem Geſtrüpp umkränzt.
Fern die Häuſer ſchon beleben ſich,
Aus den Dächern wirbelt blauer Rauch.
Vögel zwitſchern hell in Baum und Strauch.
Dort mit ſeinem mächtigen Gefieder
Schwingt ein Geier ſich vom Felſen nieder.
Silbern aus der goldnen Felſenwand
Stürzt ein Gießbach, ungethümen Sturzes,
Daß es weithin ſtäubt, wie Perlenſand, —
Birgt ſich im Gebüſch dann auf ein Kurzes,
Rauſcht hervor wo hart am Bergesrand
Große Blöcke ihm den Weg verengen,
Seine Fluten über's Ufer drängen;
Schäumend in das Gras zu beiden Seiten
Und zurück die reinen Wellen gleiten,
Krümmen zwiſchen ſtrauchbewachſ'nen Borden
Ueber Steine ihren Weg nach Norden ...
Vor ihr gähnt ein Abgrund, rauh zerklüftet,
Unten ſchallt es hundertſtimm'gen Schalles,
Doch der Nebel überdeckt hier Alles.
Fern, wo ſich der Nebelſchleier lüftet,
Zwiſchen weißumdampften Bergen her,
Zieht der Samur einen lichten Streifen,
Blitzend wie ein Diamantenmeer.
Und, wohin die Blicke Ada's ſchweifen,
Rings in hehrer Schöne liegt's umher.

Sah ſie oft doch ſchon die Morgenſonne
Glühroth aus den Bergen auferſtehen,

Aber nie ſchien ihr die Welt ſo ſchön —
Nie mit ſolcher Andacht, ſolcher Wonne,
Hat ſie dieſe lichtumfloſſ'nen Höhn,
Ihrer Heimat wilde Pracht geſehen!
Nie ſo klar ſchien ihr des Himmels Blau,
So balſamiſch nie die Luft, die friſche,
Nie ſo demantrein der Morgenthau,
So melodiſch nie das Flutgeziſche!

Vierter Gesang.

Ali-Beg,

der Wolf von Lesghistan.

Sieh, der Vater tritt zu ihr heran:
Ali-Beg, der Wolf von Lesghistan,
Schon gebleicht von Bart und alt von Jahren,
Doch noch stark im Kampf und vielerfahren.

»Allah segne dich, mein Kind! du hast
Dich schon früh vom Lager aufgemacht,
Und die Freude lacht aus deinem Munde« ...

Seine Hand hat sie zum Kuß umfaßt,
Spricht: Ja, Vater, früh schon in der Nacht
Weckte mich ein fremder, armer Gast,
Von dem Fremden bring' ich frohe Kunde!
Als ich ihm den Morgenimbiß bot,
Trank und Speise, wie dem Gast gebührt,
Dankt' er mir, in tiefster Brust gerührt,
Für die kleine Hülfe in der Noth.
Und ich fragte ihn nach seinem Stamme,
Fragte ihn, was ihn hieher geführt
Auf zu diesem rauhen Bergeskamme?
Und er sprach: »Ich war ein reicher Mann,
War bekleidet hoch mit Rang und Würde,
Doch, seit meine Unglückszeit begann,

Hab' ich keine Freude, keine Ruh',
Und das Leben wurde mir zur Bürde!
Bin ein Fürſtenſohn von Jelißu,
Emir Hamſad heiß ich, ſprach der Mann ...

»Hamſad?!« rief der Vater, und erbleichte,
»Fragt'ſt du nicht, wer ihm die Wege zeigte?
Iſt auch dieſer Aufenthalt verrathen?
Fluch und Rache denen, die es thaten!
Und durch Freundſchaft lohnteſt ſeinen Haß du!
Ada! Ada! haſt du nicht gewußt,
Daß er deines Bruders Blutfeind, daß du
Eine Schlange nährteſt an der Bruſt!«

— Aber, Vater, frei ſind wir der Noth!
Hamſad's Blutſchuld iſt in Nichts verſunken:
Denn gegeſſen hat er unſer Brot,
Und von unſrer Milch hat er getrunken!
Sieh, er ſelber ſprach zu mir das Wort:
»Ausgeſtoßen bin ich hier und dort —
Ada! meinem Feind haſt du das Leben,
Aber mir haſt du den Tod gegeben!
Nimmer jetzt an deines Vaters Stamme
Darf ich löſchen meine Racheflamme!«

Doch der Vater ſprach in trübem Muth:
»Kind, dein leichter Glaube iſt nicht gut!
Traue keiner Schlange auf den Wegen,
Kriecht ſie noch ſo freundlich dir entgegen!
Wohl verſöhnt die Gaſtfreundſchaft das Blut,
Aber nicht bei dieſen Söldnerhaufen,
Die ihr Blut für Ruſſengold verkaufen.
Wer verbürgt dir, daß er's ehrlich meint?

Wenn du Brücken bauen willſt zum Glücke:
Mache nie ein Feindeswort zur Brücke!
Sultan Daniel war einſt mein Freund,
Und um ſchnödes Gold ward er mein Feind.
Wer mag Glauben zu der Treue faſſen,
Wo die Fürſten ſelbſt von Treue laſſen?
Bitterer Erfahrung Schmerz währt lange,
Und die Vorſicht braucht nur Augenblicke —
Biß dich einmal eine bunte Schlange,
Hüte dich vor jedem bunten Stricke!«

Ada ſprach: auf Hamſad kannſt du bauen,
Dieſer Mund iſt viel zu ſtolz zum Lügen!
Mag ſein Auge ſtreng und finſter ſchauen,
Solch ein ſich'rer Blick kann nicht betrügen!
Hamſad macht ſich nie zum Ruſſenſklaven.
Als ich unſer Schickſal ihm erzählt,
Sprach er: Ich weiß Alles was euch fehlt,
Kenne alle Qualen die euch trafen —
Sultan Daniel iſt ein Verräther;
Doch nicht lange mehr als Sklav des Zaren
Herrſcht er in dem Lande ſeiner Väter!...

Drauf der Greis: »Du ſprichſt nach Kindesweiſe,
Deine Rede paßt zu deinen Jahren,
Doch des Kindes Rath paßt nicht dem Greiſe!
Nie iſt Feindes-Freundſchaft ohne Tücke,
Nie das Wort des Feindes eine Brücke.
Muß dir hundert Mal ein Feind begegnen:
Wird er neun und neunzig Mal dich ſegnen,
Und beim letzten Mal erſt wird ſein Fluch
Aus der Feuerwaffe auf dich regnen,
Denn an Einem Male iſt's genug!

Einmal nur iſt uns beſtimmt zu ſterben,
Doch der Thor nur wird ſich ſelbſt verderben!
Klüger iſt es, neun und neunzig Mal
Unnütz ſeines Feindes ſich zu wahren,
Als durch leichten Sinn ein einzig Mal
Sterbend ſeine Tücke zu erfahren!
Wußte Hamſad bis zu uns zu ſchleichen,
Wird er bald auch Ibrahim erreichen.
Doch dem Vater ziemt's, den Sohn zu ſchützen,
Und des Vaters Vorſicht wird ihm nützen!
Länger iſt nicht unſres Bleibens hier,
Denn nicht ferner eine Zufluchtſtätte
Iſt der Ort, ſeit Hamſad hergefunden.
Darum rüſte dich, zu fliehn mit mir,
Vor der nächſten Nacht ſchon ziehen wir,
Ziehen nieder an das Samurbette.
Wo gen Oſt des Stromes Lauf gewunden,
Weiß ich in der grünen Hügelkette
Einen ſichern Ort für euch zu weilen,
Nie ein Pilger ſetzt dort ſeinen Fuß hin —
Dorthin ſollſt du mit dem Bruder eilen.
Eine Bergwand hebt ſich ſteil am Fluß hin,
Streckt nach hinten krumme Arme aus:
Dort im kühlen Grunde liegt ein Haus,
Unterirdiſch in dem Fels verſteckt,
Rings durch Wald und Hügel dicht verdeckt.
Von dem Ort hat noch kein Feind erfahren.
Schon Kaſi-Mullah fand hier vor Jahren,
Eh' er in der Schlacht von Himry fiel,
Lang' durch meine Vorſicht ein Aſyl.
Hier auch barg ſich einſt Imam Schamyl,
Als die Ruſſen ſtürmten Dargo's Veſte,
Und den Aar verſcheuchten aus dem Neſte.«

So der Vater. Ada hört ihn ſchweigend,
Schmerzgebeugt zur Bruſt das Köpfchen neigend.
Ob ſie auch vor Wehmuth glüht und zittert,
Jedes Wort das Leben ihr verbittert:
Stumm hört ſie den Greis ihr Urtheil ſprechen,
Wagt den Vater nicht zu unterbrechen —
Kindespflicht bricht ſelbſt die Liebe nicht!

Zweites Buch.

Geſang V—VII.

Fünfter Geſang.

Der Derwiſch.

Im Aoule wird es plötzlich rege:
Seht, wer naht ſich dort vom Schluchtenwege!
Iſt's ein Pilger, der den Weg verloren?
Langſam tritt der Fremdling jetzt heran,
Hält zum Gruß die Hände an die Ohren.
Krieger gaben ihm, von Ali's Stamme,
Das Geleit bis auf zum Felſenkamme.
Alles trug der fremde, dürre Mann,
Was ihm Würde eines Derwiſch gab:
In der Linken hielt er den Koran,
In der Rechten einen krummen Stab;
Ein Gewand von himmelblauer Farbe
Trug er als des Himmels Friedenshemd,
(Im Geſichte eine tiefe Narbe
Zeigte, daß er auch im Kampf nicht fremd!)
Grau ein Gürtel ſchlang um ſein Gewand ſich,
Als der Armuth und Entſagung Zeichen;
Um das Haupt ein hoher Turban wand ſich,
Als Symbol der ew'gen Himmelskrone —
Eine Flöte noch, vor deren Tone
Alle böſen Geiſter von ihm weichen,
(Denn es wehet in ihr Gottes Hauch)
Trug er im Gewand nach Ordensbrauch.

BIBLIOTECA NAZ. ROMA VITTORIO EMANUELE

Erſt gen Oſten kehrt er ſein Geſicht,
Wendet ſich zum Volke dann und ſpricht:

»Groß iſt Allah, groß iſt Sein Prophet!
Selig iſt, wer ſeine Wege geht!
Selig ſind die Gläubigen und Streiter,
Seiner Lehre, Seines Ruhms Verbreiter.
Selig ſind, die viele Ruſſen ſchlagen,
Denn ſie werden Ruhm bei Gott erwerben!
Selig ſind, die Seine Banner tragen,
Denn der Herr bewahrt ſie vor Verderben!
Alle Gläubigen hat er berufen
Seine Racheflamme neu zu ſchüren,
Denn der Feinde Leichen ſind die Stufen
Die zum Thor des Paradieſes führen!«

Alſo rief der fromme Gottesmann,
Und das Volk drängt horchend ſich heran,
Aus den Höfen, Gärten, von den Dächern,
Selbſt die Mädchen aus den Frau'ngemächern.
Alles muß zum frommen Derwiſch eilen,
Helfen ſoll er, rathen, tröſten, heilen.
Einer bat um einen Talisman,
Und ein Andrer bat um ſeinen Segen —
Jedem Wunſche kam der fromme Mann
Schnell mit freundlicher Gewähr entgegen.
Jeder bot ihm Trank und Speiſe an,
Alles rief: Glück folge deinen Wegen!
Und er ſchaut zur Rechten und zur Linken,
Bald mit Worten grüßend, bald mit Winken.
Den Aoul zurück jetzt ſeines Weg's
Schreitet er zur Wohnung Ali-Beg's.

Sechster Gesang.

Der Empfang des Derwisch im Hause Ali-Beg's und seine Botschaft.

„Derwisch Muhammed? — ruft Ali-Beg,
Und sein schlaues Auge freudig blickt,
Wie er sieht den Gast in's Zimmer treten —
Sei willkommen nach dem schweren Weg!
Dank sei Allah, Dank sei dem Propheten,
Daß er solche liebe Gäste schickt!“

Einen fetten Hammel ließ er schlachten,
Theilte selbst das beste Stück vom Rücken,
Theilte dieses Stück zu kleinern Stücken,
Hieß den Kriegern, daß sie Feuer machten,
Ließ die trocknen Scheite glüh verkohlen,
Ließ dann Drähte und ließ Steine holen:
Auf die Drähte zogen sie das Fleisch,
Legten's auf die Steine an die Kohlen,
Machten dann aus Hirse einen Maisch, —
Thaten Alles wie der Herr befohlen.
Als das Fleisch geröstet war am Rost,
Und die Hirse schmackhaft zubereitet,

Bot er erſt dem Gaſte von der Koſt,
Und dann Allen, die den Gaſt begleitet.
Ali-Beg, der Hausherr, war der Letzte,
Der die Speiſe nahm, und der ſich ſetzte.

Als das reiche Mahl nun war zu Ende,
Wuſch zuerſt der Derwiſch ſeine Hände,
Und ſprach ſein Gebet; die Andern nach.
Alle dann verließen das Gemach,
Nur der Wirth blieb mit dem Gaſt allein:

»Möge Glück mit deinen Schritten ſein!
Gierig hängt mein Ohr an deinem Munde;
Bringſt du böſe, bringſt du gute Kunde?
Woher kommſt du, und wo iſt dein Ziel?«

Und der Derwiſch ſprach zu Ali-Beg:
Gruß und Botſchaft bring' ich von Schamyl!
Weit hat mich umhergeführt mein Weg:
Habe alles Lesghierland durchſtrichen,
Bis in's Heer der Feinde mich geſchlichen:
Bin das Kaſpimeer entlang geſchweift,
Wo die ſtärkſten Ruſſenveſten liegen;
Habe das Kubinerland durchſtreift,
Ueber's Hochgebirg bin ich geſtiegen,
Habe Dſharo, Jelißu durchzogen,
— Schon aus alter Zeit mir wohlbekannt! —
Habe mit den Prieſtern Rath gepflogen:
Alle ſind ſie dort Schamyl gewogen,
Nur der Sultan iſt ihm abgewandt.
Doch der Ruſſenhaß iſt ſo von ihnen
Weit umher bei allem Volk geſteigert,
Daß ſchon mancher große Stamm ſich weigert

Noch dem Sultan für den Zar zu dienen.
Bis zum Winter wird ein Schlag bereitet,
Um die Ruſſen aus dem Land zu treiben,
Und, wenn uns dein Heerbann dann begleitet,
Muß der Sieg in unſern Händen bleiben!
Doch zur Vorſicht rath' ich bei den Deinen:
Einer iſt bei euch — ſo will mir ſcheinen —
Den ihr nicht zu gutem Zweck verwandtet,
Als ihr ihn in's Ruſſenlager ſandtet,
Um an eurer Statt zu unterhandeln:
Achmet-Chan, vom Stamme der Awaren —
Halt' ihn ſcharf im Auge: ſchon ſeit Jahren
Hab' ich manches über ihn erfahren —
Der ſcheint nicht den rechten Weg zu wandeln! . . .

So noch viel in ſeinem Eifer ſprach
Muhammed; doch endlich unterbrach
Ali-Beg den Gaſtfreund, und erzählte,
Wie die Furcht für ſeinen Sohn ihn quälte,
Wie er ihn zur Nacht noch bergen müßte,
Weil er Hamſad in der Nähe wüßte:

»Folge mir zur grünen Hügelkette,
Wo gen Oſt des Samur Lauf gewunden,
Und du ſelbſt einſt eine Zufluchtſtätte
Mit Schamyl in meinem Schutz gefunden,
Als der Fall von Dargo's ſtarker Veſte
Euch vertrieb aus eurem Felſenneſte.«

Drauf der Gaſt: magſt du dein Haus beſorgen,
Folgen will ich dir am frühen Morgen,
Denn noch andre Arbeit lockt mich heute:
Ein Vaſall der Ruſſen ſchickt Tribut

An das Feindesheer — und wenig Leute
Sind beſtellt zur Karawanenhut,
Und der Zug iſt reich an Vieh und Gut.
Mach', daß man mir ſicheres Geleit ſchafft,
Funfzig Reiter halte in Bereitſchaft:
Und ich ſchaffe dir die ganze Beute!

Siebenter Gesang.

Die Karawane und der Ueberfall.

Dunkel, rauh und stürmisch ist die Nacht.
Unter Ahornbäumen flackern Feuer,
Wo die Karawane Halt gemacht
Hart am Fuß der rauhen Felsenwand,
Die wie alt verwittertes Gemäuer
Geisterhaft erglühte von dem Brand.
Schaurig pfeift der Nachtwind durch die Blätter.
Um die Feuer müde Führer kauern,
In dem Schutz der strauchbewachs'nen Mauern
Obdach suchend vor dem rauhen Wetter.
Seitwärts stehn gesattelt ihre Pferde,
Schütteln sich, vom nächt'gen Thau befeuchtet,
Wiehern, scharren mit dem Huf die Erde.
Weiter, matt nur von der Glut beleuchtet,
Liegt im Grase eine Rinderheerde.
Lange Schatten spielen auf den Matten.
Zwischen Kieseln klare Quellen rieseln,
Und im Schein des Feuers glühn und schimmern.
Unter mattem, zitternden Gefunkel
Rings verschwimmt der Feuerschein im Dunkel.
In den Schluchten fern Schakale wimmern.
Dort, wo finster sich die Berge thürmen,
Hört man dumpfes Rauschen, Ziſchen, Stürmen.
Schattenwerfend wirbelt dicker Dampf

Aus dem Feuerkniſtern durch die Luft —
Plötzlich ſpringt ein Führer auf und ruft:
»Urutſch! hörteſt du nicht Roßgeſtampf?«

— Nein! ſprach Urutſch — aber unſre Pferde
Wiehern lauter, ſcharren wild die Erde,
Wie aus Furcht vor dem Schakalgeheule! —

Und die Führer ſchweigen eine Weile,
Schau'n ſich um mit ſpähender Geberde,
Drücken horchend dann das Ohr zur Erde —
Doch ſie hören nichts als Weh'n des Windes,
Nichts als das Geräuſch der eignen Pferde,
Und das träge Brüllen eines Rindes,
Sonſt iſt Alles ruhig in der Runde ...
Aber plötzlich wieder aufgeſchreckt
Rufen Beide wie aus Einem Munde:
»Wer da?«

Von dem lauten Ruf geweckt
Werden auch die andern Führer munter,
Nahen kampfbereit mit haſt'gem Schritte.
Sieh: aus dem Gebüſche ſchleicht ein Mann,
Klimmt bedächtig von dem Fels herunter —
Keine Wehr und Waffen hat er an.
Langſam tritt er in der Führer Mitte,
Breitet ſeine Arme aus zum Segen:
»Friede ſei mit euch auf euren Wegen!«

— Friede ſei mit dir! — ſcholl's ihm entgegen.

Alles trug der fremde, dürre Mann,
Was ihm Würde eines Derwiſch gab:

In der Linken hielt er den Koran,
In der Rechten einen krummen Stab.
Einen Gürtel um ſein blau Gewand,
Einen Turban nach dem Ordensbrauch,
Eine Flöte mit dem Gotteshauch ...

Und die Führer küßten ihm die Hand,
Boten einen Sitz ihm, brachten Speiſe,
Ihn zu laben auf der ſpäten Reiſe.
Doch der Derwiſch dankte für die Gaben:

»Ich bin nicht gekommen mich zu laben,
Sprach er — bin gekommen euch zu warnen,
Weil Gefahren euren Pfad umgarnen.
Der Imam Schamyl, der Alles ſieht,
Denn Gott ſelbſt erleuchtet ſeinen Sinn!
Wußte, daß ihr dieſes Weges zieht
Mit Tribut zum Ruſſenlager hin.
Und er fluchte denen, die euch ſandten,
Daß ſie euch vom rechten Glauben wandten,
Fluchte Allen, die den Feinden dienen
Seines Glaubens, — ſchwur, euch zu verderben,
Euer Gut als Beute zu erwerben; —
Doch zur Rettung bin ich euch erſchienen!
Gott ließ mich im Traume alles ſehen,
Was geſchah, und was noch ſoll geſchehen.
Seht: umſtellt ſeid ihr von allen Seiten,
Reiter, ſtark in Rüſtung und in Wehr,
Wurden ausgeſandt ein ganzes Heer,
Und ihr ſeid zu ſchwach, ſie zu beſtreiten.
Nicht zu zählen iſt der Krieger Menge.
Rings beſetzt ſind alle Schluchtengänge.
Doch ich ging hinaus zu den Muriden,

Zu des Heeres Führer trat ich hin,
Und erweichte seinen harten Sinn.
Geh', sprach er, bekehre sie in Frieden!
Und wenn deine Mahnung nicht vergebens,
Wenn sie neu den Weg des Glaubens wandeln,
Fromm nach Pflicht und Gottes Worte handeln,
Will ich gnädig schonen ihres Lebens!«

— Unsre Pflicht ist, treu zu sein dem Chane,
Der uns anvertraut die Karawane —
Nimmer der Verführung Pfad zu wandeln,
Sondern nach des Herrn Befehl zu handeln,
Ob der Weg auch noch so schwer und dornig! —
Also rief der erste Führer zornig.

Drauf der Derwisch: »Weh, wenn ihr nicht glaubt,
Denn die Strafe kommt auf euer Haupt!
Groß ist Allah, groß ist Sein Prophet!
Selig ist, wer Seine Wege geht!
Selig sind die Gläubigen und Streiter,
Seiner Lehre, Seines Ruhms Verbreiter.
Selig sind, die viele Russen schlagen,
Denn sie werden Ruhm bei Gott erwerben!
Selig sind, die Seine Banner tragen,
Denn der Herr bewahrt sie vor Verderben!
Alle Gläubigen hat er berufen
Seine Racheflamme neu zu schüren,
Denn der Feinde Leichen sind die Stufen,
Die zum Thor des Paradieses führen!«

Und der Erste rief mit Zornesstimme:
— Schweig' und gehe deines Weg's zu wandern! —
Und er stieß ihn fort in seinem Grimme.

Doch zum Derwiſch hielten ſich die Andern:
»Wagſt du, Gottes Diener zu beleidigen?«
Und ſie ſtellten ſich ihn zu vertheidigen.

Und der Erſte griff nach ſeinen Waffen,
Doch die Andern drangen auf ihn ein:
Nun begann ein Ringen, Fluchen, Schrei'n.

»Bindet ihn, die Wehr ihm zu entraffen, —
Doch in Vorſicht, daß man ihn nicht tödte!«
Rief der Derwiſch.

Bald war er gebunden,
Seine Wehr und Waffen ihm entwunden.
Fluchend, tobend noch in Zorngeberde,
Lag der Führer hiflos auf der Erde.
Und der Derwiſch blies auf ſeiner Flöte,
Um die böſen Geiſter zu verſcheuchen . . .

Siehe: plötzlich, fernher hinter'm Hügel,
Sprengen Reiter mit verhängtem Zügel
In die Schlucht, auf das gegebne Zeichen.
Keiner von den Führern kann entweichen.

Doch der Derwiſch hieß ihr Leben ſchonen:
»Mit uns ziehen ſollt ihr, bei uns wohnen,
Denn die Gläubigen will Gott belohnen!
Sprach der Derwiſch — ſteigt auf eure Pferde
Folgt uns in's Gebirge mit der Heerde!«

Doch den erſten Führer, der gebunden,
Hieß er nordwärts führen dreizehn Stunden,

Seiner Heimat zu, daß er verkünde
Wie der Herr belohnt, die an ihn glauben,
Und wie er die Sündigen berauben
Und ſie büßen läßt für ihre Sünde.

Drittes Buch.

Geſang VIII—XII.

Achter Geſang.

Die Wanderung durch's Gebirge.

Im Gebirg noch kämpften Nacht und Tag.
Golden ſchon erglüht' es auf den Gletſchern,
Silbern ſtäubt' es von des Gießbachs Plätſchern,
Während unten Alles dunkel lag.
Einſam durch's Gebirge ſucht ein Mann
Seinen Weg des Gießbachs Lauf entgegen,
Steigt bald aufwärts und bald niederwärts.
Mühſam klimmt er jetzt den Fels hinan —
Keinen Führer hat er auf den Wegen,
Als ſein ſich'res Auge und ſein Herz.
Thaufeucht ſchlüpfrig iſt der Raſen, rings
Dicke Tropfen an den Halmen hängen.
Und er hält ſich, daß ſein Fuß nicht gleitet,
An den naſſen Sträuchen, die ſich links
Aus der ſchwarzgeborſt'nen Felswand drängen.
Wie er jetzt, ſich windend, aufwärts ſchreitet,
Tritt ſein Fuß auf ſteiniges Gerölle,
Ihm zur Rechten ſenkt der Weg ſich ſchief,
Gähnt ein ſtrauchumwachſ'ner Abgrund tief,
Unten ſchallt es, wie Getös der Hölle.

Doch, er achtet des Getöſes nicht,
Bei des eignen Herzens wilden Schlägen;
Achtet nicht des Schweißes im Geſicht,
Nicht des Thau's, der ſein Gewand befeuchtet;
Schaut dem Morgenglühen nicht entgegen,
Das am Himmel aufflammt: denn ihm leuchtet
Eine andre Sonne auf den Wegen!

Neunter Gesang.

Ada's Flucht.

Bald hat Hamsad nun sein Ziel erreicht.
Nur ein Kurzes noch zieht er des Weg's,
Der rings um den Abgrund aufwärts steigt,
Und gelangt zum Hause Ali-Beg's.
Früh noch ist es in der Morgenstunde,
Todtenstill liegt Alles in der Runde,
Nur vom Fels den Gießbach hört er rauschen.
Alle Vögel ruh'n noch in den Nestern —
Mag er noch so scharfen Ohres lauschen:
Alles schweigt — selbst das Gebell der Hunde.
Hat ihn doch durch ihr Geheule gestern
So zum Zorn gereizt die wilde Meute —
Ach! wie gern hört' er das Bellen heute!

Lange harrt er — doch er harrt vergebens,
Keine Ada zeigt sich auf dem Dache,
Und Nichts rührt sich unten im Gemache ...
Sie, die ihm die Pfade neuen Lebens,
Neuen Glücks gezeigt: kann sie betrügen?
Nein, dies klare Auge kann nicht lügen!
Schläft sie noch? Schon fern in den Gemächern
Wird es wach, der Dampf steigt aus den Dächern.

Stundenlang in Hoffen und in Bangen
Hamſad ſteht mit ſpähendem Geſicht.
Im Gebüſche ſchon die Zweige klangen,
Hoch ſchon iſt die Sonne aufgegangen —
Seine Sonne ſcheint noch immer nicht!

Hinter'm Bergquell, im Gebüſch verborgen
Stand er: ſieh, da naht am frühen Morgen
Eine Dirne der umlaubten Stelle,
Mit dem Krug zu ſchöpfen aus der Quelle.
Und wie ſie den Fremdling ſchaut, erſchrickt ſie,
Und will fliehen — aber Hamſad blickt ſie
Mit ſo ſchmerzenstiefem Blicke an,
Daß ſie ſtehn bleibt, wie er zu ihr ſpricht:
»Komm! ich bin ein armer, fremder Mann,
Tritt herzu, mein Kind, erſchrecke nicht!
Bei des Vaters Liebe, die dich zeugte,
Bei der Bruſt der Mutter, die dich ſäugte,
Bei dem Glücke deiner eignen Minne,
Schwör' ich: Böſes hab' ich nicht im Sinne!
Aber gieb mir Antwort auf die Frage:
Wo iſt Ada, Tochter Ali-Beg's?
Sieh, ich kam hierher am frühen Tage
Eines mühevollen, langen Weg's,
Mußte rauhe Felſen überſteigen,
Mein Gewand iſt, wie mein Herz, zerriſſen:
Einen Stern ſucht' ich in Finſterniſſen,
Doch der ſchöne Stern will ſich nicht zeigen!
Sieh, die Liebe hat mich hergetrieben,
Du biſt jung, und auch beſtimmt zu lieben,
Du biſt ſchön und biſt zum Glück erkoren,
Hilf dem Armen, der ſein Glück verloren!«

Und ſie ſprach: — Gott ende deine Klagen!
Was ich weiß, will ich dir gerne ſagen,
Doch ich weiß nicht viel: ſieh, in der Nacht
Hat ſich Ali plötzlich aufgemacht,
Iſt zum Hauſe Ibrahim's gekommen,
Sohn und Tochter hat er mitgenommen,
Iſt hinabgeſtiegen von den Bergen,
Unten in der Thalſchlucht ſich zu bergen;
Keinem wollt' er ſeine Wohnung nennen,
Keiner ſollte ſeine Zuflucht kennen,
Denn er ſprach: ein Feind ſei in der Nähe,
Der nach ſeines Sohnes Leben ſpähe ...
Aber Fremdling, ich muß heimwärts eilen,
Darf nicht länger hier bei'm Quelle weilen,
Sieh: dort kommen, Krüge in den Händen,
Andre Dirnen ſchon zum Quell heran,
Und ich ſchämte mich, wenn ſie mich fänden
Hier allein mit einem fremden Mann! -

Sprach's, und füllte ihren Krug geſchwind,
Ging den andern Dirnen dann entgegen.
Hamſad rief: »Gott ſegne dich, mein Kind!«
Und zog abwärts auf den rauhen Wegen.

Einen letzten, langen Scheideblick
Warf er noch zurück nach Ada's Haus.
Seligkeit verhieß hier ſein Geſchick,
Doch mit Ada zog die Freude aus.

Das für ihn des Lebens Blüthe barg:
Dieſes Haus ſteht jetzt da wie der Sarg
Seines Glücks, — im Augenblick geboren,
Ging das Glück im Augenblick verloren!

Hoffnungsfroh begrüßt' er dieſe Mauern,
Und verläßt ſie nun in Weh und Trauern:

Wie ein müder Pilger in der Wüſte
Halb verdurſtet ſchon, ein grün Gefild
Zu erſpähen glaubt, wo Waſſer quillt —
Bis er ſieht, daß nur ein Truggebild
Ihn gelockt, das er als Quelle grüßte . . .

Zehnter Gesang.

Hamsad's Klage.

Fieberhaft durchflammt es seinen Geist,
Unruhvoll sein dunkles Auge kreist,
Nirgends kann es festen Blickes haften.
In dem Brandgefilde seines Herzens
Hat auf's Neu der Fürst der Leidenschaften
Seine schwarzen Zelte aufgeschlagen.
Keine Hoffnung sieht er des Verschmerzens
Seines Leids, kein Ende seiner Klagen.
Könnt' er doch nur weinen! — Thränen trösten.
Doch sein dunkles Auge wird nicht naß,
Wird nur trockner, wenn der Schmerz am größten,
Wie im Sonnenglühn der Steppe Gras.
Nimmer Thränen solche Schmerzen lösten —
Die Verzweiflung kennt kein Thränennaß! ...

Hamsad's Liebe wohnt jetzt bei dem Haß,
Denn das Opfer seiner Stammesrache:
Ibrahim, haust unter Ada's Dache!

Schwerer noch als an dem Schicksalsfluche,
Den die Blutschuld wälzte auf sein Haupt,
Leidet er, seit Ada ihm geraubt.
Unnütz scheint es ihm, daß er sie suche,

Denn vom Vater hofft er keinen Segen,
Und von Ada's Bruder keine Schonung,
Führte ihn der Zufall auf den Wegen
Glücklich auch zu der Geliebten Wohnung.

Einen Abgrund ſieht er aufgethan
Zwiſchen ſich und ſeinem Heiligthume —
Hoch am Abgrund wächſt des Glückes Blume,
Doch nach oben führt ihn keine Bahn,
Nirgends winkt ihm einer Hoffnung Schimmer.
Und er darf dem Heiligthum nicht nahn,
Denn, wie er den erſten Schritt gethan,
Schließt ſich hinter ihm der Schlund auf immer . . .

Eilfter Gesang.

Durst und Hunger.

Langsam nieder von den Felsen steigt er,
Schwankend wie ein Trunk'ner in der Wilduiß.
Lange ziellos durch's Gebirge streicht er —
Ueberall schwebt vor ihm Ada's Bilduiß!
In den Rasen hat er sich gelegt;
Müde war er, doch zu aufgeregt
Von den Schicksalsschlägen, die ihn trafen.
Wachen konnt' er nicht, und auch nicht schlafen.
Und so lag er träumend, halb bewußtlos,
Immer noch durchflammt es seine Glieder —
Und ein schwerer Seufzer hin und wieder
Rang sich aus der wildbewegten Brust los . . .

In dem Strahl der Sonne tanzen Mücken
Und umschwirren stechend sein Gesicht,
Und, so viel er schlägt: er kann sich nicht
Wehren vor der kleinen Thiere Tücken!

Kleine Mücken, gottgesandte Mücken!
Stecht ihn, weckt ihn aus dem dumpfen Brüten,
Hütet ihn, der sich nicht selbst kann hüten:
Ihm zum Segen werden eure Tücken!

Kleine Mücken, kluge Wetterthiere!
Laßt ſein Schlagen euch nicht unterbrechen,
Fahret fort, den müden Mann zu ſtechen,
Daß er ſich in Wahnſinn nicht verliere!

Wie ſich ſtets der Mücken Schwärme mehren,
Und er kann ſich ihrer nicht erwehren,
Springt er auf von ſeiner Lagerſtätte —
Aber kaum trägt ihn der Fuß noch fort,
Denn ſo ſchwer und ſchwül iſt ihm, als hätte
Ihm die Sonne Seel' und Leib verdorrt.

Jetzt erſt fühlt' er ſcharf der Sonne Strahl,
Die ſchon glüht' in voller Mittagshelle —
Und des Hungers und des Durſtes Qual ...
Und er ging zur nahen Bergesquelle,
Hielt ſich an den Zweigen, an den langen,
Die vom Ahornbaume niederhingen:
Gierig ſchlürft' er aus der friſchen Welle,
Legt' ſich nieder an der kühlen Stelle.
Links aus dem Geſteine krochen Schlangen,
Wanden ſich in fettig-bunten Ringen.

Ueber ihm verſcheuchte Vögel ſchwangen
Durch's Gebüſch ihr rauſchendes Gefieder,
Lugten ſpähend aus der Höhe nieder.
Hopfen, Epheu, wilde Reben ſchwanken
Rings um alte Eichen, Ulmen, Buchen,
Klettern hoch bis in die höchſten Bäume,
Werfen weitum ihre langen Ranken,
Die von Baum zu Baum einander ſuchen,
Grüne Netze ſchlingend durch die Räume.

Jetzt erſt, da die Quelle ihn gekühlt,
Hamſad ganz die Qual des Hungers fühlt;
Und er geht mit trauriger Geberde,
Um zu ſpähen, wo ihm Nahrung werde.
Denn dem Baum, der an der Scholle klebt,
Giebt die Scholle das, wovon er lebt:
Doch der Menſch, den keine Scholle bindet,
Muß in Mühe ſuchen, eh' er's findet.

Zwölfter Gesang.

Emir Hamsad und Derwisch Muhammed.

Wie er fürbaß schreitet auf den Wegen,
Hört er's unten in der Schlucht sich regen,
Schallt es wie Gestampf von Rosseshufen,
Dann wie Brüllen einer Rinderheerde,
Und dazwischen hört er Stimmen rufen.
Hamsad eilt dem fernen Schall entgegen,
Um zu sehen, ob ihm Hülfe werde.

Bald, wie er vom Walde abwärts steigt,
Hat er einen freien Platz erreicht,
Wo er, durch Gebüsch verborgen, sieht
Wie ein langer Zug vorüberzieht
Fetter Rinder, lastbeladner Pferde.
Und es führt den Zug ein dürrer Mann,
Seltsam von Gewand und von Geberde.

Vorn und hinten, wie zu beiden Seiten
Starkbewehrte Trupps von Kriegern reiten,
Die sich ganz wie Bergtscherkessen tragen:
Rauhe Mützen, oben tuchbedeckt,
Gurtumschlung'ne Röcke ohne Kragen.
In dem Gurt ein breiter Kinshal steckt.

Eine lange Flinte hängt am Rücken,
Und die Bruſt Patronenhalter ſchmücken.
Feſt am Riemen, über'm Waffenkleide,
Hängt die Schaſchka links in bunter Scheide.

Doch der Mann, der in gemeſſ'nem Schritt,
Ernſten Blicks voran dem Zuge ritt,
War des Waffenſchmuckes ganz beraubt:
Sein Gewand fällt nieder bis zum Bügel,
Und ein hoher Turban deckt ſein Haupt —
Hielt' er ſtatt des Korans nicht den Zügel
In der Linken — hätte man geglaubt,
Einen Derwiſch ſähe man dort ziehn!

Hamſad richtet ſcharf den Blick auf ihn,
So bekannt erſcheint ihm dies Geſicht —
Ja, er kennt den Mann, er täuſcht ſich nicht!
Muhammed, der Derwiſch, der ſo häufig
Schon das Land von Jelißu durchwallt,
Dem das Wort des Friedens ſo geläufig
Wie das Wort zum Kampf vom Munde ſchallt,
Wenn der Kampf den Landesfeinden gilt; —
Muhammed, der Unterdrückten Schild,
Er, der Schutz der Schwachen und der Armen —
Alles folgt begierig ſeiner Spur,
Denn er hilft und tröſtet gern, und nur
Gegen Ruſſen kennt er kein Erbarmen!

Aber wie kommt Muhammed dazu
Hoch voran dem reichen Zug zu reiten?
Sah er ihn doch ſonſt in Jelißu
Dürftig ſtets am Pilgerſtabe ſchreiten ...

Emir Hamſad ſteht und ſinnt nicht länger,
Denn der Hunger iſt der größte Dränger.

Eilig aus dem Bergwald ſteigt er nieder,
Und dem Reiterzug eilt er entgegen:

»Friede ſei mit euch auf euren Wegen!«

— Friede ſei mit dir! — ſo ſcholl es wieder.

Und die Krieger ſah'n von ihren Pferden
Prüfend auf den müden Wandersmann,
Stolz hat er in Haltung und Geberden —
Aber Kleider wie ein Bettler an.

Und ſie brachten Brot und Milch herbei,
Eh' ſie Hamſad fragten wer er ſei?
Und er aß mit gieriger Geberde,
Langſam weiter ziehend mit der Heerde.

Muhammed, wie er den fremden Mann
So gelabt ſah, ritt zu ihm heran,
Und in Neugier hub er an zu fragen
Ihn, nach Namen, Heimat, Reiſeziele.

»Derwiſch! gern will ich dir Alles ſagen
— Sprach er — doch mein Wort paßt nicht für Viele!
Sieh, ich kenne dich aus meinem Land,
Das du oft am Pilgerſtab durchmeſſen,
Uns zu predigen im Namen deſſen
Der zum Heil der Völker dich geſandt.
Aber laß uns ſeitwärts ziehn zu Zwei'n,
Daß nicht Andre meine Rede ſtören,

Denn ich will nicht, daß mich Andre hören —
Was ich ſage, ſag' ich dir allein!«

Und der Derwiſch ſtieg herab vom Pferde,
Daß ihm Kunde von dem Fremdling werde;
Gab das Pferd zur Obhut einem Reiter,
Langſam zog er dann mit Hamſad weiter . . .

Viertes Buch.

Geſang XIII—XV.

Dreizehnter Geſang.

Die Verfolgung.

Wer da? Plötzlich Aller Blicke wandten
Sich: ein Reiter kommt in Haſt geſprengt,
Einer der von Muhammed entſandten:

»Schnell zum Walde mit dem Zug geſchwenkt!
— Ruft er — Feinde folgen meinen Schritten,
Zahlreich, ſtarkbewehrt und wohlberitten.
Reiterſchaaren kamen auf den Wegen
Uns vom Stamme Amurad's entgegen,
Die den Karawanenführer kannten.
Laut ſchrie er um Hülfe, und ſie rannten
Kämpfend auf uns an — er ward befreit —
Wilde Flucht nur trug mich aus dem Streit,
Durch die Botſchaft dacht' ich euch zu nützen —
Eilet euch zu wahren und zu ſchützen,
Denn die Feindesſchaar iſt nicht mehr weit,
Und es führt den Zug des Streites Schürer:
Amurad, der Karawanenführer!«

Und der Krieger faſt zuſammenbrach
Mit dem Pferd, wie er die Botſchaft ſprach ...

Schnell der Derwiſch ordnet Alles an,
Sichert erſt die reichbepackten Pferde;
Zwanzig Reiter dann zum Schutz der Heerde
Stellt er auf im Walde; weit voran
Stehn die Andern in des Weges Enge —
Ferne zeigt ſich ſchon der Feinde Menge.

Spricht der Derwiſch zu dem jungen Gaſt:
»Du biſt von den Unſrigen: du haſt
Unſre Milch genoſſen, unſer Brot,
Und du wirſt uns beiſtehn in der Noth!«

Emir Hamſad rüſtet ſich in Haſt,
Seine Flinte ließ er bei dem Troß,
(Drin das Schickſalsblei, das unbenutzte),
Ließ ſich andre Wehr und Waffen geben,
Gab der Derwiſch ihm ſein eignes Roß.

Doch vor ſeinem neuen Reiter ſtutzte
Der leichtfüß'ge Rappe — wiehert, ſchnaubt,
Beugt das feine, langgemähnte Haupt,
Bäumt und will ihn aus dem Sattel heben —
Doch wie angeſchmiedet ſitzt er feſt
Mit den Knie'n, der eher von dem Leben
Als von ſeines Roſſes Rücken läßt!
Läßt ſich ſorglos rückwärts, ſeitwärts tragen,
Läßt es bäumen, ſchnaufen, wiehern, keuchen,
Emir Hamſad zwingt es nicht durch Schlagen,
Drückt ihm keine Sporen in die Weichen,
Seine Füße ſtehen feſt im Bügel,
Mit der linken Hand hält er die Zügel,
Mit der rechten ſtreichelt er das Thier
Und beſänftigt ſchmeichelnd ſeinen Zorn:

Nun, mein gutes Roß, was iſt mit dir!
Warum fletſcheſt du die weißen Zähne,
Sträubſt in Zürnen deine ſchwarze Mähne?
Komm, mein Thier, zum Kampfe folge mir!
Horch! ſchon klirren Waffen, Schüſſe fallen,
An den Feinden übe deine Tücken ...

Nach und nach ihm minder widerſtrebt es
Wie er koſend ſtreichelt Hals und Rücken,
Spitzt die feinen Ohren bei dem Knallen,
Leicht die Füße wie zum Tanze hebt es,
Hoch das Haupt wie eine Fürſtin trägt es,
Mit dem langen Schweife ſpielt und ſchlägt es;
Tanzt zur einen und zur andern Seite,
Folgt geduldig ſchon des Zügels Zuge, —
Plötzlich dreht es Hamſad — und im Fluge
Jagt es mit dem Reiter in die Weite ...

Vierzehnter Gesang.

Emir Hamsad im Kampfe. Der Tod Amurad's, des Karawanenführers.

Schien er erst auf seinem Schicksalsgange,
Da sein Fluch ihn von den Menschen trennte,
Einem stolzen Schwane gleich, der lange
Nicht mehr schwamm in seinem Elemente:
Glich er jetzt dem Schwane dem sich wieder
Frische Wasserflut entgegenbreitet,
Drin er gierig, lechzend, auf und nieder
Taucht, mit seinem glänzenden Gefieder
Majestätisch durch die Wogen gleitet ...

Also Hamsad in des Kampfes Wogen
Wie er kommt auf stolzem Pferd geflogen.

Lang im Gürtel drei Pistolen trägt er,
Türkische, mit damascirtem Lauf —
Mit der ersten einen Feind erlegt er
Wie er anrennt, — spart die andern auf.
Mit Arkanen ist sein Pferd behangen,
(Langen Schnüren, vorne schwer durch Blei),
Wen er damit trifft der ist gefangen,

Wehrlos zieht er ihn am Hals herbei.
Emir Hamſad iſt geſchickt im Werfen,
Schon fünf Reiter zog er auf die Erde,
Und der heiße Kampf ſtählt ſeine Nerven,
Alle Muskeln ſpannen ſich, — vom Pferde
Wirft er weithin den Arkan, den langen,
Alles weicht vor ihm zurück in Bangen,
Wo er naht mit ſpähender Geberde.
Neubelebt fühlt er ſich in dem Kampf,
Wie Muſik klingt ihm das Roßgeſtampf,
Und das Schreien, Stöhnen, Klirren, Knallen;
Mancher ſtarke Mann iſt ſchon gefallen,
Weithin wirbelt blauer Pulverdampf.
Und wer Hamſad ſah in ſeinem Wüthen,
Wie die ſonſt ſo bleichen Wangen glühten,
Wie die Adleraugen Funken ſprühten:
Kennt nicht mehr den müden, hagern Wandrer,
Von Geſtalt und Art iſt er ein Andrer ...
Um ihn kämpfen muthig Ali's Reiter,
Ziſcht's von Kugeln, klirrt von Säbelhieben,
Immer vorwärts geht es, immer weiter —
Von der Wahlſtatt wird der Feind vertrieben.

Sieh: ein Mann mit zorniger Geberde
Fliegt heran auf langgemähntem Pferde,
Reitet los auf Hamſad, ſchießt, und ſtreift
Mit der Kugel ihn am linken Arme,
Daß der Wunde Blut, das rothe, warme,
Von dem aufgeriſſ'nen Aermel träuft.
Doch im Augenblick ſchießt Hamſad wieder,
Röchelnd ſtürzt ſein Feind vom Pferde nieder —
Der Getroffne war des Streites Schürer:
Amurad, der Karawanenführer.

Und da Hamſad's Reiter ſah'n, daß Blut
Ihm vom Arme troff — in Zorneswuth
Stürzen ſie auf's Neu mit ganzer Wucht
Auf die Feinde, treiben ſie zur Flucht,
Fliehend finden Viele noch ihr Grab.
Wenige nur der verſprengten Reiter
Schießen rückwärts ihr Piſtol noch ab,
Und dann jagen ſie im Fluge weiter.

Funfzehnter Gesang.

Die Heimkehr von der Wahlstatt. Hamsad's Pflege.

Schnell hat sich der Pulverdampf verzogen,
Auf der Wahlstatt hört man Stöhnen, Aechzen
Sterbender, die mit dem Tode ringen —
Und schon kommen Geier angeflogen,
Schwarze Raben beutespähend krächzen
Und den Sterbenden ihr Grablied singen.
Noch ist hier das Leben nicht gebrochen,
Und schon haben sie den Tod gerochen ...

Von den Feinden waren viel gefallen
Und die andern spurlos schnell verschwunden;
Ali's Reiter blieben zwei von Allen
Todt — zehn bluteten aus ihren Wunden.

Doch die Andern führten reiche Beute:
Funfzehn Feinde nahmen sie gefangen,
Starkbewehrte, kampfgeübte Leute,
Pferde, — Waffen die von Goldschmuck prangen ...

Wie sie waldwärts zogen auf den Wegen,
Kam der Derwisch ihnen froh entgegen,
Gab den Kriegern seinen Dank und Segen.

Hamſad ſtieg von ſeinem Roſſe nieder,
Bot es an zum Ritt dem Derwiſch wieder —
Aber der umarmte ihn gerührt:
»Junger Held! — ſprach er — behalt' das Pferd,
Das du ſtark zum Kampf und Sieg geführt.
Wahrlich, beſſern Preiſes biſt du werth!
Durch dein Blut haſt du dich uns verpfändet,
Allah ſelbſt hat dich uns zugeſendet.
Uns zur rechten Zeit biſt du gekommen,
Mit dir iſt der Himmel und ſein Glück,
Mehr als er an Todten uns genommen
Gab er an Lebendigen zurück!
Ohne dich erlagen Ali's Reiter,
Doch du biſt ein rechter Gottesſtreiter,
Denn ſo ſpricht der Herr durch den Propheten:
Unter meine Feinde will ich treten,
Will ſie ſchlagen mit des Schwertes Schärfe,
Daß ich Jeglichen zu Boden werfe
Der nicht niederfällt mich anzubeten!« ...

Und der Derwiſch prüfte Hamſad's Wunde,
Fühlt' ſie ſorgſam taſtend mit der Hand an,
Suchte große Blätter in der Runde,
Mit den Blättern legt er den Verband an,
Als er von der Wunde erſt das Blut
Abgewaſchen mit des Gießbachs Flut. —
In der Heilkunſt hat er tiefe Kunde,
Alle Tugenden der Kräuter kennt er,
Ihre Heilkraft und ihr tödtlich Gift,
Jede Pflanze in drei Sprachen nennt er,
Weiß genau den Ort wo man ſie trifft,
Ob ſie im Gebirg, im Thal zu finden;
Jede Krankheit weiß er ſchnell zu deuten,

Tränke, Salben, Bäder zu bereiten,
Lockt die bittern Säfte ſelbſt aus Rinden.
Iſt ein Arzt der Seele wie des Leibes,
Heilt des Mannes Krankheit wie des Weibes ...

Als er Hamſad's Wunde gut verbunden,
Sah er nach der andern Krieger Wunden;
Jeden ließ er ſeine Leiden klagen,
Jedem wußt' er Tröſtliches zu ſagen.

Saß im Raſen Einer unter ihnen,
Saß mit bleichen, kummerſchweren Mienen —
Jung war er, der Jüngſte wohl von Allen,
Lauten Klageruf ließ er erſchallen,
In Verzweiflung rang er ſeine Hände,
Seinem Weh und Jammer war kein Ende:
Denn ſein Vater war im Kampf gefallen!

Vor ihm lag die kopfgeſpalt'ne Leiche,
Heiß preßt er das Angeſicht, das bleiche,
An des Vaters kalte Bruſt — vergebens
Ruft er, forſcht nach Spuren warmen Lebens:
Keine Lebensſpur iſt mehr geblieben!
Von zwei ſcharfen, wucht'gen Säbelhieben
Ward die Seele aus dem Leib getrieben ...
Ganz entſtellt, voll Blut iſt ſein Geſicht.
Krampfhaft zog die Lippe ſich zuſammen,
Schnell brach ſeines Adlerauges Licht,
Brach um nimmer wieder aufzuflammen.
Und der Held, der alterprobte, ſtolze,
Stürzte nieder, wie von mürbem Holze
Vor der Axt ein Baum zuſammenbricht ...

Naht der Derwiſch, ſpricht in mildem Ton:
»Laß das Klagen, ſtehe auf, mein Sohn!
Wahrlich, Schön'res mag kein Held erzielen!
Um die Todten ziemt ſich nicht zu weinen
Die im Kampfe für den Glauben fielen,
Denn der Herr macht ihre Schuld zunichte,
Ohne Fehl', mit weißem Angeſichte
Werden ſie vor Allah's Thron erſcheinen!

Aber zürnen wird er mit den Andern,
Alle Strafe trifft ſie des Gerichtes,
Daß ſie ſchuldig, ſchwarzen Angeſichtes
In die ewige Verdammniß wandern:
Weil ſie von dem wahren Glauben ließen,
Allah's Boten höhnend von ſich ſtießen!

Mögſt im Leben du dem Vater gleichen,
Und wie er einſt ſolchen Tod erreichen!
Wer im Kampfe für den Herrn gefallen
Wird im Himmel groß ſein unter Allen!«

* * *

Drauf der Derwiſch hieß den Zug bereiten,
Noch vor Nacht die Heimat zu erreichen,
Denn nur langſam kann die Heerde ſchreiten.
Auf zwei Rinder banden ſie die Leichen
Der erſchlagnen Freunde — denn die Pferde
Scheuten vor den Todten. Eh' ſich jetzt
Nach des Tages Drangſal und Beſchwerde
Alles heimwärts in Bewegung ſetzt',
Ließ der Derwiſch ſich des Zwietrachtſchürers
Amurad, des Karawanenführers

Leiche bringen, die ganz blutbenetzt.
Aus dem Gürtel zog er ſein Kalemdan,
Schrieb:

»So ſtraft Schamyl die Miſſethäter,
Ihres Glaubens, ihres Land's Verräther!«

Heftete die Schrift des Todten Hemd an,
Ließ die Leiche an der Felſenwand,
Das Geſicht nach Oſten zugewandt.

Fünftes Buch.

Geſang XVI—XX.

Sechzehnter Geſang.

Die Lehren des Derwiſch. Hamſad's Zweifel und Bekehrung.

Wie ſie heimwärts zogen mit der Heerde,
Mußte Hamſad, auf des Derwiſch Fragen,
Alles was das Herz ihm drückte, ſagen;
Jener horcht mit prüfender Geberde.
Sprach, in Trauern ſich zum Derwiſch wendend,
Emir Hamſad, ſeine Rede endend:

»So aus meiner erſten tiefen Noth
Bin ich in noch tief're Noth geſunken,
Denn gegeſſen hab' ich Ali's Brot,
Und von ſeiner Milch hab' ich getrunken —
Nimmer jetzt an meines Blutfeinds Stamme
Darf ich löſchen meine Racheflamme!«

Sprach der Derwiſch:

— Aber danken würde
Ich dem Himmel, daß ich frei der Bürde!
Warum willſt du deinem Schickſal grollen,
Daß es ſo von dem verhängnißvollen
Fluch der langen Blutſchuld dich befreit,
Und in Liebe umgekehrt den Streit? —

Emir Hamſad gab zur Antwort wieder:

»Mehr als Haß drückt ſolche Liebe nieder,
Hoffnungsloſe Liebe, deren Flamme
Nicht erliſcht als durch den kalten Tod!
Denn getrennt bin ich von Ali's Stamme
Ewig durch des Haſſes Fluchgebot.
Aber heimatlos muß ich nun wandern
Fort und fort; kaum macht mein Tod vergeſſen
Daß ich an des Blutfeinds Tiſch geſeſſen,
Und die Rache fällt auf einen Andern.
Beſſer wär' es, hätte gleich mein Blei
Ibrahim getroffen — dann vorbei
War's mit einem Male! aber ſo
Wird jetzt Keiner ſeines Lebens froh!«

Drauf der Derwiſch:

— Laß dein banges Härmen!
Wird ein junger Adler gleich verzagen
Weil er ſich vom heim'ſchen Neſt verlor?
Königsadler fliegen nicht in Schwärmen!
Mächtig iſt dein junges Flügelſchlagen,
Und dein ſtolzer Flug muß dich empor
Ueber Trug und Wahn der Menge tragen!
Sieh den Baum hier, den Tſchinárenbaum:
Weit ragt ſein Gezweige durch den Raum,
Und noch weiter als die Zweige ragen,
Durch die Erde knorr'ge Wurzeln kriechen,
Die ihm Stütze bieten, Nahrung tragen,
Daß der Stamm, die Zweige nicht verſiechen.
Durch die unſcheinbaren Wurzeln ſtützt er
Seine ſtolze Größe; gaſtlich ſchützt er

Jeden Wandrer; ihn zernagt kein Wurm,
Und ſein ſtarker Stamm trotzt jedem Sturm,
Und ſein dichtes Laub trotzt jeder Wolke —
Dieſen Baum vergleiche deinem Volke:
Denk' daß jetzt ein Zweig den andern ſchlüge,
Bis ſie alle brächen und verdürben, —
Eine Wurzel Gift zur andern trüge,
Bis die knorr'gen Wurzeln alle ſtürben:
Würde nicht die Wurzel, Zweig und Laub,
Auch der Stamm bald der Zerſtörung Raub?

Emir Hamſad ſah den Gottesmann
Prüfend, zweifelvollen Blickes an:

»Willſt du an der Väter Glauben rütteln,
Der ſo lang getrotzt dem Sturm und Wetter —
Kann ein Volk den Glauben von ſich ſchütteln
Wie der Baum im Herbſt die welken Blätter?«

Drauf der Derwiſch:

— Lern' mich recht verſtehen!
Bricht ein guter Baum, wenn man ihn rüttelt
Daß er welke Blätter von ſich ſchüttelt?
Was verdorben iſt, mag untergehen,
Neues, Beſſ'res wird daraus erſtehen!
Nicht der Baum, die Zierde dieſes Raumes:
Nur der morſche Auswuchs dieſes Baumes
Bricht, wenn Herbſtesſtürme ihn entlauben.
Für die ſchlechten Blätter die verwehten,
Wird der Lenz mit friſchem Grün ihn kleiden.
Alſo iſt es mit dem wahren Glauben.
Darum weckt der Herr im Volk Propheten!

Daß ſie Schlechtes von dem Guten ſcheiden.
Solch ein Gottesbote iſt Schamyl;
Allem Volk zeigt er das rechte Ziel,
Lehrt uns Irr- und Nebengänge meiden,
Pflegt des wahren Glaubens wahren Kern:
Darum ehr' ich ihn als meinen Herrn!
Seine Lehre hat er mir enthüllt,
Und was er verhieß, hat Gott erfüllt.
So ward ich auch Gottes Boten Einer,
Doch an Allem ohne Ihn gebricht es,
All mein Licht iſt Abglanz Seines Lichtes,
Meine Kraft ein Ausfluß nur von Seiner!
An dem Baum des Glaubens muß ich rütteln,
Daß ihn gift'ger Wurmfraß nicht zerfrißt —
Rütteln um das Schlechte abzuſchütteln,
Wie der Fluch der Blutſchuld Schlechtes iſt! . . .

Emir Hamſad ſchüttelte das Haupt,
Sprach:

»Mein Volk hält heilig was es glaubt,
Will, daß wer getödtet, wieder ſterbe,
Ob der ganze Stamm darum verderbe!«

Nahm der Derwiſch mahnend Hamſad's Hand:

— Alſo ſprach Schamyl, der mich geſandt:
Wer an Allah glaubt, den Einen, Wahren,
Soll ſich um mein ſiegreich Banner ſchaaren;
Alle meine Stämme will ich einigen,
Sie von innerm Zwiſt und Blutſchuld reinigen, —
Einen Feind nur ſollen Alle kennen,
Als ein Volk ſich alle Stämme nennen!

Wohl heißt's: wenn mich ein Feind beleidigt,
So trinkt mein Schwert ſein Blut —
Doch: wo ein Volk ſein Land vertheidigt,
Schürt man nicht innern Haſſes Glut!
An einem Feinde iſt's genug!
Wo ſoll die blut'ge Zwietracht enden,
Wenn Einer ſtets den Andern rächt,
Im eignen Volk der Rachefluch
Sich von Geſchlechte zu Geſchlecht
Forterbt mit mörderiſchen Händen?
An einem Feinde iſt's genug! . . .

Emir Hamſad ſprach gerührt zum Greiſe:

»Derwiſch Muhammed! du redeſt weiſe!
Nimmſt vom Auge alten Irrwahns Blindheit,
Ich begreife, glaube deine Lehren,
Aber ſchwerer iſt's ein Volk bekehren,
Das noch lebt in erſter Glaubenskindheit!
Wär' es möglich Ada heimzuführen,
Möglich ihres Vaters Herz zu rühren
Und von meinem Fluche mich zu reinigen:
Wohl Verzeihung fände ich bei Einigen,
Doch die Mehrzahl hätte kein Erbarmen —
Mich verhöhnen würde man und ſteinigen!
Alſo keine Hoffnung blüht mir Armen,
Wenn nicht Gott ſich ſelbſt in's Mittel legt
Und im Blitz den letzten Feind erſchlägt
Den das Schickſalsblei beſtimmt zu tödten —
Nimmer darf ſein Blut die Erde röthen:
Denn nach Rache ſchreit vergoſſnes Blut,
Neu entflammt es alten Haders Glut.
Nur der Himmel kann vom Fluch des Böſen,

Den die Blutſchuld in ſich trägt, erlöſen!
Nur der Blitz aus Gottes Donnerwolke
Kann vereinen was getrennt im Volke.
Doch ſolch Gottgericht kommt gar zu ſelten,
Darum darfſt du meinen Schmerz nicht ſchelten!«

Bei den Worten, ſelbſt wie Blitzesglühn,
Sah man's aus des Derwiſch Augen ſprühn —
Er verſank in langes, tiefes Sinnen . . .
Wie er wieder Hamſad's Hand ergreift
Iſt ein großer Plan in ihm gereift,
Ein Entſchluß zu mächtigem Beginnen.
Und er ſprach:

— Erheitre deinen Blick,
Sieh, veränderlich iſt das Geſchick,
Oft zur Freude kehrt ſich die Bedrängniß,
Denn kein Menſch ergründet ſein Verhängniß!
Iſt ein letzter Weg zur Hoffnung offen,
Soll der Menſch vertrauen und ſoll hoffen:
Gott iſt mit den Gläubigen auf Erden,
Läßt ihr Hoffen nicht zu Schanden werden!

Siebzehnter Gesang.

Der Abschied.

Und da sie sich naheten dem Orte
Wo die Mannen wohnten — von dem Horte
Ali-Beg's durch Fels und Wald geschieden —
Machten sie noch einmal kurze Rast,
Und der Derwisch sprach zum jungen Gast:

»Emir Hamsad, ziehe hin in Frieden!
Kommen wird die Zeit, sie ist nicht weit,
Wo die blut'ge Stammeszwietracht endet,
Und der Herr das Volk zum Rechten wendet.
Durch dein Blut hast du dich uns verpfändet,
Deinen Arm dem Dienst Schamyl's geweiht.
Wie er nicht der Schuldigen verschont,
Läßt Schamyl auch die nicht unbelohnt
Die ihm dienen um des Glaubens willen.
Er hat Mittel jeden Schmerz zu stillen.
Wunden schlagen kann er, Wunden heilen . . .
Meine Pflicht heißt mich jetzt von dir eilen,
Müssen noch getrennte Wege gehn,
Müssen scheiden — doch auf Wiedersehn!
Folg' dem Hohlweg längs des Gießbachs Bette,
Bald gelangst du in der Bergeskette

Rechts zu einem wildverwachſ'nen Raum,
Buſch drängt ſich an Buſch, und Baum an Baum.
Eine mächt'ge Ulme ſteht ganz vorn,
Wie zur Waldeswacht — von ihren Zweigen
Laß waldeinwärts dir die Wege zeigen:
Bald vermindert ſich Geſtrüpp und Dorn,
Lichter wird der Weg mit jedem Schritt,
Dunkle Felſen ſiehſt du, von Granit,
Aus der Ferne dir entgegengrauen,
So gehöhlt, wie künſtlich ausgehauen.
Eine Quelle rieſelt unter Blättern,
Und der Hohlfels ſchützt dich vor den Wettern:
Dort zieh' hin! ſei froh und guter Dinge,
Bis ich dir von Ada Kunde bringe.
Eine Kuh nimm mit, Gewand und Speiſe,
Und Gott ſegne deine kurze Reiſe!
Eins noch: haſt du in der Schrift Erfahrung,
Kennſt des Koran Sinn und Offenbarung?«

Hamſad ſprach:

— Der Mullah unſres Ortes
Lehrte mich den Sinn des Koranwortes,
Und mein eigner Vater unterwies
Mich im Schahnamé und im Hafis;
Manchen Vers nnd Spruch als ein Vermächtniß
Jener Zeit führ' ich noch im Gedächtniß. —

Rief der Derwiſch:

»Heil dir, Emir Hamſad!
Solcher Schmuck ſteht wohl dem kühnen Krieger:
Nur wo Weisheit ſich mit Muth vereinigt,

Wird er von der Rohheit Schmutz gereinigt:
Wilden Muth hat auch der Wolf und Tiger!
Sieh, wo ſind die großen Zeiten nun
Der Sahhâg, der Dſhem und Feridun?
Iran's Ruhmestage ſind vollbracht,
Ihr Gedächtniß liegt dem Volk ſchon ferne,
Doch ein neuer Stern ſtrahlt durch die Nacht,
Ueberſtrahlend alle andern Sterne.
Gott hat ihn vor Allen groß gemacht,
Bald durch alle Lande wird er ſcheinen!
Alle Feinde ehren ſeine Kraft,
Alle Freunde ſeine Wiſſenſchaft,
Wer ihn kennt, den zählt er zu den Seinen!«

Sprach's, und zog ein Heft aus dem Gewand,
Gab es Emir Hamſad in die Hand:
»Nimm dies mit in deine Einſamkeit,
Es enthält die »Stufen der Erkenntniß,«
Lehrt des Korans richtiges Verſtändniß.
Prüfen werd' ich dich nach kurzer Zeit
Ob du reif geworden zum Muriden —
Nun leb' wohl und ziehe hin in Frieden!«

Achtzehnter Gesang.

Die Gefangenen und der junge Krieger aus dem Abendlande

Emir Hamsad zog gerührt von dannen,
Und der Derwisch sprach zu seinen Mannen:

»Eh' wir Ali-Beg, dem Wolf, verkünden
Wie viel wir Gefangene gemacht,
Forschen wir zuerst nach ihren Sünden,
Wie sie kämpften für der Feinde Macht,
Ob gezwungen, ob mit Vorbedacht —
Sie zu prüfen will ich mich befleißen,
Manchen könnt' er unnütz sonst zerreißen.«

Und sie führten die Gefangnen her,
Drei Kosaken waren auch darunter,
Alle Andern blickten trüb und schwer,
Die Kosaken blickten keck und munter.

»Wer an Allah glaubt und den Propheten,
Trete her zu mir, mein Wort zu hören!«

Und sie eilten sich heranzutreten —
Sprach er:

»Wollt ihr auf den Koran ſchwören:
Uebertreten hab' ich Allah's Pfade,
Ob der Miſſethat fleh' ich um Gnade,
Sühnen will ich meine Schuld durch Reue,
Und Imam Schamyl gelob' ich Treue?«

Und ſie ſchwuren. Zweie nur von ihnen
Standen da mit trutzig wilden Mienen,
Weigerten ſich dem Imam zu dienen.

Die geſchworen, ließ der Derwiſch frei,
Doch man knebelte die andern Zwei.

Kam die Reihe jetzt an die Koſaken,
Einzeln führte man von ihnen Jeden,
Tief zum Gruß bog ſich ihr feiſter Nacken —
Derwiſch Muhammed hub an zu reden:

»Ihr glaubt nicht an Allah, könnt nicht ſchwören
Auf den Koran, nicht zu uns gehören;
Doch ein Mittel giebt's euch zu befreien:
Einer reite heimwärts von euch Dreien,
Sei's der Aelteſte von euch — und trag' er
Solche Botſchaft in das Ruſſenlager:

Der Imam will eures Lebens ſchonen,
Ihr ſollt frei ſein der Gefangenſchaft,
Bringſt du zur Erlöſung aus der Haft
Uns für Jeden hundert Schießpatronen.
Bis die Antwort kommt, biſt du jetzt frei,
Bleibſt du fort — ſo ſterben dieſe Zwei!«

Der Koſak ſprach:

— Traue meiner Botſchaft,
Die den Brüdern Hülfe in der Noth ſchafft!
Sind dir auch Koſakenſeelen billig:
Meines Zieles will ich nicht verfehlen,
Giebt man die Patronen mir nicht willig:
Werd' ich ſie bei Nacht und Nebel ſtehlen!
Doch: thu meinen Brüdern nichts zu Leide!
Denn mit dir iſt nicht gut ſpaßen — wir
Trafen uns ſchon anderwärts als hier.
Weißt du noch, du alter Teufelsheide!
Vor'ges Jahr bei Dargo? Schon beendet
Glaubten wir die Schlacht — da plötzlich wendet
Sich der Kampf durch dich — in rothem Kleide
Wie ein Feuer flammteſt du hervor.
Und wahrhaftig! in dir brannte Glut,
Daß du neu entflammt zu wildem Muth
Was ſich ſchon in wilder Flucht verlor.
Stampfte unſer Feldherr grimm die Erde,
Fluchte, rief mit zorniger Geberde:
Teufel! dieſe Prieſter des Propheten
Können mehr als faſten und als beten!
Hätt' er nicht im Heere ſolche Pfaffen
Machte uns Schamyl nicht ſo zu ſchaffen!

— Fort nun! — rief der Derwiſch zu dem Reiter,
Führtet ihr die Schwerter wie die Zungen
Hätten wir euch nicht zur Flucht gezwungen. —

Sprach's, und in der Prüfung ging es weiter.
War nur Einer noch, ein junger Degen,
Klein von Wuchs, doch hochgemuth, verwegen.
War den Kinderſchuhen kaum entlaufen,
Und der Trotzigſte im ganzen Haufen.

Doch auf alle Fragen blieb er ſtumm,
Als verſtänd' er nicht was man ihm ſagte,
Ob der Derwiſch ihn gleich ruſſiſch fragte.
Zürnend frug der Derwiſch ihn, warum
Er nicht ſpreche? Einer der Koſaken
Trat zum Derwiſch, bog zum Gruß den Nacken,
Sprach:

— Der Herr dient noch nicht lang im Heer,
Iſt der Jüngſte von den Offizieren,
Und das Ruſſiſchſprechen wird ihm ſchwer —
Doch verſteht er gut zu kommandiren
Und den Muth der Seinen anzufeuern,
Denn im Feld verſtändigt man ſich bald:
»Vorwärts, Kinder! linksum! rechtsum! halt!«
Das geht ihm wie Waſſer von dem Munde. —

»Iſt der Mann denn keiner von den Euern?«
Frug der Derwiſch, ſtaunend ob der Kunde.

— Nein, — ſprach der Koſak — viel hundert Meilen
Aus der Fremde kam er über's Meer,
Um Gefahr und Ruhm mit uns zu theilen,
Und man hält ihn hoch im ganzen Heer. —

Doch der Derwiſch ſchüttelt' mit dem Haupte,
Als ob er den Worten nicht recht glaubte.
Prüfend traf ſein Blick den Blick des kühnen
Jungen Kriegers:

»Mußte er wohl fliehn
Aus der Heimat? drückt die Blutſchuld ihn,
Sucht er hier den Feind, die Schuld zu ſühnen?«

Der Koſak ſprach lächelnd: — nein! —

»Doch was
— Rief der Derwiſch — weckt in ihm den Haß
Gegen uns? Was trieb ihn in dies Land?
Was erhebt zum Todtſchlag ſeine Hand
Gegen Menſchen die ihm unbekannt?«

Sprach's. In Zorn der junge Krieger ſtand;
Zeigte mit der Hand als wollt' er ſagen:
Schlagt mich todt, doch laßt die dummen Fragen!

Und der Derwiſch wies nach ſeiner Stirne:
»Iſt wohl nicht ganz richtig im Gehirne?
Geiſtverwirrten iſt die Schuld verzeihlich,
Denn der Wahnſinn iſt den Menſchen heilig.
Gebt ſein Pferd ihm, laßt ihn heimwärts reiten,
Möge Allah Heilung ihm bereiten!«

Staunend ſtand der junge Krieger da,
Wußte ſtaunend nicht wie ihm geſchah.
Gaben ihm ſein Pferd des Derwiſch Mannen,
Schwang er ſich hinauf und flog von dannen.

Schon erloſch der Glanz der Abendröthe.
Und der Derwiſch blies auf ſeiner Flöte
Um die böſen Geiſter zu verſcheuchen.
Unter ihrer Laſt die Thiere keuchen,
Doch der Derwiſch gab zur Eile Zeichen,
Noch vor Nacht ein Obdach zu erreichen.

Neunzehnter Gesang.

Die Heimbringung der Todten.

Glühroth steigt der Mond am Himmel auf,
Pflanzt sich als ein blutig Riesenhaupt
Auf des Hochgebirges breiten Nacken;
Spiegelt glüh sich in des Gießbachs Lauf,
Macht der Wälder Kronen goldbelaubt,
Färbt mit Purpur schwarze Felsenzacken.

Schimmernd ruht die Nacht im Sterngefunkel;
Nur in Wald und Schluchten liegt es dunkel;
Nur aus Schlucht und Wald fernes Rauschen schallt,
Schallt's wie Wiederhall verworr'ner Stimmen.
Ueber'm Monde kleine Wölkchen schwimmen,
Kleine Wölkchen, buntgefleckte, helle,
Wie zerriss'ne Leopardenfelle ...

Hoch! wer naht dort auf der Felsenstraße,
Scheucht die Raben von dem Leichenfraße?
Sind es Krieger, die vor Feinden fliehn,
Sind es Räuber, die zum Raube ziehn?

Krieger sind es, die der Feind geschlagen,
Die vor Emir Hamsad mußten weichen;

Räuber ſind es, die nach Raube jagen,
Doch der Raub — ſind ihrer Brüder Leichen!

Mannen ſind's vom Stamme Amurad's,
Des erſchlagnen Karawanenführers —
Heimlich Nachts durchſpähen ſie den Platz
Nach dem Leib des todten Zwietrachtſchürers;
Nach des Führers Leiche und der Andern,
Daß im Grabe ihnen Ruhe werde:
Unſtät müſſen ſonſt die Seelen wandern
Unbegraben auf der fremden Erde.

Ruhm gebührt den Ruhmerſtrebenden,
Die erliegen vor der Feinde Streichen —
Aber Schmach den Ueberlebenden,
Die nicht retten ihrer Brüder Leichen!
Denn der Lebende hält Todte heilig!

Und ſie ſuchen ringsum, ſuchen eilig,
Haben ihre Brüder bald gefunden,
Jeder einen auf ſein Pferd gebunden.
In den Sattel ſchwingen ſich die Reiter,
Murmeln ihr Gebet und jagen weiter.

Zwanzigster Gesang.

Des Kriegers Schicksale.

Sträubt euch nicht, ihr leichenscheuen Pferde!
Tragt die Todten zu der Heimat Erde,
Daß sie nicht vermodern unbegraben,
Offner Fraß den Geiern und den Raben!

Sah der Tag sie frisch noch und lebendig,
Und die Nacht bringt sie zurück als Leichen ...
Glück und Sieg, wie seid ihr unbeständig!
Tod! wie schnell triffst du mit deinen Streichen!

»Schaut euch um! ein Reiter kommt gesprengt
Hinter uns, ich kann den Hufschlag hören!
— Einer von den Kriegern ruft's und schwenkt: —
Will man unsre Todtenfeier stören?
Gönnt der Sieger uns nicht heimzutragen
Unsre Brüder, in der Schlacht erschlagen?«

Der so sprach, bereitet sein Geschoß,
Schießt, sich seitwärts wendend auf dem Roß.

Bei dem Schusse stöhnt der fremde Reiter,
Schwenkt sein Pferd und jagt im Fluge weiter.

Der Getroffne war der junge Krieger!
Kaum entronnen aus der Haft der Sieger
Sucht' er nächtlich noch in ſchneller Flucht
Seinen Heimweg durch die Felſenſchlucht.
Aus der Feindeshand entkam er frei,
Und aus Freundeshand traf ihn das Blei!
Der die Kugel aus dem Lauf entſendet,
Wußte nicht wohin ihr Lauf gewendet!

Doch der Krieger lebt noch, kann noch reiten,
Hülfe mag ihm Heilung noch bereiten . . .

Und zur Heimat wandte ſich der Zug
Der die Leichen der Erſchlagnen trug.

Sechstes Buch.

Geſang XXI—XXV.

Einundzwanzigster Geſang.

Luſt und Leid.

Freude war im Stamme Ali's
Ob des Raubs der Karawane
Und der Feinde Niederlage.

Reicher Beutetheil ward Allen,
Und man ſchlachtete zwölf Stiere,
Brachte Meth, und Milch, und Hirſe,
Allem Volk ringsum zur Speiſe.

Doch das Freudenmahl der Einen
Ward zum Trauermahl den Andern:
Denn die Anverwandten klagten
Der Gefallnen. Sie begruben
Solche an geweihter Stätte;
Und die Klageweiber heulten.

* * *

Ali-Beg, der Wolf, blickt finſter.
Von der Beute nahm er wenig,
Und die Freude theilt' er gar nicht!

Die gebundnen Moslem ließ er
An die nächſten Bäume hängen,
Allem Raubgethier zum Fraße.

Grimmgemuth und finſter geht er,
Daß ihn meiden die ihn kennen.
Und es wundert ſich der Derwiſch:

»Iſt dir Unglück widerfahren?
Daß dein Blick ſich ſo verdunkelt,
Und ſo finſter deine Stirne!
Laß mich wiſſen was dich drückt:
Meiner Freundſchaft kannſt du trauen,
Deine Trübſal trag' ich mit dir
Wie ich deine Freuden theile!
Oft ſchon wußt' ich Schmerz zu lindern,
Und mein Wort ward oft zum Troſte!«

Zweiundzwanzigster Gesang.

Botschaft aus dem Feindeslager. Wie ein Russenhäuptling um Ada freit.

Sprach zum Derwisch Ali-Beg:

Botschaft kam vom Russenfeldherrn,
Einer seiner Aga's will
Ada, meine Tochter freien,
Und entbietet solche Märe:

»Friede zwischen uns und euch!
Bis in unsre Zelte ist
Deiner Tochter Ruhm erklungen,
Ihrer Anmuth Ruhm und Schönheit!
In mein Ohr zog ein die Kunde,
In mein Herz zog ein die Liebe.
Gieb die Jungfrau mir zum Weibe!
Und als Mitgift hundert Mannen
Nebst dem Land das sie bewohnen,
Sei es noch so klein von Umfang.
Doch verbrieft muß Alles sein,
Und beglaubigt durch dein Siegel.
Und, gewährst du was ich bitte,
So bleibt Freundschaft zwischen uns:
Frei wohnst du auf freiem Boden,
Wir beschützen deine Grenzen,
Und uns trennt hinfort kein Hader.

Doch, verſagſt du mir die Tochter,
So iſt Feindſchaft zwiſchen uns:
Wir verbrennen eure Wälder
Und verwüſten eure Dörfer,
Und erzwingen durch Gewalt
Was du uns verſagt in Güte.

Neue Heere ſchickt der Zar,
Groß und ſtark genug an Zahl,
Daß ſie mit den Bajonetten
Selbſt den Himmel ſtützen könnten,
Wenn er einzuſtürzen drohte
Vor dem Donner der Geſchütze!«

Alſo lautete die Botſchaft.

Sprach zu Ali-Beg der Derwiſch:
Welche Antwort ward dem Herold?

Daß ich lieber meiner Tochter
Herz am Fels zerſchmettern würde,
Als es anvertraun dem Feinde!
Doch der Herold ſprach:

»Drei Tage
Giebt der Feldherr dir Bedenkzeit,
Denn ich melde nicht als Antwort
Was dein Mund im Zorn geſprochen.
Pflege Rath mit den Usdénen
Und den Prieſtern deines Stammes,
Wie es Brauch in deinem Lande.
Nach drei Tagen komm' ich wieder
Und erwarte deine Botſchaft.«

Dreiundzwanzigster Gesang.

Des Derwisch Rathschläge und Ali-Beg's Trotz.

Sprach der Derwisch:

Sieh die Folgen
Deines Stolzes, Ali-Beg!
Starke Russenvesten trennen
Dich vom Heeresbann Schamyl's;
Alle Lesghierfürsten haben
Um sein Banner sich geschaart,
Du allein stehst trotzig einsam,
Dir und Andern zum Verderben —
Und hast doch denselben Glauben,
Und bekämpfst denselben Feind!
Und Schamyl dankt dir sein Leben!
Warum trennst du dich von ihm?
Warum läßt du deine Mannen
Nicht zu seinem Heerbann stoßen,
Daß vereint unwiderstehlich
Was zersplittert leicht bezwingbar!
Seiner Hülfe bist du sicher,
Dem Gott selbst durch dich geholfen:
Warum folgst du dem Imam nicht?

Darauf Ali-Beg, der Wolf, sprach:

Frag' den Fels, in deſſen Klüften
Sich der Adler birgt, warum
Er nicht folgt des Adlers Fluge?
Hundert Adler mögen kommen,
Obdach ſuchen in der Felsſchlucht,
Doch der Fels ſteht unbeweglich!

Nie ein Pilger hat vergebens
Angeklopft an meine Pforte;
Nie ein Flüchtling hat vergebens
Schutz geſucht in meinem Hauſe;
Wo ich helfen kann, da helf' ich,
Selbſt bedarf ich keiner Hülfe:
Doch der Erſte meines Stammes
Will ich ſein, — wenn auch der Aermſte.
Unabhängig will ich leben,
Gleichwie meine Väter lebten;
Wo ich bin, da will ich bleiben,
Unbeweglich wie der Fels!

— Unabhängig, ſprach der Derwiſch,
Iſt kein Menſch auf dieſer Erde,
Nicht der Größte, nicht der Kleinſte . . .

Wieder Ali-Beg das Wort nahm:

Jeder iſt es, der es ſein will,
Wie ich's bin mit meinem Volke.
Frei iſt Jeder meiner Mannen,
Jeder hat ſein Stückchen Landes,
Seine Pferde, ſeine Stiere,
Seinen Pflug, das Land zu bauen.
Das Gewehr auf ſeiner Schulter

Und die Pflugſchar in der Hand
Geht der Mann an ſeine Arbeit.
Alle folgen meiner Stimme,
Aber nicht als meine Sklaven.
Ich befehle — ſie gehorchen
Weil ſie wollen — frei iſt Jeder!
Doch ich ſelbſt kann nicht gehorchen,
Weil ich nicht gehorchen will.
Meine Väter herrſchten hier,
Und ich folge ihrem Beiſpiel.
Was Jahrhunderte gefeſtigt
Soll ein Augenblick nicht löſen!

Sprach der Derwiſch:

Doch bedenke
Furchtbar iſt die Macht des Zaren,
Und wie Ungeziefer mehren
Seine Krieger ſich im Lande.
Kaum ſind hundert Mann erſchlagen,
Kommen tauſend andre wieder;
Seine Macht iſt ſtets im Wachsthum,
Einzeln kann ſie Keiner brechen;
Nur wenn ihr vereint kämpft, mag
Sich ein Damm dem Strome bilden,
Weil vereint unwiderſtehlich
Was vereinzelt leicht bezwingbar.

Darauf Ali-Beg, der Wolf, ſprach:

Timur-Chan und Nadir-Schah
Ueberſchwemmten auch die Lande
Rings umher mit ihren Schaaren,

Wie des Volkes Sagen melden.
Alles unterlag den Schaaren,
Unſer Hort blieb unbezwingbar,
Und ſie gingen wie ſie kamen,
Denn kein Menſch beherrſcht ſein Schickſal.
Iſt die Macht des Zaren größer?
Will das Schickſal daß ich ſterbe:
Wer kann ſeinem Tod entrinnen?
Doch das Haus, das meine Wiege
Trug, ſoll meinen Sarg auch tragen! —

Und der Derwiſch ſchwieg; er kannte
Ali's Starrſinn, und er wußte
Daß kein Rathſchlag bei ihm fruchtet,
Der ſich ſelbſt am klügſten dünkt.

Aber Ali ſprach:

Nun folge
Mir zur blitzgeborſtnen Eiche,
Wo zum Rath die Aelt'ſten harren,
Die Usdéne und die Prieſter!

Vierundzwanzigster Gesang.

Die Versammlung der Priester und Usdéne unter der heiligen Eiche. Ihre Berathung und Entscheidung. Achmet-Chan's Verrath und Flucht.

Sie bogen nordwärts ab vom Samurbette,
Und siehe, bald gelangten sie zur Stätte,
(Ringsum gesäubert von Gebüsch und Strauch,)
Wo überragt von rother Felsenwand
Die heil'ge, blitzgeborstne Eiche stand.

Im Halbkreis saßen dort, nach heim'schem Brauch,
Des Volkes Räthe: Priester und Usdéne;
Und als der Stammherr mit dem Derwisch kam,
Und seinen Platz zunächst der Eiche nahm,
Erhuben sich zum Gruß des Fürsten Jene,
Bis er sie wieder sich zu setzen bat,
Um fortzufahren in Gespräch und Rath.

* * *

Und der älteste Priester im Rathe sprach:

Wer hat je vernommen von solcher Schmach:
Es begehrt ein Mann einer Jungfrau Hand,
Wählt die schönste Perle im Lesghierland,

Und, ſtatt nach des fürſtlichen Schatzes Gebühr,
Einen fürſtlichen Kaufpreis zu bieten dafür,
Begehrt er die Perle umſonſt zu bekommen!
Und — Schmutz auf ſein Haupt! — in Frevelbegier
Verlangt er noch Land und Leute mit ihr,
Zum Dank daß er ſie umſonſt genommen! —

Und ein Andrer ſprach zu dem Prieſter gewandt:

Es iſt Brauch in jeglichem Chriſtenland
Daß, wo ein Mann eine Gattin nimmt,
Da wird ihr zur Mitgift ein Brautſchatz beſtimmt,
Der nach ihrem Range beträchtlich iſt:
Drum: was euch als frevelnd Beginnen erſcheint,
Weil es hier zu Lande verächtlich iſt,
Das war von dem Aga wohl anders gemeint!

Und ein Häuptling rief in ſtolzem Grimme:

Wer führt hier zu Gunſten des Feindes die Stimme?
Was gehn uns die Sitten der Ruſſen an
So lang wir den Ruſſen nicht unterthan!
Wir haben hier Fürſten, um uns zu lenken,
Aber nicht, um das Volk, wie Vieh, zu verſchenken;
Wir haben das Land, um uns zu ernähren,
Nicht um es als Mitgift dem Feind zu gewähren!
Du ſcheinſt ein Freund deines Landes zu ſein,
Und dienſt dem Feinde in Worten und Werken;
Du denkſt ihm heimlich den Arm zu leih'n,
Und meinſt daß wir die Liſt nicht merken:
Du biſt ein Verräther von Herz und Sinn,
Biſt dienſtbar den Feinden um ſchnöden Gewinn!
Ich weiß wie ſich dein Sinn gewendet,

Sich dein ganzes Weſen verändert hat,
Seit wir dich in's Lager der Ruſſen geſendet,
Um das Wort zu führen an unſrer Statt!
Woher iſt dir plötzlich der Reichthum gekommen?
Woher hat der Arme das Gut genommen?
Wir beneiden dir nicht was dir beſchieden,
Genieße den Lohn deiner Schmach in Frieden —
Doch im Rath freier Männer iſt nicht dein Ort,
Wir leihen kein Ohr dem Verrätherwort!

So ſprach der Häuptling. Alle im Kreiſe
Horchten voll Ehrfurcht dem ſtrafenden Greiſe.
Und ſelbigen Tags noch floh der Verräther,
Der fluchbeladne, das Land ſeiner Väter.

Fünfundzwanzigster Gesang.

Die Antwort.

Als sie alle so geredet,
Die Usdéne und die Priester,
Ali-Beg, der Wolf, das Wort nahm:

Euren Rath hab' ich vernommen,
Und er stimmt zu meinem Willen.
Seines Kindes Schicksal hat
Nur der Vater zu bestimmen,
Doch ein Fürst hat größ're Pflichten.
Wo es tausend Leben gilt
Zählt ein einzig Leben wenig,
Selbst des eignen Kindes Leben!
Wär' es um mein Volk zu retten,
Würd' ich meine Tochter opfern,
Doch es ist euch nicht zum Heile!
Schwäche auf der einen Seite
Mehrt die Stärke auf der andern.
Frei sein — oder russisch werden:
Andre Wahl ist nicht zu treffen.
Jeder Feigling mag, wie Achmet,
In das Russenlager wandern,
Doch ich halt' es mit den Andern.
Kommt am dritten Tag der Herold

Uns zu drohn mit neuem Kriege,
Soll ihm dieſe Botſchaft werden:
Unſre Antwort ſchreiben wir
Mit der Schärfe unſrer Schwerter! —

Bei den Worten die Usdéne
Alle ſchlugen an die Schwerter,
Rühmten Ali-Beg, den Herrſcher,
Seine Kraft und ſeine Weisheit.

Rief der Derwiſch:

Glück und Segen
Werden euren Schritten folgen,
Und der Sieg wird vor euch hergehn!
Doch es bleibt euch Zeit zu rüſten,
Denn beweglicher als ihre
Schwerter, ſind der Feinde Zungen!
Viele Wochen hab' ich jetzt
Weit umher das Land durchzogen,
Und geſpäht nach allen Seiten:
Die Gefahr iſt nicht ſo nahe
Als der Herold uns verkündigt,
Und der Herr iſt mit den Seinen!

Doch hoch preiſ' ich eure Weisheit —
Siegreich, wie im Feld die Schwerter,
Führt im Rathe ihr die Zungen,
Und entlarvt Verrath und Feigheit!
Solch ein Volk kann nicht verderben
Wo die Klugheit bei der Kraft wohnt.
Nimmer mögen euch der Ruſſen
Trügeriſche Worte blenden,

Wie ſie Manchen ſchon geblendet —
Nimmer euch ihr Reichthum locken:
Denn ihr Gold und ihre Tücke
Wiegen ſchwerer als die Schwerter!

Nicht um Ada freit der Aga:
Sie dient nur als ſchöner Vorwand
Für des Feindes ſchwarze Abſicht!
Ada's dunkle Locken ſollen
Nur zum Fangnetz werden Andern;
Drum verlangt er Brief und Siegel
Für das Land und für die Mannen,
Daß er Andern zeigen kann:
Selbſt der Wolf von Lesghiſtan
Hat ſich unſrer Macht gebeugt,
Giebt als Geißel uns die Tochter!

Wär' es blos der Liebe wegen,
Möchte jeden Landes Tochter
Fremden Mannes Gattin werden,
Ob der Glaube ſie auch trenne:
Keinen Glauben hat die Liebe
Als den Glauben an ſich ſelber!
Wie die ſchönen Gruſierinnen,
Die vom Chriſtenthum nicht laſſen,
Jährlich nach Iſtambul wandern
In das Harem des Chaliſen:
Möchten ſchöne Mosleminen
Auch in Chriſtenhäuſern wohnen,
Unbeſchadet ihres Glaubens:

Aber hier ſind andre Zwecke!
Und des Landes Sagen melden

Schon von manchem Schreckensbeiſpiel,
Wie der Weiber lange Haare
Netze für die Völker wurden,
Sie zu fangen und zu halten.

Eine Fürſtin der Kabárder
Freite einen Ruſſenzaren,
Und das Volk war der Kabárdah
Einſt das mächtigſte der Völker
Weit umher in dieſen Landen.
Wo iſt ſeine Macht geblieben?
Starke Ruſſenveſten liegen
Im Kabárderland — wie Flecken
Auf dem Mantel ſeiner Freiheit!

* * *

So noch viel in ſeinem Eifer
Redet Muhammed, der Derwiſch;
Und es horchten ihm voll Ehrfurcht
Die Usdéne und die Prieſter:
Denn er redete gewaltig,
Und nicht wie die andern Menſchen.
Aus dem Worte ſprach die Wahrheit,
Wie die Seele aus dem Auge,
Und dem Wort entſprach die That.
Alle rühmten ſeine Weisheit,
Seine Kenntniß und Erfahrung.
Und der Derwiſch ſchloß die Rede
Wie er jede Rede ſchloß
Wo es galt den Muth zu wecken
Und die Herzen zu entzünden:

Groß iſt Allah, groß iſt Sein Prophet!
Selig iſt, wer Seine Wege geht!
Selig ſind die Gläubigen und Streiter,
Seiner Lehre, Seines Ruhms Verbreiter!
Selig ſind, die viele Ruſſen ſchlagen,
Denn ſie werden Ruhm bei Gott erwerben!
Selig ſind, die Seine Banner tragen,
Denn der Herr bewahrt ſie vor Verderben!
Alle Gläubigen hat er berufen
Seine Racheflamme neu zu ſchüren,
Denn der Feinde Leichen ſind die Stufen,
Die zum Thor des Paradieſes führen!

Siebentes Buch.

Geſang XXVI—XXX.

Sechsundzwanzigster Geſang.

Der Samur.

Reißend ſind die Ströme alle,
Die von Eis und Schnee gezeugten,
Die auf Bergesthron gebornen
Und an Wolkenbruſt genährten:
Aber reißender als alle
Iſt der Samur. Vom Gebirge
Stürzt er nieder jähen Sturzes,
Und in blankem Stahlgeſchmeide,
Wie die Söhne des Gebirges,
Geht er kämpfend ſeine Bahn.

Keine Laſten trägt ſein Rücken,
Keinem Menſchen iſt er dienſtbar.
Stolz und frei ſtürmt er einher,
Bis er kommt zum Kaspimeere,
Wo er kämpfend untergeht.
Aber wie er ſtirbt im Meere
Hat der Berg ihn neu geboren:
Denn das Leben folgt dem Tod,
Wie der Tod dem Leben folgte,
Alles wechſelt — Nichts vergeht!

Siebenundzwanzigster Gesang.

Ibrahim's Hort.

Wo der Fluß in rauhem, tiefem Bette,
Aus der letzten Hohlschlucht thalwärts rauscht,
Und die Höhn der kahlen Bergeskette,
Wie er ostwärts windet seinen Lauf,
Rings mit grünem Hügelland vertauscht:
Steigt zerklüftet eine Felswand auf,
Streckt nach hinten krumme Arme aus —
Dort im kühlen Grunde liegt ein Haus
Unterirdisch in dem Fels versteckt,
Rings durch Wald und Hügel dicht verdeckt.

In dem Haus wohnt Ada. Neben ihr
Wohnt ihr Bruder, der vor Hamsad's Rache
Zuflucht suchte unter diesem Dache.
Sicher vor Verfolgung ist er hier.
Noch kein Feind hat Kunde von dem Orte.
Ostwärts, wo des Samur Fluten brausen,
Schützen ihn die hohen Felsenmauern,
Ueber ihm die Mannen Ali's hausen,
Und nur Wen'ge wissen von dem Horte.

Aber Ibrahim lebt hier in Trauern,
Und er sehnt sich aufwärts nach den Bergen!

Lieber frei will er dort leben ſchutzlos,
Als hier feig verſteckt, in ſchlaffer, träger
Sicherheit, ſich ſelbſt und Andern nutzlos;
Ohne andres Ziel, als ſich zu bergen
Ein gehetztes Wild vor ſeinem Jäger!

Wäre nicht der Sohn Gehorſam ſchuldig
Dem Erzeuger: nimmer lang' geduldig
Hätte Ibrahim geweilt im Horte;
Er gehorchte nur des Vaters Worte.

Doch die Trägheit wurde ihm zur Plage.
Und er ging hinaus am frühen Tage
Trutz zu bieten der Gefahr, den Wettern,
Im Gebirg dem Turi nachzuklettern,
In den Wäldern Hirſche zu erjagen,
Abends reiche Beute heimzutragen.

Achtundzwanzigster Gesang.

Ada's Walten und Leben.

In den Frau'ngemächern schafft indessen
Ada mit den Mägden; läßt das Essen
Von des Bruders Beute zubereiten,
Rührt geschäftig selbst die Hand zu Zeiten,
Und aus Rosenblättern, saft'gen, frischen,
Oel-getränkten, Zuckermehl-bestreuten,
Macht nach heim'scher Weise
Sie die Lieblingsspeise
Ibrahim's, zum Wild ihm aufzutischen;
Läßt, dem Bruder ein Getränk zu mischen,
Hirsemehl und reinen Honig brauen,
Süß des Jägers trocknen Gaumen labend,
Wenn er heimkehrt von der Jagd am Abend.

Alle Pflichten übt sie guter Frauen;
Schneidet selbst mit kunstgeübter Hand
Sich die Muster zu dem Sammtgewand,
Das sie anlegt nach dem Morgenbade.
Zierlich bis zur wohlgeformten Wade
Wallt das Kleid um ihre schlanken Glieder.
Unten bauschen seidne Hosen nieder
Auf die gelbbeschuhten Füßchen. Oben
Ist Gesicht und Busen leicht umwoben

Durch ein feines, blendendweißes Tuch;
Doch, wer ſehn kann, ſieht dadurch genug
Von des Buſens Schnee, des Augenlichtes
Glut, den feinen Zügen des Geſichtes.

Wenig Augen ſehn den ſtolzen Wuchs
Ada's, und die Sorgfalt ihres Schmucks:
Denn nur Mägde ſind in ihrer Nähe.
Doch ſie ſorgt in reinlicher Gewöhnung
Für des Leibes Pflege und Verſchönung
Als ob täglich alle Welt ſie ſähe!

Wohl gebührt der Jungfrau Preis und Ruhm,
Deren Leib ihr ſelbſt ein Heiligthum,
Eines reinen Herzens reine Wohnung,
Die ſie pflegt mit liebevollem Fleiß,
Unbekümmert ob die Welt es weiß,
Denn ſolch Streben iſt ſich ſelbſt Belohnung!

Wohl geziemt ſich auch die ſchöne Hülle
Zu der Reize jugendlicher Fülle,
Züchtig fremden Blicken unerreichbar:
Denn kein Schmuck, von Menſchenhand gemacht,
Iſt der jungfräulichen Gliederpracht,
Die ſich zeigt wie Gott ſie ſchuf, vergleichbar!

Und die Schönheit ſoll ſich nicht entweihen,
Braucht ſie, wie ſie iſt, nicht Schmuck zu leihen:
Mag doch Schönes ſich zu Schönem finden,
Will ſie ſchamhaft ſich dem Blick entwinden.

Alſo Ada in der Wahl des Schmucks.
Schön umkleidet iſt ihr ſchlanker Wuchs,

Ob ſie früh im weißen Morgenkleide
Mit den Mägden ſchafft im Frau'ngemache —
Ob ſie nach dem Bade auf dem Dache
Sitzt, umwallt von Sammet und von Seide,
Reich geſchmückt mit Spangen und Geſchmeide.

Denn es wird der Landestöchter Wen'gen
Solcher Schmuck zu Theil, den bald als Beute
Ihr der Vater ſchenkt, — bald Handelsleute
Hier zu Kaufe bringen aus Armenien.

Neunundzwanzigster Gesang.

Ada's Klage.

Doch sie ist nicht wie sie früher war!
Pflegt sie auch wie sonst das dunkle Haar,
Schmückt sie auch wie sonst die weißen Glieder,
Kennt sie doch, wer sie gekannt, kaum wieder.

Wohl ihr Wuchs, ihr Gang, ihr Angesicht:
Doch die muntre Ada ist es nicht!

Traurig senkt sie oft das Köpfchen nieder,
Blickt zerstreut, hört nicht was man ihr spricht —
Plötzlich färbt sich glühroth ihr Gesicht
Und ein Zittern geht durch alle Glieder;

Und sie schaut umher und athmet schwer,
Wie aus einem bangen Traum erwacht;
Faßt sich wieder schnell, und scherzt und lacht . .

Das ist nicht das alte Lächeln mehr!
Und das Scherzen
Kommt ihr nicht von Herzen.

Doch, was weckt in Ada's Brust dies Leid?
Trauert sie ob ihrer Einsamkeit?

Ach, der Menſchen ſind ihr noch zu viele
Um ſie her — ſie flieht der Mägde Spiele;
Selbſt der Bruder wird ihr oft zur Pein,
Und am liebſten iſt ſie ganz allein!

Hat ſie Sehnſucht nach den Bergeshöhn?

Iſt es oben kalt und öde doch,
Und ſchien früher ihr das Thal ſo ſchön
Wo des Samur kalte Fluten brauſen,
Und die Mannen ihres Stammes hauſen.
Hier im Horte iſt es ſchöner noch!

Reicht der Blick auch nicht ſo in die Weite,
Mag er luſtig doch im Kreiſe wandern:
Rauhe Felſen auf der einen Seite,
Weich umgrünte Hügel auf der andern.
Friſcher Blumenduft
Würzt die warme Luft;
Vor der Sonne Glühn
Schützt der Blätter Grün.

Quellen rieſeln unter Oleander,
Blitzen durch das Grün wie Silberfädchen,
Meiden ſich und ſuchen ſich einander,
Klar, durchſichtig bis zum Grunde, wie
Klare Augen herzensreiner Mädchen;
Im Gebüſche ſchweigt das Zwitſchern nie . . .

Wohl allein ſitzt Ada ſtundenlang,
Rings am Schönen ihren Blick zu weiden;
Doch ſie blickt ſo trübe oft und bang,
Wie gedrückt von einem ſchweren Leiden.

Aengſtlich ſpäht ſie jetzt umher im Kreiſe,
Ob auch Niemand ſie belauſche . . . leiſe
Spricht ſie:

»Gott, was denkt er wohl von mir!
Ach, gewiß, er folgte meinem Wort,
Stieg am frühen Tag — derweil ich hier
Um ihn weinte — auf, daß er mich ſuche;
Und in Zürnen eilt' er wieder fort:
Die er ſuchte, kam ihm nicht entgegen!
Einſt wohl wurde mir ſein Fluch zum Segen,
Jetzt wird dieſer Segen mir zum Fluche!

Könnt' er mir in's Herz ſehn — ſehn wie ich
Um ihn leide! . . . denkt er wohl an mich?«

Dreissigster Gesang.

Die Sprache der Liebe.

Ja, er denkt an dich! kein Hadern
Trübt in seiner Brust die Liebe ...

Wie der Erde Feueradern
Durch geheimnißvoll Getriebe,
Auf geheimnißvollen Bahnen,
Den entferntesten Vulkanen
Botschaft von einander künden,
Und zu gleicher Glut entzünden:

Also hat die junge Liebe
Ihr geheimnißvoll Getriebe,
Daß, was eine Brust entzündet,
Sich der andern Brust verkündet —
Ob in Freude, ob in Schmerz,
Ob getrennt durch Raum und Orte.
Wie das Auge, hat das Herz
Seine Sprache ohne Worte.
Weh ihm, der sie nicht versteht!
Dem das Menschliche entgeht,
Das vom Thier uns unterscheidet.

* * *

Während Ada einſam leidet,
Und im Wachen und im Schlummer
Sein gedenkt: weilt er auch einſam,
Und im Wachen und im Schlummer
Denkt er ihrer. So gemeinſam
Leben Beide auch geſchieden;
Denn dieſelbe Glut erregt ſie,
Und dieſelbe Sehnſucht trägt ſie
Zu einander. Und hienieden
Ganz vereinſamt fühlt ſich Keiner
Der noch liebt, und glaubt daß Einer
An ihn denkt und mit ihm leidet,
Ob der Raum auch Beide ſcheidet.

Alſo Hamſad. Sein Geſchick
Trübt nicht mehr wie ſonſt den Blick,
Seit der Derwiſch ihm begegnet,
Ihn getröſtet und geſeguet;
Ihn geweckt zu neuem Leben,
Neuem Hoffen, Glauben, Streben.

Liegt das Ziel auch noch ſo fern:
Was man wünſcht, das glaubt man gern!

Schwer wohl in der Einſamkeit
Drückt auf Hamſad jetzt die Zeit;
Denn wie Waſſer nicht im Siebe,
Bleibt Geduld nicht bei der Liebe.

Aber wo ſich ſolcher Art
Ungeduld und Liebe paart,
Iſt die Hoffnung ſtets im Bunde,
Zeigt den Lohn für Qual und Mühe.

Stets zu ſpät kommt gute Kunde,
Schlechte Kunde ſtets zu frühe.

Doch, wer hofft, bleibt frohen Muthes,
Denn die Hoffnung zeigt nur Gutes.

Und die Liebe weiß zu ſtillen
Jeden Schmerz um ihretwillen!
Aus den Thränen die ihr fließen,
Macht ſie Freudeblumen ſprießen.

Einem Quell im Wüſtenſande
Iſt die junge Liebe gleich:
Ringsum dorrt's vom Sonnenbrande,
Liegt es wüſt umher im Lande,
Aber an der Quellen Rande
Lacht es duft- und blumenreich!

Achtes Buch.

Geſang XXXI—XXXV.

Einunddreissigster Gesang.

Die Stufen der Erkenntniß.

1.

Hamſad lieſt die heil'gen Schriften
Die der Derwiſch ihm gegeben;
Forſcht mit weihevollem Sinne
In den »Stufen der Erkenntniß,«
Wie Schamyl ſie vorgezeichnet
Als der Völker neue Richtſchnur
In dem Labyrinth der Weisheit,
Wo längſt Keiner mehr den Eingang,
Keiner mehr den Ausgang wußte.

Der Imam, auf goldne Schnüre
Zog er ächte Weisheitsperlen,
Die er ſammelte und ſuchte
Aus den Schriften alter Sufi's,
Aus vergilbten Pergamenten,
Aus verſchlammten Redemuſcheln.

Gott erhellte ſeinen Geiſt,
Daß er nur das Rechte wählte,

Und der Worte Sinn enthüllte
Wie der Bräutigam das Antlitz
Seiner Braut am Hochzeitsabend.

Und er bohrte alle Perlen,
Und er löſte jedes Räthſel.

Alſo ward die Offenbarung
In den »Stufen der Erkenntniß.«

Zweiunddreissigster Gesang.

Die Stufen der Erkenntniß.

2.

Dieſes aber iſt ihr Anfang,
Wie geſchrieben ſteht:

»Im Namen
Allah's, des Barmherzigen,
Des allmächtigen Erbarmers!

Ruhm und Preis dem Gott der Gläub'gen,
Der die Pforte Seiner Gnade
Uns erſchloſſen durch ſein Wort,
Das Er vor uns ſpringen läßt
Eine Quelle in der Wüſte!

Ruhm ſei Ihm, der uns gemacht hat
Zu der Freiheit Fackelträgern,
Und zu Stützen Seines Glaubens!

Dieſes iſt des Glaubens Deutung
In den »Stufen der Erkenntniß,«
Wie ſie ſchrieb Hadis-Ismaïl,
Kaſi-Mullah ſie erweitert,
Und Imam Schamyl vollendet:

Ein Geſetz verbindet Alle
Die an Gott, den Einen, glauben,
Außer dem kein andrer Gott iſt —
Der belohnt die an Ihn glauben,
Und beſtraft die Ihn verleugnen.

Das Geſetz lehrt faſten, beten;
Lehrt uns Gutes thun den Armen;
Reinigung und Wallfahrt üben.

Dies Geſetz kennt jeder Moslem.
Wer nicht leſen kann im Koran:
Dem verkünden es die Prieſter.

Doch, wer das Geſetz blos hält,
Und nichts weiter thut als dieſes,
Zählt noch nicht zu den Erwählten:
Denn aus Furcht das Böſe meiden
Heißt noch nicht das Gute üben.

Und es giebt der Moslem viele
Die nach dem Geſetze pünktlich
Waſchung und Gebete halten,
Und das eigne Volk verleugnen,
Und um Gold dem Zaren dienen!

Die das Gotteswort zur Stufe
Machen, um emporzuſteigen
In der Gunſt der Mächtigen —

Das ſind unſre ſchlimmſten Feinde!

Doch die Strafe wird ſie treffen;
Wahrlich, denn ich ſage euch:

Einſt mit ſchwarzem Antlitz werden
Sie vor Gottes Thron erſcheinen,
Und Sein Zorn wird ſie verderben!

So ſpricht Gott durch den Propheten.

Doch nur Wenige beachten,
Und noch Weniger verſtehen
Seiner Lehren Kern und Inhalt!

Denn das Gotteswort liegt vor uns
Wie das Meer, das Alle ſehen,
Und nur Wenige ergründen:
Nur die Taucher, die die Perlen
Aus des Meeres Tiefe holen!

Aus der Tiefe wächſt das Hohe.
Auf dem Grund des Glaubensmeeres
Liegt die Perle der Erkenntniß —

Heil dem Taucher, der ſie findet!«

Dreiunddreissigster Gesang.

Die Stufen der Erkenntniß.

3.

»Heil auch Denen, die sie suchen!
Denn der Lohn harrt ihrer Arbeit.

Aber Weh den Geistesträgen,
Die nicht glauben und nicht suchen —
Denn der Fluch folgt ihren Schritten!

Wasser sind sie, die nicht fließen;
Bäume die nicht Früchte treiben;
Blumen ohne Glanz und Duft . . .

Der Erkenntniß Stufen giebt es
Viere. Auf der ersten steht
Jeder Strebende nach Wahrheit.

Auf des Meeres Oberfläche,
Die der ersten Stufe gleich ist —
Schwimmt das Schiff; wer es besteigt
Wandelt auf der zweiten Stufe.

Und das Schiff zieht durch die Wogen —
Oben lacht der blaue Himmel,

Unten droht die dunkle Tiefe —
Und er ſucht, bis er die Muſchel
Findet, die die Perle birgt.
Dieſes iſt die dritte Stufe.

Und er kehrt zu ſeinem Volke,
Löſt das Kleinod von der Hülle:
Aus der Muſchel blitzt die Perle
Der Erkenntniß ihm entgegen.
Führt ihn zu der vierten Stufe,
Die die letzte iſt und höchſte,
Denn ſie einigt uns mit Gott!

So erſteht was untergeht,
Führt die Dunkelheit zum Lichte,
Und die Tiefe zu der Höhe.«

Vierunddreissigster Gesang.

Die Stufen der Erkenntniß.

4.

„Wie das Meer soll unser Volk sein:
Festumgrenzt ein mächtig Ganzes,
Ungetrennt, unüberwindlich,
Nur den Himmel über sich.

Wie die ungetrübte Meerflut
Rein den Himmel wiederspiegelt:
Soll im reinen Volkesglauben
Gottes Geist sich wiederspiegeln.
Denn Gott, da er schuf die Erde,
— Wie geschrieben in der Thora —
Schuf den Menschen sich zum Bilde,
Gab ihm göttliches Gepräge . . .

Wenn sich Wolken, flutverdunkelnd,
Zwischen Meer und Himmel drängen,
Daß sich Sonne, Mond und Sterne
Nicht im Meere spiegeln können:
Kräuselt zürnend sich die Fläche,
Gottes Sturm verscheucht die Wolken;
Und die Blitze die sie schleudern,

Und die Donner: ſie bereiten
Ihnen ſelbſt den Untergang!

Wenn ſich Feinde, volkverderbend,
Auf uns ſtürzen, uns zu trennen
Von dem Gott an den wir glauben:
Soll ſich Well' auf Welle heben
Aus dem Meer des Volks — einherziehn
Mit dem gotterzeugten Sturme,
Und nicht ruhn im heil'gen Kampfe
Bis der letzte Feind vernichtet,
Und die Wolken der Verſuchung
Unſer Auge nicht mehr trüben.

Wer alſo für Gott den Einen
Kämpft — für den wird Er auch kämpfen,
Aus der Nacht den Tag erwecken.

Denn der Gott, an den wir glauben,
Iſt mit Denen die mit Ihm ſind.
Mit uns trifft Sein Zorn die Feinde;
Und die Blitze die ſie ſchleudern,
Und die Donner: ſie bereiten
Ihnen ſelbſt den Untergang!«

Fünfunddreissigster Gesang.

Die Stufen der Erkenntniß.

5.

„Viele Bilder sind, die Stufen
Der Erkenntniß darzustellen,
Wie sie vor dem Geist des Menschen
Viergestaltig sich erschließen:

Nacht und Sterne, Mond und Sonne;
Körper, Athem, Sinn und Seele;
Erde, Wasser, Licht und Feuer.

Gleichwie wolkendüstre Nächte,
Ohne Mond und ohne Sterne,
Sind die Völker ohne Glauben.

Durch die Sterne wird es helle,
Und noch heller wenn der Mond scheint,
Dessen Licht der Sonne Abglanz,
Deren Licht ein Ausfluß Gottes,
Wärmend, zeugend und belebend.

Solche Sonne bin ich ſelbſt,
Ich Schamyl, des Volkes Erſter,
Deſſen Licht von Gottes Lichte.

Um mich her ſind die Erwählten
Meiner Herrſchaft: meine Monde,
Deren Licht von meinem Lichte:
Die Naïbs, die ſchriftgeprüften
Glaubenshelden. Ihnen folgen
Die Muriden, die wie Sterne
Durch die Nacht des Volkes leuchten.

Eine todte Körpermaſſe,
Jedem rohen Zwange fügſam
Sind die Völker ohne Freiheit.
Doch ihr Athem weckt den Sinn
Für des Menſchen Recht und Würde:
Und dem Körper wird die Seele,
Die die Quelle alles Lebens
Das von Gott kommt und zurückkehrt
Zu der Quelle ſeines Urſprungs,
Eine ew'ge Bahn beſchreibend,
Ohne Anfang, ohne Ende.

Dieſe Seele meines Volkes
Bin ich ſelbſt, des Volkes Erſter!
Und der todten Maſſe hab' ich
Lebensodem eingeblaſen,
Ihr den Sinn geweckt für Freiheit.

So hat Gott in Seiner Gnade
Mich vor Allen groß gemacht.
Doch der Kleinen Kleinſter würd' ich,
Wich' ich ab von Seinen Wegen,
Denn die Stärke kommt von Ihm!
Und ich bin in meiner Größe
Nur das Werkzeug Seiner Hände!«

Neuntes Buch.

Geſang XXXVI—XXXIX.

Sechsunddreissigster Gesang.

Wie Emir Hamſad Ada in Liedern rühmt.

So noch viel las Emir Hamſad
In den »Stufen der Erkenntniß,«
Und es beugt ſein junger Geiſt ſich
Vor der Sprüche tiefer Weisheit;
Und ſein Auge wird geblendet
Von der Bilder Glanz und Reichthum;
Und bezaubert wird ſein Ohr
Durch der Worte Klang und Fügung.

Tief ergreift ihn ſolche Lehre,
Wo die Kraft ſich mit der Anmuth,
Schönheit ſich mit Weisheit paart.

Es gemahnt ihn früh'rer Zeiten
Da er Herz und Geiſt gelabt
An den Liedern alter Sänger,
An Hafis und an Firdúſi.
Und in ſeinem Innern klingt es
Wie von altbekannten Stimmen.

Wie ein Thau nach langer Dürre
Iſt es auf ſein Herz gefallen,
Daß es treibt in neuer Friſche.

Langſam nur im Menſchengeiſte
Keimt das Saatkorn der Erkenntniß,
Doch die Blumen wachſen ſchnell.

Hamſad denkt nicht an Schamyl mehr,
Er gedenkt nur ſeiner Ada.

Oft wohl bei der Schriften Leſung
Hat ſein Blick ſich abgewendet,
Gleich als ſucht' er etwas Andres.

Wie ein Pilger, trotz des Schönen
Das der Weg ihm zeigt, ſich ſehnend
Oft nach ſeiner Heimat umſchaut:
Alſo ſchweifte Hamſad's Auge
Nach der Heimat ſeines Herzens.

Süß berauſcht ward ſein Gemüth
Von dem Duft der Rebeblumen,
Und es glüht in ſeinem Innern,
Und ſein Herz treibt ſelber Blumen.

Denn ein liebend Herz iſt voll
Aller Keime alles Schönen.
Und in weihevollen Stunden
Ringt ſich los, was in der Tiefe
Des Gemüths verborgen liegt.

Oft zum Dichter macht die Liebe;
Selbſt ein Wunder, zeugt ſie Wunder.

Und die Thräne wird zur Perle,
Und der Seufzer wird zum Worte,
Und das Wort zur Sangeswelle.
Eines findet ſich zum Andern,
Und — ihm ſelbſt geheimnißvoll —
Sprudelt aus der Bruſt des Menſchen
Eine friſche Liederquelle . . .

So erging es Emir Hamſad.

In ihm drängt es ſüßen Dranges,
Und ſein Auge blickt verklärt:
Und mit einer ſpitzen Kohle
Schreibt er auf den Rand der Blätter
(Gleich als wär' es die Ergänzung
Zu den Stufen der Erkenntniß,)
Manches Lied zum Ruhme Ada's.

* *
*

„Wie zwei ſchneebedeckte Hügel
Anzuſchaun im Glanz des Mittags,
Iſt der Buſen. Wie zwei Sonnen,
Schwarzumflorte, ſind die Augen,
Wo die Tagsglut aus der Nacht bricht.

Aufgerollte Roſenblätter
Sind die Lippen. Aus der Muſchel
Ihres Mundes blitzen Perlen,
Weiße Perlen, die kein Meer birgt,
Außer dieſem Meer von Schönheit,
Drin ich untergehe! Und wie
Zwiſchen Nacht und Nacht der Tag liegt,
Strahlt ihr tageshelles Antlitz
Aus den dunklen Lockenwellen,
Die zu beiden Seiten wogen
Glanzvoll dunkel wie die Nacht!«

* * *

„Ich ſchlich in Weh und Grimme,
Trug in der Hand den Tod —
Da klang mir eine Stimme
Und bannte meine Noth!

Den Weg des Unglücks nahm ich
Zum Rand des Felſenrücks,
Und auf dem Wege kam ich
Zum Gipfel alles Glücks!

Ich ſchlich auf dunklen Wegen,
Fluch lenkte mein Geſchick —
Der Fluch ward mir zum Segen
Durch einen einz'gen Blick!«

* * *

„Seit du mich angeblickt,
Mir deine Hand gereicht,
Ward mir das Herz erweicht,
Und all mein Trutz geknickt
Ada, durch dich!

Du wandteſt meinen Sinn!
Zum Leben ward der Tod,
Zur Freude ward die Noth,
Daß ich nun glücklich bin
Ada, durch dich!“

* *
*

„Was iſt ein Tag der hinter Wolken lauert,
Was eine Schönheit die im Dunkeln trauert,
Was ein Demant der ſeine Strahlenpracht
Lichtſcheu verborgen hält in Bergesnacht?

O, heller Demant, ſtrahle in die Welt!
Laß meinen Arm den Ring ſein der dich hält!«

Siebenunddreissigster Gesang.

Der Kosaken Klage und Befreiung.

„Hör', die Zeit währt lange, Bruder,
Bis Wanuschka von dem Lager
Wiederkommt uns auszulösen!“

Sprach's der Aeltere zum Jüngern
Der gefangenen Kosaken;
Und der Jüngre gab zur Antwort:

— Helf' uns Gott! Mir ahnt nichts Gutes!
In drei Tagen konnt' er hier sein,
Und dies ist der sechste Tag schon.
Wenn man uns nur nicht betrogen!
Wer kann diesen Heiden trauen! —

»Ein Tscherkeß bricht nie sein Wort!«

— Aber warum wirft man uns
In dies feuchte kalte Loch,
Knebelt uns wie wilde Thiere?
Deutlich hört' ich's vor'ge Nacht
Dreimal vor der Thüre scharren,
Wie Gescharr von Pferdehufen;
Das bedeutet Unglück, Bruder! —

»Laß die Grillen: Gott wird helfen!
Ein Koſak kann viel vertragen,
Und der Krieg macht ſchlimme Tage.
Zweimal war ich ſchon gefangen,
Jedes Mal entkam ich glücklich —
Warum nicht zum dritten Male?
Du biſt zwanzig Jahre jünger,
Und wirſt noch zu Roſſe ſitzen
Wenn ich längſt im Grabe liege!«

— Ach, Maruſchka! — ſeufzt der Jüngre,
Und begann ein Lied zu ſummen
Aus der fernen Steppenheimat.

Wurde auch der Alte traurig,
Und in Klagetönen, langſam,
Huben Beide an zu ſingen:

Koſakenlied.

Such' nicht in der Reiter Troß mich,
Geh' nicht aus, nach mir zu fragen!
Nimmer wird mein ſchwarzes Roß mich
Dir, mein Herz, entgegentragen!

Nie zur Heimat kehr' ich wieder,
Deiner mich zu freuen;
Wird der Sturmwind meine Glieder
Weit im Feld zerſtreuen!

Fragſt du dann die Reiterhorden
Was aus deinem Lieb geworden?

Werden ſie auf deine Fragen
Solche Antwort ſagen:

Troff ein Schwert von rothem Blut,
Troff ein Pferd von weißem Schaume —
Dein Koſak iſt todt, und ruht
Unterm Weidenbaume!

* * *

Kaum noch war das Lied verklungen,
Als die Kerkerpforte aufſprang.

»Ein Tſcherkeß bricht nie ſein Wort!«
Rief der Alte, da er ſah
Daß der Derwiſch ſelber eintrat;
Hinter ihm vier Krieger Ali's.

Man befreite die Gefangnen
Und ſie dankten Gott, und küßten
Ihre Heil'genbilder, ſchlugen
Fromm ein Kreuz dazu. Wanuſchka
Hatte doppelt Wort gehalten:

Statt dreihundert Schießpatronen
Zur Erlöſung der Koſaken:
Führte er ſechshundert mit ſich!

Achtunddreissigster Gesang.

Derwisch Muhammed und Emir Hamsad.

Und zu Emir Hamsad wieder
Kam der Derwisch. Innig freuten
Beide sich des Wiedersehens.
Frage, Antwort, wechseln schnell.

Und es lächelte der Derwisch
Als er Hamsad's Lieder sah,
Die er schrieb zum Ruhme Ada's
Auf den breiten Rand der Blätter
In den »Stufen der Erkenntniß«:

»Deine Ada sollst du sehen,
Sprach er tröstend — morgen will ich
Dich in ihre Nähe führen,
Wenn der Bruder auf der Jagd ist,
Und der Vater bei den Mannen
An der Grenze, um zu rüsten;
Denn bald giebt es ernste Arbeit,
Und dein Arm darf uns nicht fehlen.

Zweimal schon war ich im Horte
Ibrahim's, des Sohnes Ali's.

Ganz genau weiß ich die Stunden
Wann er ausgeht, wann er heimkehrt,
Und die Wege die er wandelt.

Ada kennt den alten Derwiſch,
Und ich kenne Weiberherzen!
Laute Neugier treibt zur Vorſicht;
Mitgefühl erweckt Vertrauen;
Und Vertrauen iſt der Schlüſſel
Der des Herzens Pforte öffnet.

Was ich wiſſen wollte, wußt' ich
Bald von ihr — denn meine Schlauheit
Hat im Land' nicht ihres Gleichen!

Morgen führ' ich dich zu Ada!
Doch Gefahr und Pflicht gebieten
Daß dem kurzen Wiederſehen
Eine lange Trennung folge:
Denn die Zeit drängt uns zu handeln.

Ich muß noch von Stamm' zu Stamme
Pilgern, und das Volk bekehren.
Doch Schamyl harrt meiner Botſchaft:
Und du ſollſt der Bote ſein!«

Neununddreissigster Gesang.

Das Wiedersehen.

Wiedersehen! deine Lust
Singt kein Klang aus Menschenbrust!
Deine Wonnen, Wiedersehen
Liebenden Entgegenstrebens,
Kann nur, wer sie lebt, verstehen —
Andern malt man sie vergebens!

Wer vermag in Wort und Bildern
Was ein Herz bewegt zu schildern
Drin die Liebe treibt und glüht!

Wessen Mund vermag die Qualen
Süßer Ungeduld zu malen
Im jungfräulichen Gemüth:

Wenn dem Auge leiblich nah
Was es geistig lange sah —
Wenn dem Traumbild die Enthüllung,
Tag für Nacht gegeben wird,
Und der Hoffnung die Erfüllung
Durch das warme Leben wird!

* * *

Und der Tag, der langerſehnte
Bricht herein; — unendlich dehnte
Sich den Harrenden die Nacht;
Hamſad wacht und Ada wacht,
Beide floh der nächt'ge Schlummer,
Doch ſie wachen nicht in Kummer:
Denn ein Tag der Freude lacht!

Heimlich, auf verborgnen Wegen,
Führt der Derwiſch Emir Hamſad
Dem erharrten Glück entgegen.

Rein und ſonnig war der Morgen.
Ada wandelt auf dem Dache;
Ihre Mägde klug verborgen
Hielt ſie unten im Gemache
Bei der Arbeit. Und ſie harrt
Emir Hamſad's Gegenwart.

Ungeduldig in der Runde
Späht ſie — wünſcht daß er ſich ſpute;
Die Minute wächſt zur Stunde,
Die Sekunde zur Minute.

Durch's Gebüſch dort geht ein Rauſchen —
Ada wendet ſich, zu lauſchen;
Bang im jungen Herzen glüht es,
Aus den Augen zuckt und ſprüht es ...

Ja, er iſt es! Emir Hamſad
Mit dem Derwiſch im Geleite!

An des Hauſes Hinterſeite,
Wo kein Gitter, keine Pforte,

Dort an laubgeſchütztem Orte
Läßt der Derwiſch Hamſad ſtehn;
Von dort kann er Ada ſehn.

Wirr ſchlägt ſie das Auge nieder,
Aber bald erhebt ſie's wieder,
Athmet ruhiger und freier;
Und zurück ſchlägt ſie den Schleier!

Hamſad's Glutenblicke ſaugen
Seligkeit aus Ada's Augen . . .

Sprechen darf ſie nicht, vielleicht
Könnten ihre Mägde lauſchen.
Doch wo Aug' an Auge reicht,
Mag ein liebend Pärchen leicht
Herzen und Gedanken tauſchen!

Keine langen Worte braucht man
Daß das Herz zum Herzen wandre:
Durch die Glut des Auges taucht man
Eine Seele in die andre.

Wonnetaumelnd ſtehn die Beiden.
Jedes Funkeln ihres Blickes
Iſt ein helles Freudenfeuer —

Mit Jahrhunderten von Leiden
Kauft man ſolchen Augenblickes
Seligkeiten nicht zu theuer!

Macht's der Augen Luſtgeſtrahle,
Macht es der Gewänder Zier?:

Schöner als zum Erſtenmale
Scheint ſie ihm, und ſcheint er ihr!

Das iſt nicht der bleiche Wandrer
Der einſt flehend vor ihr ſtand:
Von Geſtalt iſt er ein Andrer,
Reich und ſchön iſt ſein Gewand.

Und auch Ada anders ſchien:
Wohl dieſelben Kleider trägt ſie,
Aber andre Glut erregt ſie,
Blendet und beſeligt ihn!

Vor ſich ſieht er all ſein Glück.
Und er möchte zu ihr treten,
Niederknien um anzubeten —
Doch die Furcht hält ihn zurück.

Welch ein Glühen, welch ein Kämpfen,
Dieſe junge Glut zu dämpfen,
Stark ſich ſelbſt zu widerſtreben:
Daß das Glück ihn nicht bethöre,
Nicht ein Augenblick zerſtöre
Was bereitet für das Leben!

* * *

Wunderbarer Herzenskrieg,
Du biſt nicht wie andre Kriege:
Nicht im Haß erweckſt du Sieg,
Nur die Liebe führt zum Siege!

Dein Triumph zählt nicht nach Leichen:
Denn du weckſt zu neuem Leben,

Und man fällt vor deinen Streichen
Nur um ſtolz ſich zu erheben.

Selig iſt wer kämpfend ſiegt,
Selig auch wer unterliegt:
Denn zum Sieg wird nur erkoren
Wer ſich ſiegend giebt verloren!

Welch ein wunderſam Beginnen:
Jeden muß der Lorbeer zieren!
Man verliert um zu gewinnen,
Man gewinnt um zu verlieren!

* * *

»Nun genug der Seligkeit!
Uns zum Aufbruch ruft die Zeit;
Einer weiß genug vom Andern
Jetzt — wir müſſen fürbaß wandern!«

So der Derwiſch ...

Hamſad hält
Scheidend ſeine Arme aus
Nach dem waldverſteckten Haus,
Das ſein Alles in der Welt
Auf ſich trägt; und ſieh: es fällt
Eine Roſe hin zur Erde!

Und mit ſeliger Geberde
Stürzt er hin, ſie aufzuheben.

Ueber ihm ſchwebt all ſein Glück —
Und er kann nicht mehr zurück,
Koſt' es ihm auch Glück und Leben ...

Und auf Ada's Hände, Füße,
Preßt er heiße Scheidegrüße.

Aber Ada ſelbſt entwindet
Seinen Lippen ſich — verſchwindet.

Und der Derwiſch, ſein Begleiter,
Zieht ihn eilig mit ſich weiter . . .

Zehntes Buch.

Geſang XL—XLII.

Vierzigster Geſang.

Emir Hamſad's Dankgebet.

Wieder auf getrennten Wegen
Zogen beide Wandrer fort:
Hamſad ſeinem Ziel entgegen
Sich der Botſchaft zu entledigen —
Muhammed von Ort zu Ort
Um zu lehren und zu predigen.

Oft ſieht Hamſad noch zurück
Nach dem Horte ſeiner Lieben —
Ob auch ſchwer das Scheiden trifft:
Ihrer Augen Flammenſchrift
Hat ihm unauslöſchlich Glück
In das gläub'ge Herz geſchrieben.

Und das ſelige Erinnern
An das Glück in Ada's Horte,
Weckt in ſeinem tiefſten Innern
Weihevolle Dankesworte.
Nieder ſinkt er zu der Erde,
Ruft mit dankender Geberde:

Gott, Du mein Hort, biſt unerforſchlich groß!
Ich preiſe Dich!
Du lenkeſt wunderbar der Menſchen Loos —
Ich preiſe Dich!

Auf dunklen Wegen ſchlich ich, und erhob
Die Hand zum Mord — da wandteſt Du den Stoß:
Ich preiſe Dich!

Ich irrte ab von Dir, Du aber bliebeſt
Bei mir, und Deine Hand ließ mich nicht los:
Ich preiſe Dich!

Ich ſtürzte in den Abgrund des Verderbens —
Aus ſeiner Tiefe ward durch Dich des Glückes Schooß:
Ich preiſe Dich!

Ich ging zum Tode, und ich kam zum Leben;
Aus meinem Fluch rang ſich Dein Segen los:
Ich preiſe Dich!

O Gott, mein Hort, vernimm mein Dankeswort!
Es iſt mein Dank wie meine Liebe groß:
Ich preiſe Dich!

Einundvierzigster Gesang.

Wie der Derwisch die falschen Lehren der Priester und Schriftgelehrten bekämpft und das Volk zu einigen sucht.

Und der Derwisch zog durch's Land,
Stab und Koran in der Hand.

Und er predigt seine Lehren,
Sucht die Stämme zu bekehren
Von der alten Knechtschaft Schmach —
Sucht von Blutschuld sie zu reinigen,
Und zum Kampfe sie zu einigen.

Und viel Volkes folgt ihm nach.

Denn mit seiner Kunst zu heilen,
Und mit seinen Glaubensworten
Macht er Freunde aller Orten.

Doch er hat nicht Zeit zu weilen,
Immer rastlos zieht er weiter,
Predigt Krieg dem weißen Zaren,
Und wirbt Gläubige und Streiter.

Und sein Anhang wächst zu Schaaren.

Doch auch Feinde aller Orten
Findet er auf ſeinen Wegen;
Schmähend tritt mit bittern Worten
Mancher Prieſter ihm entgegen:

»Wer biſt du, der uns gekommen,
Und wer iſt der dich geſendet?
Wem ſoll deine Lehre frommen,
Die das Volk zur Zwietracht wendet!
Willſt du klüger ſein als wir?
Haſt du beſſeres Verſtändniß
Des Koran? Ach! gleich ſind dir
Tugend, Glaube und Bekenntniß,
Gleich Schiiten und Sunniten:
Wenn ſie um Schamyl ſich ſchaaren,
Um die Ruſſen zu befehden —
Denn der Kern von deinen Reden
Iſt nur: Krieg dem weißen Zaren!

Zählt der Zar zu unſern Feinden?
Der ringsum in den Gemeinden
Schulen und Moſcheen gründet,
Friedlich ſich mit uns verbündet,
Reichlich ſpendet allen Armen,
Nie ermüdet im Erbarmen!

Magſt du deine Wege gehen,
Aber Weh den Neubekehrten!«

So in Schulen und Moſcheen
Reden ihm die Schriftgelehrten,
Die vom Gold des Zaren leben,
Und ſich ſeinem Dienſt ergeben.

Spricht der Derwiſch:

Wer vermag
Eure Blindheit euch zu rauben?
Denn umſonſt ſcheint euch der Tag,
Und nach Gold wägt ihr den Glauben.
Wie das Volk im Lande Schirwan
Wandelt ihr in Nacht und Irrwahn,
Laßt im Namen des Propheten
Euch vom Zar mit Füßen treten.
Schmutz auf euer Haupt! ihr Sklaven,
Gott, der Rächer, wird euch ſtrafen! —

So aus ſeiner Zorneswolke
Helle Blitzesſtrahlen ſchießt er
Auf die Heuchelei der Prieſter,
Und entlarvt ſie vor dem Volke.

Sprach zu ihm im Volke Einer,
Hörend wie die Schriftgelehrten
Schlecht ſich ſeines Angriffs wehrten:

»Ihre Weisheit weicht vor deiner,
Wie die Lüge vor der Wahrheit,
Und das Dunkel vor der Klarheit —

Doch, wie kommt es, daß wir immer,
Bis du kamſt uns zu bekehren,
Folgten ihrem falſchen Schimmer,
Glaubten ihren falſchen Lehren?

Keiner merkte, der ſie hörte,
Daß ihr Reden uns bethörte —

Anders ganz von Wort und Mienen
Scheinen ſie, ſeit du erſchienen!«

Und der Derwiſch ſprach in Bildern,
Seine Antwort klar zu ſchildern;
Redete zum Volk und ſagte:

Ben Jemin, der Weiſe, fragte
Ein Johanniswürmchen einſt,
Das er glühen ſah und funkeln:
Sag', warum du nur im Dunkeln,
Aber nie am Tage ſcheinſt?

Und das Würmchen ſprach: ich ſcheine
Auch am Tage, — doch ihr ſeht
Bis die Sonne untergeht,
Nur ihr Licht, und nicht das meine!

Solch ein Glaubensſonnenlicht
Iſt Schamyl, bin ich durch ihn!
Und ihr ſeht das Blendwerk nicht
Seit der helle Tag erſchien!

Dem Johanniswürmchen gleichen
Prieſter die dem Zaren dienen;
All ihr Schimmer muß erbleichen
Seit in uns der Tag erſchienen!

* * *

Und es ſtaunt ob ſolchen Lehren
Alles Volk. Und täglich mehren
Seine Jünger ſich im Lande.

Und wie er, im Bußgewande,
Pilgern viele Volksbekehrer;
Von Schamyl geprüfte Lehrer,
Stab und Koran in der Hand,
Lehrend, predigend durch's Land;

Um der Menſchen Herz zu rühren,
Sie zu retten von Verblendniß,
Und zum Himmel einzuführen
Durch die »Stufen der Erkenntniß.«

Zweiundvierzigster Gesang.

Die Ordnung der Heerschaaren.

Dieses aber ist die Vorschrift
Wie der Derwisch Alle ordnet
Die sich zu Schamyl bekennen:

Jeder schwört auf den Koran
Treu zu bleiben den Murschiden,
Dem Imam, des Volkes Ersten.

Und nach solchem heil'gen Eidschwur,
Wählt man Einen unter Eilfen,
Der gesetzt wird über Zehn.

Dieser Eine wird verzeichnet
In den Büchern des Murschiden —
Und mit seinem Haupte bürgt er
Für die Treue seiner Mannen.

Er allein zieht mit zum Kampfe;
Und die Andern baun den Acker,
Schaffen Waffen und Gewänder,
Sorgen für des Hauses Nothdurft
Und den Unterhalt im Felde.

Nur im großen Aufgebote
Ziehen Alle mit; dem Eilften
Folgen zehn bewehrte Mannen.

Wo so zehn mal Zehn beisammen,
Wird gekürt ein höh'rer Führer,
Der gesetzt ist über Hundert.
Solcher ist ein Schriftgelehrter.

Ueber zehn der Hundertführer
Wieder steht ein höh'rer Führer,
Der gesetzt ist über Tausend.
Solcher ist ein Stellvertreter
Des Imam, des Volkes Ersten.
Und er straft und er belohnt,
Uebt Gewalt, wie Fürsten üben.

Also wurden eingetheilt:
Viele Stämme der Kabárder
An der Malka und am Térek;
Alle Stämme der Tschetschénen
Am Argun und an der Sundsha;
Alle Stämme von Baktlulal,
Andi, Scharo, Dido, Anzuch;
Und die Lesghierstämme alle
Am Sulak und Koißu.
Dazu noch viel andre Stämme.

Alle Orte sind verzeichnet,
Und die Namen aller Führer,
Sammt der Anzahl ihrer Mannen.

Wenn Schamyl das Land durchreitet,
— Um sich seine Tausendführer,

Die Naïbs, die Stellvertreter;
Hinter ſich die andern Führer,
Die geſetzt ſind über Hundert —
Und entbietet ſeinen Heerbann:

Flugs nach allen Seiten ſprengen,
Im blutrothen Kriegsgewande
Und im gletſcherweißen Turban,
Botſchafttragende Muriden:

Dröhnt es rings von Roſſeshufen
In den Schluchten; klirrt von Waffen;
Jeder Fels ſpeit Krieger aus,
Die ſich ſchnell zum Streite ordnen,
Wie ein Vogelſchwarm zum Fluge.

Eilftes Buch.

Geſang XLIII—XLVII.

Dreiundvierzigster Geſang.

Emir Hamſad im Feindeslande.

Im Morgenroth die Kuppen glühn,
Im Morgenthau erblitzt das Grün.
Der Häuſer platte Dächer rauchen,
Um Berge krümmt der Strom den Lauf;
Aus hellem Nebelmeere tauchen
Fern dunkle Hügelwellen auf.

Nun ſcheidet von der Berge Rand
Und wechſelt ſeine raſche Bahn
(Zur Rechten das Kubinerland
Das ſchon dem Zaren unterthan,)
Der Samur, ſpannt ſein Silberband
Zum Kaſpimeere immer breiter.

Es reitet durch's Kubinerland
Auf grauem, weißgeflecktem Pferde
Am frühen Tag ein junger Reiter,
Männlich von Haltung und Geberde.
Aus jedem ſeiner Züge ſpricht
Beſonnenheit und Zuverſicht;
Sein Auge blitzt von Kraft und Muth.

Wohl weither trug ihn ſchon am Tage
Sein Roß aus karabag'ſchem Blut,
Doch raſtlos treibt er's immer weiter —
Leicht fliegt es hin mit ſeinem Reiter,
Als ſei es ſtolz daß es ihn trage.

Wer iſt der junge Reiter dort,
Und wo das Ziel das ihn beſchwingt?

's iſt Hamſad, der von Ali's Hort
Die Botſchaft zum Murſchiden bringt.

Doch dieſer Weg führt nicht zum Ziel,
Denn ruſſiſch ſind ringsum die Orte,
Und nordwärts geht es zu Schamyl
Nach Dargo's ſtarkem Felſenhorte!

Was reitet er zurück, als trag' er
Die Botſchaft in das Ruſſenlager,
Und hat den rechten Weg gemieden?

So hat der Derwiſch ihn beſchieden!

Von Baku ſoll er bis Derbend
Entlang ziehn an dem Kaspimeere
Und forſchen nach dem Ruſſenheere,
Bis daß er Alles weiß und kennt:
Die Lager und die Zahl der Schaaren,
Die neugeſandt vom weißen Zaren,
Die Lesghierſtämme zu vernichten
Die des Murſchiden Banner tragen.

Das Alles ſoll er klug erfragen,
Und — kommt er zu Schamyl — berichten!

Im Schmuck der Wehr und des Gewandes
Erſcheint er als ein Fürſt des Landes
Von Jelißu, deß Sultan lange
Dem weißen Zaren unterthan:
So darf auf ſeinem Späher gange
Er Alles ſehn und Allen nahn.

All überall auf ſeinen Wegen
Kommt freundlich ihm der Feind entgegen.

Man preiſt des Sultans Tapferkeit
Der ſeinen Dienſt dem Zaren weiht.
Man droht mit Krieg und Untergang
Den Stämmen, die im Freiheitsdrang
Sich der Gewalt des Zaren wehren.

Hamſad ſieht Alles was er ſehn will;
Man führt ihn hin wohin er gehn will;
Er ſucht genau ſich zu belehren,
Merkt Alles wie und wo es iſt.

Groß iſt die Kraft und Körperſchöne
Der Kaukaſus-gebornen Söhne:
Doch größer noch iſt ihre Liſt!

Vierundviersigster Gesang.

Altes und Neues. Die ewigen Feuer bei Baku.

Also von einem Ort zum andern
Zieht er entlang dem Meeresstrand,
Bis seine Prüfungszeit vollendet.

Und Vieles noch auf seinem Wandern
Sieht er, was neu und unbekannt,
Den Geist bewegt, das Auge blendet.

Er sieht gewalt'ge Mauerreste
Von altzerfall'nen Perserstädten;
Ruinen alter Schachpaläste
Und stolzer Tempel des Propheten;
Baku's uraltes Thurmgemäuer;
Auf Apscheron die ew'gen Feuer
Wo Zoroaster's Jünger beten ...

Was ihm in seiner Kindheit Tagen
Den Geist erregt durch alte Sagen
Von Guebern, die am Feuer kauern,
Und ohne Herd, und Kind, und Weib,
Halbnackt ihr Lebensglück vertrauern,
Grausam zerfleischen ihren Leib,

Sich ſelbſt verdammen hier auf Erden:
Daß ſie im Himmel ſelig werden —

Das ſieht er hier am Kaspimeere:
Die falche Selbſtvernichtungslehre,
Die ewig alte, ewig junge . . .

Das Land ſtreckt eine Feuerzunge
Weit in das Meer, und hochaufbrauſend
Umrauſcht in Sturm- und Wellenwuth
Das ew'ge Meer die ew'ge Glut,
Die von Jahrtauſend zu Jahrtauſend
Fortbrennt im Kampfe mit der Flut.

Der Sturm vermag ſie nicht zu kühlen,
Das Waſſer ſie nicht fortzuſpülen!

Der alte Glaube iſt verdorben,
Und ſeine Prieſter ſind geſtorben:
Doch ewig brennt die Flamme fort
Die Zoroaſter's Glaubenswort
An ihrem Feuerbuſen ſäugte.
Die Einen kochen ihren Brei,
Die Andern beten fromm dabei —

Den Schiffern iſt ſie eine Leuchte,
Die ihnen Nachts durch Sturm und Brandung
Den Weg zeigt zu der ſichern Landung.

Fünfundvierzigster Gesang.

Der Tanz der Bajaderen.

Viel Wunderbares, Neues so
An Hamsad's Blick vorüberzieht,
Stimmt ihn bald traurig und bald froh —
Doch treibt's ihn, daß er Alles sieht.

Jedweder Schritt beut neue Nahrung
Dem Geist an Kenntniß und Erfahrung.

Und ob es ihn betrübt, erheitert,
Er fühlt wie sich sein Blick erweitert:
Das hebt in Stolz die junge Brust,
Und macht das Forschen ihm zur Lust.

Schwer trägt das Land am fremden Joch,
Und im Geheimen murren Viele.
Die große Menge freut sich noch
Im Flitterglanz der alten Spiele.

Wohl schleudert man vom schnellen Roß
Nicht mehr das schwanke Wurfgeschoß —

Wird nicht mehr ritterlich gekämpft
Im Spiele, wie in früh'ren Jahren:
Denn seit der ernste Kampf gedämpft,
Sieht man im Scheinkampf auch Gefahren!

Was Arme stählt und Augen schärft
Nahm man — und ließ nur was entnervt.

Die alte Heldenkraft entwich;
Doch blieb das alte Spiel bestehn,
Wo Baku's Bajaderen sich
In wollustvollem Tanze drehn:

Das Tamburin springt von der Hand,
Schnellt klingend auf, fällt klingend nieder.
Hoch fliegt das luftige Gewand,
Leicht schwingen sich die vollen Glieder,

Und Jede tanzt für sich allein,
Und doch zugleich im Ringelreihn.
Schwank biegt der Leib sich, wie zum Gruß,
Wie luftgetragen schwebt der Fuß:

So tanzen Dshinnen ihren Tanz
Am Elborus bei Mondenglanz!
Da plötzlich alle Mädchen fliehn,
Zu Boden fliegt das Tamburin,
Und auseinander stiebt der Kranz!

Entsetzen zuckt aus jeder Miene:
Sieh: eine Tänzerin, als Biene
Gekleidet, fliegt im Kreise um,
Das ist ein Schwirren, ein Gesumm!

Es ſuchen alle Bajaderen
In Angſt der Biene ſich zu wehren.
Man wirft nach ihr — doch weicht ſie nicht.
Hier fliegt ein Schleier vom Geſicht —
Dort fliegt die Hülle von der Bruſt —
Doch immerfort die Biene ſticht,
Und fliegt umher in kecker Luſt!

Halb aus den Kleiderwellen ſteigen
Die Tanzenden im wilden Reigen ...

In Jugendpracht
Die Reize blühn;
Die Lippe lacht,
Die Augen ſprühn
In ſüdlich blendendem Gefunkel.
Und weißer als der Schnee der Firne
Erglänzen Nacken, Hals und Stirne,
Umwogt von Locken, glanzvoll dunkel.
Der Körper zuckt in ſüßer Regung,
Wolluſt in jeglicher Bewegung ...

Wohl blendend ſtrahlt im hellſten Licht
Was ſich in Spiel und Tanz entblößt —
Doch Hamſad lockt die Schönheit nicht
Die ſchamlos Blick und Gürtel löſt!

Was er erſtrebt, was ihn erfüllt,
Erſcheint ihm in ganz anderm Glanze
Als aller Reiz der ſich enthüllt
In Baku's Bajaderentanze!

Sechsundvierzigster Gesang.

Emir Hamsad's Flucht.

Und von Baku über Kuba
Nach Derbend kam Emir Hamsad,
Wo zum Zuge gegen Dargo
Starke Schaaren sich gesammelt.

Freundlich kommt man ihm entgegen,
Alles prüft er und erforscht er.

Doch wie er am dritten Tage
Aus dem Thor gen Westen reitet,
Rings die Wege sich zu merken:
Trabt ein Reiterschwarm vorüber,
Und des jungen Führers Augen
Haften scharf auf Emir Hamsad;
Wenden sich vom Roß zum Reiter,
Und vom Reiter sich zum Rosse.

Und der Führer schwenkt, und reitet
Los auf Hamsad — doch die Andern
Ziehen langsam ihres Weges
Nach Derbend am Kaspimeere.

Emir Hamſad reitet weſtwärts,
Sucht den Blicken auszuweichen
Die der Führer auf ihn richtet.
Spähend reitet dieſer näher,
Ruft mit lauter Stimme plötzlich
»Halt!«

Und Hamſad folgt dem Rufe:
Klüger ſcheint es ihm, zu halten,
Als durch Flucht Verdacht zu wecken.

Stirn an Stirne hält dem Führer
Emir Hamſad gegenüber.

»Derwiſch Muhammed!«

ruft Jener,
Um zu zeigen daß er wiſſe
Wer er ſei und wem er diene —
Fällt dem Pferde in die Zügel:

»Folge mir als mein Gefangner!«

Und in ſchrillem Tone pfeift er,
Daß es fern die Reiter hören,
Spähend ihre Roſſe ſchwenken.

Doch im Nu zieht Emir Hamſad
Ein Piſtol aus ſeinem Gürtel:
Schießt den Feind vom Pferde nieder,
Schwenkt und jagt im Fluge weiter.

* * *

Der Getroffne war der junge
Krieger aus dem Abendlande!

Er erkannte Emir Hamſad,
Der ihn fing mit dem Arkane
An dem heißen Tag des Kampfes
Nach dem Raub der Karawane.

Ihn erſpähend, ſchwankt' er zwiſchen
Pflicht des Herzens und des Dienſtes:
Denn dem alten Derwiſch dankt' er
Seine Freiheit und ſein Leben —
Doch dem Zaren ſchwur er Treue:

Und die ſtrenge Dienſtpflicht ſiegte ...

Siebenundvierzigster Gesang.

Das Lied von Achulgo und die Entführung nach Dargo.

An den Ufern des Ulutschai
Brennt ein Feuer. Um das Feuer
Kauern antlitzbraune Männer,
Dunklen Auges, wilder Miene.

Ihre Mahlzeit ist beendet;
Ihre Pferde stehn gesattelt;
Doch sie singen, eh' sie reiten,
Noch ein Lied nach heim'scher Weise,
Von Schamyl, dem starken Helden:

»Schamyl, der Prophet! im Gebirge scholl's laut,
Der Sohn ließ die Mutter, der Bräut'gam die Braut.
Der Mann ließ das Weib, und zu heiligem Kampf
Erdröhnt' es von Waffen und Roßhufgestampf.

Bei Himry, wo kämpfend Kasi-Mullah fiel,
Erhob, ihn zu rächen, sein Banner Schamyl —
Er einte die Stämme zum heiligen Krieg,
Und vor ihm war Schrecken, und mit ihm war Sieg.

Wo hoch von Achulgo die Veste sich thürmt,
Da wurde drei Tage, drei Nächte gestürmt.

Es rollten die Leichen wie Steine herab,
Und fanden in Blut und in Feuer ihr Grab.

Die Felſen erdröhnten; rings brannte der Wald;
Die Mauer zerborſt von der Bomben Gewalt;
Und mancher Murid ſeinen Untergang fand,
Doch Keiner fiel lebend in feindliche Hand!

Erſtürmt ward Achulgo — die Veſte war leer.
Man ſuchte Schamyl — doch man fand ihn nicht mehr.
Er ſprang mit den Seinen vom Felſen herab,
Und fand wohl tiefunten im Strome ſein Grab!

Nun wurde gefeiert beim dampfenden Mahl,
Nun floß ſtatt des Blutes der Wein im Pokal.
Laut rühmt ſich der Feldherr, der Sieger der Schlacht:
Wie ſchnell ward dem Kriege ein Ende gemacht!

Noch ſaßen ſie feiernd beim dampfenden Mahl,
Da ſprengten geharniſchte Reiter durch's Thal,
Schamyl an der Spitze, in zornigem Muth,
Sein Turban wie Schnee und ſein Mantel wie Blut.

Wie mocht' er entkommen, vom Feind unbelauſcht?
Das weiß nur der Strom, der die Veſte umrauſcht!
Schnell auf die Geſchütze! — es donnert und knallt,
Bald ſind die Geſchütze in ſeiner Gewalt!

Vergebens, ihr Ruſſen, daß ihr euch noch wehrt:
Auf euch ſind die eignen Kanonen gekehrt! . . .
Die oben erliegen der Stürmenden Wucht,
Die unten entweichen in ſtürmiſcher Flucht . . .«

* * *

Roßhufhall — in wilder Eile
Kommt ein Reiter angeſprengt.
Müde ſchnaubt und dampft ſein Renner,
Spähend rollt ſein Aug' im Kreiſe:

»Führt mich auf den Weg nach Dargo,
Doch ſchnell fort von hier! mir folgen
Reiter aus dem Feindeslager!«

— Fürchte nichts, bis hieher wagt ſich
Kein Koſak vom Feindeslager!
Doch wie kommſt du dieſes Weges,
Wohin eilſt du und wer biſt du? —

»Emir Hamſad iſt mein Name,
Jelißu iſt meine Heimat,
Botſchaft trag' ich zu Schamyl
Nach der Felſenveſte Dargo!

Und der älteſte der Reiter,
Da er Hamſad's Worte hörte,
Ließ ihm geben Trank und Speiſe,
Ließ ſein gutes Röß verſchnaufen.

Dann verband man ihm die Augen
Daß er nicht den Weg erkenne.
Und es führten ihn die Reiter
Nach der Felſenveſte Dargo.

Zwölftes Buch.

Geſang XLVIII—LIII.

Achtundvierzigster Geſang.

Das Gebet des Derwiſch.

Auf den Bergen rings um Ali's Hort
Liegt es ſchwül, wie vor Gewitterſtürmen;
Dunkle Wolkenmaſſen ſieht man dort
Wie ein zweites Hochgebirg ſich thürmen.

Von den Triften treibt der Hirt die Heerde,
Alle Vögel flattern bang zur Erde,
Alle Thiere fliehn in ſcheuer Flucht,
In ſein Loch verkriecht ſich jeder Wurm
Obdach ſuchend vor dem nahen Sturm.

Schleicht der Derwiſch ſinnend durch die Schlucht,
Wo ein Gießbach in den Samur brauſt,
Nah' dem Felſenthal wo Ada hauſt.

Lange ſteht er, läßt nach allen Seiten
Spähend ſeine ſcharfen Augen gleiten,
Wendet dann gen Oſten ſein Geſicht,
Hebt die Hände hoch empor und ſpricht:

»Gott der Gläubigen! auf deſſen Ruf
Uns verkündigt ward die wahre Lehre,
Der von einem bis zum andern Meere

Dieſe ſtarke Bergesveſte ſchuf —
Der Du ſie gemacht mit Deiner Hand,
Daß ſie uns ein Schirm ſei und ein Hort;
Der Du Deine Boten ausgeſandt
Neue Kraft zu wecken durch Dein Wort:
Stärke mich, erleuchte meine Sinne,
Sag' mir, ob gerecht, was ich beginne?
Ob es beſſer, daß ein Zweig verderbe,
Denn daß der ganze Stamm zu Grunde gehe —
Beſſer, daß ein Sproß von Ali ſterbe,
Denn daß ich Dein Volk in Zwietracht ſehe?
Eh' ich war, haſt Du im Schickſalsbuche
Vorgezeichnet meinen Lauf auf Erden,
Ob mein Leben meinem Volk zum Fluche,
Ob es ihm zum Segen ſollte werden —
Allah, hör' mich, Deinen treuen Knecht!
Zu Dir bet' ich, — ſprich in Sturm und Wettern,
Iſt, was ich beginne, nicht gerecht,
Möge ſtrafend mich Dein Arm zerſchmettern!«

Und der Derwiſch drehte ſich im Kreiſe,
Nach des Ordens Brauch ſich zu begeiſtern —
Murmelt Worte, unverſtändlich leiſe,
Betet, bis in wunderbarer Weiſe
Höh're Kräfte ſeiner ſich bemeiſtern ...

Und ſein Auge zuckt von heil'gen Flammen,
Bilder ſieht er vor ſich, wie im Traum;
Schweiß bricht aus der Stirne — alle Glieder
Zittern fieberheiß, und weißer Schaum
Quillt vom Munde — und er bricht zuſammen,
Sinkt bewußtlos in den Raſen nieder.

Neunundvierzigster Gesang.

Ibrahim's Tod.

Immer dunkler wird es im Gebirge.
Ibrahim, Sohn Ali's, kommt gegangen,
Einen Hirsch trägt er auf seiner Schulter,
In der Hand sein filzumhüllt Gewehr.
Das Gewitter trieb ihn früh zur Heimkehr.
Doch er wundert sich, wie er im Schluchtweg
Einsam sieht den alten Derwisch sitzen:

»Friede sei mit dir! Woher des Weges?«

Gab der Derwisch Ibrahim zur Antwort:

— Sieh, ich suchte dich in den Gebirgen,
Ali-Beg verlangt nach deiner Heimkehr!
Ich ward müde von dem langen Steigen,
Setzte mich zur Ruhe in den Rasen,
Dank sei Gott, der dich geführt des Weges! —

Sprach zum Derwisch Ibrahim, Sohn Ali's:

»Der Gewittersturm naht seinem Ausbruch,
Immer dunkler wird es, laß uns eilen,
Eh' die Wolkengüsse auf uns stürzen!«

Gab der Derwiſch Ibrahim zur Antwort:

— Führe mich des Wegs, daß ich dir folge! —

Und ſie eilen heimwärts aus dem Hohlweg,
Klettern nieder wie die Gemſen klettern.

Und als ſie gelangten zu der Stätte
Wo ein ſchmaler, ſchwindelnd hoher Fußpfad
Zu der Felswand führt bei Ada's Horte,
Zuckt der erſte Blitz aus dem Gewölke,
Mächtig rollt der Donner durch die Berge.

Redet warnend Ibrahim zum Derwiſch:

»Schreite langſam, daß dein Fuß nicht gleite,
Schwarz wie Nacht gähnt unter uns der Abgrund,
Wer hineinſtürzt, ſieht den Tag nicht wieder.«

Und der Derwiſch ſpähet ſcharfen Auges,
Seinen Krummſtab nimmt er in die Linke,
Und mit ſeiner Rechten plötzlich führt er
Einen wucht'gen Stoß auf Ibrahim.

Schreiend ſtürzt das Opfer in den Abgrund —
Noch ein dumpfer Schall ſteigt aus der Tiefe,
Dann ſchweigt Alles.

Selber wie zerſchmettert
Bleibt der Derwiſch auf dem Bergpfad liegen.
Krachend rollt der Donner durch die Berge,
Aus den Wolken zuckt's in wilden Flammen,
Und das Sturmgeheule will nicht enden.

Doch er achtet des Getöſes nicht,
Achtet nicht des Donners, nicht der Blitze,
Denn ein ſchlimmeres Gewitter zieht
Durch die ſtarke Bruſt des alten Mannes . . .

Erſt als Sturm und Donner ausgetobt,
Und die Wolken ihre Schleuſen öffnen,
Schlägt der Derwiſch ſeine Augen auf,
Läßt ſich waſchen von den Regengüſſen,
Fühlt ſich wie erwacht zu neuem Leben.

Funfzigster Gesang.

Die Trauer in Ibrahim's Horte. Wie der Vater die Leiche des Sohnes findet.

Im Gebirge scholl ein Wehgeschrei:
Ada's Bruder kam nicht heim vom Jagen,
Und die Schwester blieb allein im Horte,
Weinte, klagte um den fernen Bruder.

Ali-Beg in Trauern hört die Märe,
Eilt zu Ada, sucht sein Kind zu trösten —
Ach! der Vater selbst bedarf des Trostes.
Jedes Wort aus seinem strengen Munde
Mehrt die Schmerzen in der Brust der Tochter:

»Hat der Blutfeind meinen Sohn getroffen,
Hat ihm aufgelauert in den Bergen?
Emir Hamsad, Wehe deinem Stamme!«

Viele Mannen gingen aus zu suchen,
Streiften weit umher in den Gebirgen.
Schon zwei Tage suchten sie vergebens,
Fanden keine Spur von dem Verlornen ..

Zog der Vater selber aus zu suchen,
Denn mit jedem Tag wuchs seine Klage
Um den letzten Sprößling seines Stammes.

Und ihm folgen zwei der großen Hunde
Die den Eingang zu dem Hort bewachen.

Keine Stunde iſt er noch geſtiegen
Aufwärts an der Felſenwand am Samur,
Hört er ſeine Hunde winſelnd bellen,
Als ob kämpfend ſie ſich ſelbſt zerfleiſchten.

Wie er fürbaß geht, dem Heulen folgend,
Stürzen winſelnd auf ihn los die Hunde,
Zerren an ihm, ſchlagen mit dem Schweife,
Springen vorwärts und zurück. In banger
Neugier folgt er ſeiner Hunde Fährte.

Gramvoll unglückſelig Wiederſehen!
Dort, zerſchmettert an dem Fuß der Felswand,
Sieht der Vater ſeines Sohnes Leiche!
Neben ihm ſein filzumhüllt Gewehr,
Und den letzten Hirſch den er geſchoſſen,
Wildem Raubgethiere jetzt zum Fraße!

Jammernd ſtreckt der Vater ſeine Arme
Nach dem Abgrund aus — die Leiche unten
Bleibt des Vaters Armen unerreichbar!

Lacht die Sonne hell am blauen Himmel,
Wie zum Hohne ob dem Schmerz des Vaters.

Doch die Mannen holten lange Stricke,
Banden an die Stricke große Haken,
Und, nach langer Mühe, aus dem Abgrund
Ward die Leiche Ibrahim's gezogen,
Sammt dem letzten Hirſch den er geſchoſſen,
Und dem filzumhüllten Jagdgewehre.

Einundfunfzigster Gesang.

Das Gottesgericht.

Alle ſtaunten bei der Leiche Anblick:
Keine Wunde war am Körper ſichtbar
Als die ihm der Sturz von hoher Felswand
Und des Raubgevögels Fraß geſchlagen!

Alle ſah'n darin ein Schickſalszeichen
Daß kein Mörderblei den Leib getroffen.

Und man dachte an das Ungewitter
Das die Gegend weit umher verwüſtet.

»Hat ihn Gottes Blitzſtrahl nicht erſchlagen
Auf der Heimkehr von der Jagd am Abend,
Daß er fallend in den Abgrund ſtürzte?«

— Manche Sage geht aus alten Zeiten,
Daß der Herr im Blitz erſchlug den Letzten
Den das Schickſalsblei beſtimmt zu treffen,
Um der Blutſchuld ſelbſt ein Ziel zu ſetzen. —

Alſo ſprach der Eine und der Andre,
Als die Prieſter kamen Rath zu pflegen.
Da ſie Alles reiflich wohl erwogen
Wurde die Vermuthung zur Gewißheit.

War ein alter Hirt vom Stamme Ali's,
Der beim Ungewitter ſelbſt geſehen,
Als er heimwärts zog mit ſeiner Heerde,
Wie ein Mann in hellem Feuerkleide
Niederfuhr vom Himmel in's Gebirge.
Und die Prieſter, da ſie ſolches hörten,
Sprachen ſie: »Das war Elias ſelber,
Den Gott niederſandte aus der Wolke!«

Ali nur und ſeine Tochter Ada
Klagten, wollten ſich nicht tröſten laſſen,
Achteten der Zeichen nicht und Wunder.

Doch die Andern hört man alle ſagen:
Hamſad's Blutfeind ward im Blitz erſchlagen!

Zweiundfunfzigster Gesang.

Ibrahim's Blutschuld.

Und am fünften Tage kam der Derwisch,
Den schon lange keiner sah im Horte.
Und von allem Volk ward ihm die Kunde
Von dem Wunder das der Herr gethan,
Da er Ibrahim im Blitz erschlagen.

Und man sprach ihm von dem alten Hirten,
Der den Mann im hellen Feuerkleide
Aus der Wolke sah herniederfahren.

Solcher Kunde viel vernahm der Derwisch
Eh' er kam zu Ali-Beg und Ada,
Die nicht hörten seine klugen Worte,
Klagten, wollten sich nicht trösten lassen.

Rief er: danken solltest du dem Himmel
Daß er deinen Fluch gekehrt in Segen,
Und dein Haus gereinigt von der Blutschuld!
Deines Sohnes Leben war verfallen
Eh' der Herr ihn selbst geweiht dem Tode,
Heil ist deinem Hause widerfahren,
Daß Elias niederfuhr im Blitze!
Warum trauerst du ob deinem Schicksal?

Darauf Ali-Beg, der Wolf, zum Derwiſch:

Wohl geziemt mir Trauer ob dem Schickſal,
Denn es trifft mich hart mit ſeinen Schlägen!
Sieh, zwei Frauen hatte ich im Leben,
Beide machten meines Lebens Freude,
Doch ſie blühten nur wie Blumen blühen
Die der Morgen zeugt, der Abend tödtet —
Und das Glück ward mir nur kurz gemeſſen,
Daß ich langes Unglück tiefer fühlte.

In der Nacht da Ibrahim geboren,
Starb mein erſtes Weib, des Sohnes Mutter.
Groß war meine Trauer ob der Todten!
Doch das Kind bedurfte Mutterpflege,
Und ich nahm ein zweites Weib und zeugte
Ada, meine Tochter. Wiederum
Ward der Tod der Kaufpreis für das Leben,
Ward des Kindes Auge aufgethan,
Daß der Mutter Aug' im Tod' ſich ſchließe.
Hinter meiner Freude ſtand die Trauer,
Auf der Mutter Sarg des Kindes Wiege.

Darauf unſtät hin- und hergetrieben
Ward ich durch die Kämpfe mit den Ruſſen,
Vieles Unglück hatt' ich zu ertragen.
Doch die Kinder wuchſen und gediehen:
Ada ward das Ebenbild der Mutter,
Ibrahim focht mit an meiner Seite,
Ward ein Held, gefürchtet von den Ruſſen,
Daß im Volksrath einſt der Stamm von Achim
Ihn, den Jüngling noch, zum Führer wählte.

Doch die Ruſſen ſandten neue Heere,
Machten rings die Stämme unterthan
Durch Verrath und durch des Schwertes Schärfe.
Sultan Daniel, mein alter Gaſtfreund,
Ward ein Feldherr in dem Heer des Zaren,
Viele Edle folgten ſeinem Beiſpiel.

Einſt mit Hamſad's Vater kam der Sultan
In den Stamm von Achim. Ibrahim
Nahm die Gäſte freundlich, doch mit Vorſicht
Auf in ſeinem Hauſe, und der Sultan
Aß und trank nach Luſt; doch Hamſad's Vater
Rührte keine Speiſe, kein Getränk an.

Da erwachte Argwohn in dem Herzen
Ibrahim's. Und Vieles ſprach der Sultan
Von der Huld und von der Macht des Zaren,
Der vor Kurzem ſelbſt das Land durchzogen,
Und noch mehr als durch ſein Gold die Herzen
Durch des Wuchſes Majeſtät gewonnen,
Und durch die Gewalt des Herrſcherblickes.

Stumm hört Ibrahim den Ruhm des Zaren,
Doch er widerſteht der Beiden Lockung
Zum Verräther ſeines Volks zu werden.

Redet Ibrahim zum Vater Hamſad's:

Warum trinkſt du nicht von meinem Methe,
Warum nimmſt du nicht von meiner Speiſe?

Emir Hamſad's Vater gab zur Antwort:

Du willſt nicht zu unſern Freunden zählen,
Und vom Feinde nehm' ich keine Speiſe!

Sprach's und ging hinaus, rief ſeine Mannen,
Schwang ſich auf ſein Pferd und ritt von dannen.

Daniel, der Sultan, blieb im Zimmer,
Sprach noch mancherlei, den Sinn zu beugen
Meines Sohnes, der unbeugſam war.

Zog in Zürnen auch der Sultan fort.

In der Nacht ward Ibrahim verrathen,
Und ſein Stamm erlag der Wucht der Feinde
Die im Bunde mit dem Zaren fochten.
Nur zweihundert Reiter ſeines Stammes
Retteten ſich mit ihm in's Gebirge.

Aber Ibrahim ſchwur blut'ge Rache
Dem Verräther — und nach wenig Wochen
Fiel von ſeinem Schuſſe Hamſad's Vater.
Kam die Blutſchuld auf das Haupt des Sohnes,
Der geſucht, bis er ſein Ziel gefunden . . .

Dreiundfunfzigster Gesang.

Die Rathschläge des Derwisch.

Und als Ali-Beg, der Wolf, geendet,
Schien's dem Derwisch, als ob eine Thräne
In des alten Kriegers Auge blitzte.
Und ihm selber ward das Auge feucht —
Doch bald faßt' er sich und sprach zu Ali:

Auch der Schmerz will seinen Ausdruck haben,
Und der Mann, vom Schmerze überwältigt,
Braucht sich seiner Thränen nicht zu schämen
Doch der Klage folgt die Ueberlegung,
Denn das Schicksal waltet nicht nach Zufall,
Und der Fromme fügt sich seinem Walten
Ohne Murren. Oft zur Strafe treffen,
Oft zur Warnung, öfter noch zur Prüfung
Uns des Schicksals Schläge. Frag' dich selber:
Haben seine Strafen dich gebessert?
Seine Warnung, hat sie dir gefruchtet?
Hast du recht bestanden deine Prüfung?

Sieh, die Stämme standen auf in Waffen,
Sich zu wahren vor der Macht des Zaren
Und ein einig großes Volk zu werden:

Wie ein Keil klemmſt du dich zwiſchen ſie;
Alle ſehn auf dich — doch du bleibſt trutzig,
Wie ein ſteiler Felsblock unzugänglich.

Und das Schickſal nahm dir deine Weiber,
Daß die Liebe die du ihnen hegteſt,
Dich dem eignen Volke nicht entfremde.
Aber du bliebſt trutzig, unbeweglich!

Jetzt nimmt dir das Schickſal deinen Erben,
Um die Zukunft dir zu rauben, wenn du
Nicht die Gegenwart zu nutzen trachteſt.

Wer ſoll Herrſcher ſein in dieſem Volke
Wenn du ſtirbſt? Kein Held lebt mehr im Lande,
Der dem Wolf von Lesghiſtan vergleichbar!
Du biſt alt, und bleich ſchon iſt dein Barthaar,
Und wer weiß, wie bald dein Tod beſchloſſen!

Darum: eh' dein Volk in ſich zerfalle,
Schaar' es um das Banner des Murſchiden.
In Schamyl allein liegt unſre Zukunft!

Meine Stimme iſt des Schickſals Stimme,
Ali-Beg, gehorche ihr! Wie oft ſchon
Hab' ich meine Stimme hören laſſen,
Und du biſt ihr nicht gefolgt — o folge
Jetzt, eh' es zu ſpät wird — denn gemeſſen
Iſt die Zeit der Buße und der Umkehr;
Wie ein Schatz iſt ſie, der täglich abnimmt —
Das Verlorene bringt Keiner wieder.

Dir ein Beiſpiel nimm an deinem Volke:
Deiner Mannen Letzter beut im Kampfe

Herz und Haupt den feindlichen Geſchoſſen.
Du gebieteſt — er gehorcht, und murrt nicht;
Die Gefahr entlockt ihm keinen Vorwurf,
Und das Unglück macht ihn nicht verzagen,
Weil er dir vertraut als ſeinem Führer . . .
Und du willſt dem Schickſal nicht vertrauen,
Dich nicht fügen ſeiner höhern Führung?

Warum red' ich alſo wie ich rede?
Thu' ich's meines eignen Vortheils willen?
Hab' ich andre Liebe als die Liebe
Zu dem Himmel und zu meinem Volke?
Hab' ich andres Eigenthum als was ich
Mit mir trage: Pilgerſtab und Koran?

Keinen Herd hab' ich und keine Heimat,
Aermer bin ich als der ärmſte Bettler —
Und doch reicher als der reichſte König!

Weil ich ganz dem Himmel mich erſchloſſen,
Hat der Himmel ganz ſich mir erſchloſſen.

Meine Stimme iſt des Schickſals Stimme:
Folg' ihr, Ali-Beg, eh' es zu ſpät wird!

Sieh, ich weiß dein Sinnen, weiß daß du
Zweifelſt an dem Fingerzeige Gottes —
Wohl gemerkt hab' ich aus deinen Reden:
Emir Hamſad, wähnſt du, ſei der Mörder
Deines Sohnes Ibrahim.

Hier ſchwör' ich,
Schwöre bei dem Gott an den wir glauben:
Emir Hamſad's Hand iſt rein vom Morde!

Frei und ledig ward er ſeiner Blutſchuld
Durch das Brot das er bei dir gegeſſen,
Durch die Milch die er bei dir getrunken,
Da ihn Ada, deine Tochter ſpeiſte.
Sieh, er kam zu mir um Rath zu pflegen,
Und ich ſandte ihn aus dieſem Lande
Zu Schamyl, der Schmach ihn zu entziehen,
Die ſein Volk auf ihn gebürdet hätte,
Weil er ſeine Blutſchuld hier nicht ſühnte.
Lange ſchon weilt er in fremdem Lande,
Mit Schamyl die Ruſſen zu bekämpfen,
Denn er denkt nicht wie ſein Vater dachte . . .

Als der Derwiſch ſolche Worte ſagte,
Kämpft' es wilderregt in Ali's Innern,
Finſtrer ward ſein Blick und ſeine Stirne.

Aber heitrer wurde Ada's Auge,
Und dem Vater ſchien ihr Blick zu ſagen:
Siehſt du, daß ich Recht gehabt, als ich
Dir die Treue Emir Hamſad's rühmte!

Doch ſie ſchwieg, in Furcht vor dem Erzeuger;
Denn es ſpricht kein Kind bis es gefragt wird.

Derwiſch Muhammed fuhr fort zu reden:

Ali-Beg, leb' wohl! ich bin zu Ende.
Meine Pflicht heißt mich jetzt fürbaß wandern.
Weckt mein Wort dir keine Ueberzeugung,
Handle wie dir gut dünkt — Gott wird helfen!

Darauf Ali-Beg, der Wolf, zum Derwiſch:

Rathe mir und ſage was ich thun ſoll!

Derwiſch Muhammed fuhr fort zu reden:

Sende in den Stamm von Jelißu
An die Aelteſten und Prieſter Botſchaft
Von dem Wunder das der Herr gethan,
Da er Ibrahim im Blitz erſchlagen,
Um der Blutſchuld Rechnung auszuſtreichen.
Sende mich als Boten der Verſöhnung,
Und ein ganzes Volk wirſt du gewinnen
Für den einen Sohn den du verloren.
Viele Freunde hab' ich dort im Lande,
Die ſich abgewendet von dem Sultan;
Und ſie werden wieder Botſchaft ſenden,
Und, ſo Gott will! ſchon im nächſten Monde,
Wenn die erſte Klagezeit erfüllt iſt,
Schlachten wir den Widder der Verſöhnung
Auf dem Grabe Ibrahim's. In Freundſchaft
Reichen beide Völker ſich die Hände,
Wird ſich neu vereinen, was getrennt war!

Ada ſah in Bangen auf den Vater,
Der noch lange zweifelnd ſtand — doch endlich
Reicht er Derwiſch Muhammed die Rechte,
Trauernd, doch mit feſter Stimme ſprach er:

So geh' hin, und möge Gott uns beiſtehn!

Dreizehntes Buch.

Geſang LIV—LX.

Vierundfunfzigster Geſang.

Emir Hamſad auf der Felſenveſte Dargo.

Emir Hamſad harrt vergebens
Auf der Felſenveſte Dargo,
Vor das Angeſicht zu treten
Des Imam, mit ſeiner Botſchaft.

Denn getrennt von allem Volke
Lebt Schamyl die Zeit der Faſten
In Gebet und Selbſterforſchung;
Ganz der Erde ſich enthebend,
Ganz dem Himmel ſich ergebend.

Selbſt die Roſe ſeines Harems
Darf nicht blühn für ihn und duften
Augenblendend, wonneſpendend,
In den ſtrengen Faſtenwochen.

Denn dies iſt die Zeit der Buße,
Und die Zeit der Offenbarung,
Wo ſein Geiſt zum Himmel aufſchwebt
Und ihm Allah ſelbſt verkündet
Was er laſſen, was er thun ſoll,
Im Gericht, in Krieg und Frieden.

Alſo dreimal ſieben Tage
Lebt er in Gebet und Faſten,
Ganz der Erde ſich enthebend,
Ganz dem Himmel ſich ergebend.

Dann erſcheint er allem Volke,
Richtend, lehrend, ſegenſpendend.

Bald iſt nun die Zeit verſtrichen
Jener dreimal ſieben Tage;
Und ſchon früh am letzten Tage
Harren Fürſten, Prieſter, Kadi's,
Vor ſein Angeſicht zu treten,
Seinen Willen zu erforſchen.

Denn viel Hader iſt zu ſchlichten,
Viel zu rathen, viel zu richten.

Abgeſandte ſind gekommen
Von den Stämmen der Kabárdah
An der Málka und am Téret.

Auch vom Ruſſenheer kam Botſchaft,
Und der Herold harrt auf Antwort.

Fünfundfunfzigster Gesang.

Schamyl, der Prophet.

1.

Der Tag geht zu Ende. Schon flimmern und blitzen
In roſigem Glanze der Berge Spitzen.
Es ſpannt ſich ein breiter Feuerſaum
Weit um den blauen Himmelsraum.

Ein Adler ſchwebt über Dargo's Veſte,
Senkt ſein Gefieder,
Erhebt es wieder,
Fliegt nordwärts nach ſeinem Felſenneſte.

Auf Dargo wogt es von bunten Schwärmen,
Und weit umher iſt ein Drängen und Lärmen.
Die grünen Prophetenfahnen wehn,
Umwandelt von Schaaren markiger Streiter,
Die gekommen, Schamyl, den Propheten, zu ſehn.

Da ſieht man ſtählerne Panzer blitzen,
Sieht rothbeſchuhte, ſtattliche Reiter,
Wie angeſchmiedet zu Roſſe ſitzen.

Es geht ein Murmeln: der Imam zeigt ſich!
In tiefem Schweigen Alles verneigt ſich

Die Arme gekreuzt; und vor ihm weitet
Der Kreis ſich, wie er fürbaß ſchreitet,
In aller Naïbs Geleite,
Die hinter ihm gehn und zur Seite.

Sein Turban iſt blau und weiß ſein Gewand;
Den Koran hält ſeine linke Hand;
Mit der rechten ertheilt er den Segen,
Wie er wandelt auf ſeinen Wegen.

Mit prüfendem Auge und feſtem Schritte
Wandelt er bis in des Volkes Mitte.
Dort macht er Halt. Seine Stimme erſchallt
Mit wunderbarer, metall'ner Gewalt:

»Gott iſt nur Einer,
Und außer Ihm iſt Keiner!
Er ward nicht gezeugt, und hat nicht gezeugt,
Wie Menſchen auf Erden zeugen:
Doch was gezeugt, vor Ihm ſich beugt,
Wie wir vor Ihm uns beugen!
Und was beſteht — beſteht durch Ihn,
Als Schöpfung Seiner Hände;
Und was vergeht — erſteht durch Ihn,
Der ſelbſt ohne Anfang und Ende!

Betet an, betet an!«

Und das Beten begann.
Sie warfen ſich Alle zur Erde,
Mit demuthvoller Geberde.

Sechsundfunfzigster Gesang.

Schamyl, der Prophet.

2.

Alle Prieſter weit umher des Landes
Nah'ten ihm mit ehrfurchtsvollen Mienen,
Küßten ihm die Säume des Gewandes,
Und er redete und ſprach zu ihnen:

»Den Sinn zum Höchſten lenket,
Auf Gottes Wegen wandelt;
Wie Weisheit lehrt, ſo denket —
Und wie ihr denkt, ſo handelt!«

Gern übt er an dieſem Tage Gnade.
Führte man zu ihm die Miſſethäter,
Die gewichen von dem rechten Pfade.
Kam zuerſt ein Lesghier, ein Verräther,
Der um Gold den Feinden ſich verkauft,
Und den man nach Chriſtenbrauch getauft,
Drei Mal in dem letztverfloſſ'nen Mond':
Wie beſcheinigt auf drei Schriften ſtand,
Die er bei ſich führte im Gewand.

Weil der Feind Jedweden reich belohnt
Wer ſich taufen läßt nach Chriſti Wort,

Pilgerte der Schelm von Ort zu Ort,
Kehrte ein, wo Ruſſenprieſter wohnen,
Ließ ſich drei Mal taufen und belohnen!

Sprach Schamyl im Richten dieſes Falls:

»Bindet einen Stein um ſeinen Hals,
Laßt ihn in den tiefſten Abgrund ſtürzen,
Sein Verrätherleben abzukürzen!«

Stumm hört' man das ſtrenge Urtheil ſprechen,
Und die Strafe folgte dem Verbrechen.

Kommt ein Kadi zu Schamyl gegangen,
Zeigt auf fünf Tataren, die gefangen,
Spricht:

— Ein großer Diebſtahl ward begangen,
Einer von den Fünfen iſt der Dieb,
Doch ich weiß nicht, welcher — weiß auch nicht,
Wo das Geld, das er geſtohlen, blieb! —

Frägt Schamyl mit prüfendem Geſicht:

»Warum glaubſt du, daß blos Einer ſtahl,
Und nicht alle Fünfe auf einmal?«

Drauf der Kadi:

— Eine Wittwe ſah
Aus der Ferne, wie der Raub geſchah.
Aber ſie erkannte nicht den Dieb,
Der vermummt war und unkenntlich blieb.

Der Beraubte brachte mir die Klage,
Und verſprach, den Räuber zu erkunden —
Aber ſieh: er ſelbſt, am nächſten Tage,
Ward auf offner Straße todt gefunden!
Da befahl ich, daß man klug erſpähe,
Wer zu jener Zeit geweilt im Orte
Wo der Raub verübt ward in der Nähe,
Und wer an dem Tag auf's Feld gegangen.

Und das Volk gehorchte meinem Worte,
Und man brachte dieſe Fünf gefangen,
Die an jenem Tag' auf's Feld gegangen. —

Sprach Schamyl, zu jenen Fünf gewandt:

»Richten will ich euch, wie Gott mir rieth!
Seht, fünf Halme nehm' ich hier vom Felde —
Zieht ſie einzeln weg aus meiner Hand:
Wer den längſten von den Halmen zieht,
Hat den Raub begangen an dem Gelde,
Iſt des Raubes und des Mordes ſchuldig!«

Vier von den Tataren nahn geduldig,
Jeder zieht ſein Loos mit feſter Hand.

Doch der Fünfte lange ſchwankend ſtand.
Endlich, da er näher trat, und zog,
War's, als ob er an dem Halme bog.

Alle reichten dem Murſchiden dann
Ihre Looſe. Und Schamyl begann:

»Die fünf Halme, die ich auserleſen
Euch zu prüfen, ſind gleich lang geweſen —

Aber du, mit ſchuldigem Gewiſſen
Haſt ein Stück von deinem Halm geriſſen,
Daß er kürzer ſei als die der Andern!
Mögt ihr Viere ruhig heimwärts wandern!
Aber du ſtehſt doppelt ſchuldig da,
Biſt des Raubmords ſchuldig und der Lüge!«

Und der ſich durch Argliſt ſelbſt bethörte,
Wähnend, daß er Andere betrüge,
Der Tatar, da er ſein Urtheil hörte,
Staunend wußte nicht, wie ihm geſchah.
Wirr verfinſterten ſich ſeine Züge,
Und zerknirſcht von Herzen und Geberde
Vor Schamyl warf er ſich hin zur Erde,
Rief im Klagetone:

— Weh mir, Armen!
Hab' Erbarmen mit mir, hab' Erbarmen!
Du kannſt in der Menſchen Herzen leſen,
Weißt, welch ſchlimmer Sünder ich geweſen;
Doch, ich will mich beſſern, übſt du Gnade,
Nimmer weichen von dem rechten Pfade —
Reuevoll bekenn' ich meine Sünde! —

Sprach Imam Schamyl:

»Zuvor verkünde
Dieſem Kadi, wo der Raub verborgen.
Und dein Urtheil wird dir danach morgen!«

Die da hörten was ſich zugetragen,
Alle ſtaunten. Ringsum hört man ſagen:

Wahrlich, dieſem ward ein höh'res Weſen,
Ward die rechte Himmelsoffenbarung:
Er kann in der Menſchen Herzen leſen,
Nichts gleicht ſeiner Weisheit und Erfahrung!

Gab Schamyl Befehl, daß zu ihm trete,
Wer geſandt ſei, Botſchaft ihm zu tragen —
Morgen, nach dem zweiten Frühgebete,
Wird er den Geſandten Antwort ſagen.

Die Geſandten vom Kabárderlande;
Und der aus dem Ruſſenlager kam;
Emir Hamſad auch, der ſtrengbewachte,
Der vom alten Derwiſch Botſchaft brachte:

Jeder zog ein Heft aus dem Gewande,
Ueberreichte ſolches dem Imam,
Der ſelbſt Jegliches entgegennahm.

Siebenundfunfzigster Gesang.

Schamyl's Hort.

Kaum war Emir Hamsad wieder,
In der Obhut zweier Krieger,
Heimgekehrt in seine Klause —
Voll der wunderbaren Bilder,
Die sich seinem Aug' entrollten
Auf der Felsenveste Dargo;
Voll des wunderbaren Eindrucks
Den der Anblick ihm erzeugte
Des Imam, des Gottgesandten,
Dessen Wesen, Wuchs und Antlitz
Seinem Geist sich eingeprägt
Mächtig, glanzvoll, unauslöschbar —:

Als ein Krieger hastig eintrat,
Und nach Emir Hamsad fragte,
Zu dem Horte ihn zu führen
Des Imam, des Volkes Ersten.

Hamsad folgte seinem Führer
Zu dem Horte des Murschiden.

Niedrig waren, rauh und einfach
Die Gebäude anzusehen.

Eine graue Mauer ſpannt ſich
Um ein weites Häuſerviereck,
Mit dem Hofraum in der Mitte.

Aus dem Ecke gegen Oſten
Steigt ein ſtarker, runder Thurm auf,
Oben platt, gleichwie die Häuſer.

Vor der Mauer brannten Feuer;
Und, den ſchmalen Eingang hütend,
Hingeſtreckt auf zottigen Mänteln,
Bei dem Feuer lagen Krieger
In tſcherkeſſiſchem Gewande.
Auf der Bruſt, zu beiden Seiten,
Blitzten die Patronenhalter.

Emir Hamſad und ſein Führer,
Da ſie kamen an den Eingang:
Sprang ein Krieger auf und fragte
Nach Begehr, nach Stand und Namen.

»Emir Hamſad!« ſcholl die Antwort —
Emir Hamſad! ſcholl es weiter —
Emir Hamſad! ſcholl es wieder,
Wie ein Echo im Gebirge.

Und zurück von Mund zu Munde
Scholl die Antwort des Murſchiden,
Der Beſcheid hereinzutreten.

Und ſie gingen durch den Vorhof,
Durch die zweite Mittelpforte
Rechtsab in die große Halle,

Wo ſtets zehn der Hundertführer,
Schriftgelehrte Glaubenshelden,
Vielerprobt in Muth und Treue,
Des Imams Befehl gewärtig;
Nur getrennt von ſeinem Antlitz
Durch den großen Doppelvorhang,
Der, die Halle breit durchſchneidend,
Zwei Gemächer ſchafft aus Einem ...

Und es theilte ſich der Vorhang,
Und man führte Emir Hamſad
Vor das Antlitz des Murſchiden.

Achtundfunfzigster Gesang.

Emir Hamsad vor Schamyl.

Mitten an der Wand, zur Linken,
Saß Schamyl auf rothem Diwan,
Der rings um die weißen Wände
Breit und festgepolstert herlief.

Ihm zur Seite lagen Rollen,
Blätter, Hefte und ein Koran.

Auf dem dicken Perserteppich
Ihm zu Füßen saßen Mullah's,
Auf den Knieen emsig schreibend.

Emir Hamsad, da er eintrat,
Kreuzte ehrfurchtsvoll die Arme,
Neigte sich bis tief zum Gürtel.

Der Imam gab ihm ein Zeichen
Mit der Hand, daß er noch warte —
Sprach mit leiser Stimme weiter,
Und die Mullah's schrieben emsig.

Emir Hamsad stand in Staunen;
Kaum erkannt' er den Murschiden.
Kleiner schien er von Gestalt ihm
Wie er saß auf breitem Diwan,

Als er ihm zuerſt erſchienen
Da er unterm Volk einherging,
Betend, richtend, ſegenſpendend.

Seine Hände waren zierlich
Anzuſehn, wie Frauenhände;
Und die ſchuhenthüllten Füße
Auch ſo klein wie Frauenfüße.

Säh' er nicht die großen Augen,
Farbenwechſelnd, unergründlich
Wie das Meer; — die ſchwarzen Brauen
Auf der leis gefurchten Stirne;
Und die feingebogne Naſe,
Und den vollen, ſchwarzen Bart —

Säh' er nicht dies Herrſcherantlitz,
Dieſe Züge feſt und ſicher,
Wie gehau'n aus reinem Marmor:
Hamſad hätte nicht geglaubt
Vor dem Angeſicht zu ſtehen
Des Imam, des Volkes Erſten.

War kein Schmuck rings in der Halle
Als die Waffen an den Wänden,
Und dazwiſchen großgemalte
Schönverſchlungne Koranſprüche.

Emir Hamſad ließ die Blicke
Forſchend durch die Halle ſchweifen.

Plötzlich wandte ſich ſein Auge,
Es erhoben ſich die Mullah's.

Und Imam Schamyl durchflog
Schnellen Blicks was ſie geſchrieben.

Rollte dieſes Blatt zuſammen,
Legte jenes Blatt zur Seite,
Nahm das größte Blatt und drückte
Drauf ſein ſchwarzgetränktes Siegel:

»Sendet dieſes in der Frühe
An den Kadi von Akuſcha,
Daß er's öffentlich verleſe
Vor dem Volk — und weiter ſende
An die Kadi's aller Orte
Die verzeichnet auf dem Rande.«

Und die Mullah's alle küßten
Sein Gewand, ſich tief verneigend,
Und verließen dann die Halle.

Gab Imam Schamyl ein Zeichen
Emir Hamſad, vorzutreten.

Und er trat hinzu, und küßte
Das Gewand des Gottgeſandten,
Wie er ſah daß Alle thaten.

Sah Schamyl mit Wohlgefallen
Die Geſtalt des jungen Helden,
Seinen Blick und ſeine Haltung.

Fragte nach dem alten Derwiſch,
Und nach Ali-Beg, dem Wolfe.
Frage, Antwort, wechſeln ſchnell.

Vieles gab es zu erkunden,
Vieles gab es zu berichten
Von dem Schickſal Emir Hamſad's,
Und von ſeinem Späher gange
Nach Derbénd am Kaspimeere.

Nichts blieb dem Imam verborgen.

Bis zur mitternächt'gen Stunde
Horcht er aufmerkſamen Ohrs
Der Erzählung Emir Hamſad's.

Neunundfunfzigster Gesang.

Schamyl's Antwort an die Gesandten der Kabárdah

Schon früh am andern Tage
Der Russenherold kam,
Daß er von dem Imam
Die Antwort heimwärts trage.

Was in der Schrift gesagt
Weiß Keiner — und Keiner fragt.

Doch als die Andern erschienen,
Die vom Kabárderland —
Vor vielen Andern ward ihnen
Die Antwort offen bekannt:

»Gebt euren Fürsten zu wissen
Wenn man nach Antwort fragt,
Ich habe die Schrift zerrissen,
Die sie zu senden gewagt.
Denn was sie mir verkündet,
Dient nicht euch zu entschuldigen;
Wer sich mit mir verbündet,
Kann nicht dem Zaren huldigen!

Ihr ſagt, euch überſchwemmen
Die Feinde allerſeiten,
Zu ſchwach in euren Stämmen
Seid ihr, ſie zu beſtreiten.
Und weil ein Stamm gefallen
Und Treue dem Zaren ſchwor:
Schwebt dieſer eine euch Allen
Als warnendes Beiſpiel vor.

Wenn eine Frucht verdirbt,
Am Fraß der Würmer ſtirbt,
Treibt das die Andern daß
Sie durch ſich ſelber ſterben,
Aus Furcht es könne der Fraß
Der Würmer auch ſie verderben?

Und bricht im Waldesraum
Vom Blitzesſchlag ein Baum,
Treibt das die Bäume alle
Zu ihrem eignen Falle,
Aus Furcht, es könne das Wettern
Im Blitz auch ſie zerſchmettern?

Die Schläge, die euch trafen,
Sie ſind gerechte Strafen
Des Gottes, den ihr flieht,
Seit ihr als feige Sklaven
Vor ſeinen Feinden kniet!

Euch ſchreckt des Feindes Heerzahl
Ob ihrer großen Mehrzahl,
Derweil wir Wenige ſind —
O ihr, im Glauben blind!

Wie mögt ihr ſehend werden,
Denn wer mag mit euch rechten!
Iſt nicht des Guten auf Erden
Stets weniger als des Schlechten?

Mehr Unkraut ſeht ihr ſproſſen
Als Roſen blühn im Thal,
Seht immer von edlen Roſſen
Nur eine geringe Zahl,
Doch zahllos ſtets ſind ſchlechte —
Und iſt das Gold, das ächte,
Nicht ſeltener als alle
Gemeineren Metalle?
Und ſind wir höher nicht
Vor Gottes Angeſicht
Als Roſen, Gold und Pferde
Und alle Schätze der Erde?

Denn alle müſſen vergehen,
Wir aber werden erſtehen
Zu einem ewigen Leben,
Wo keine Gefahr und Noth!
Und glaubt ihr das ewige Leben,
Was ſchreckt euch denn der Tod?

Und glaubt ihr nicht — was bleibt ihr
Noch Moslem! Sündig treibt ihr
Schmachvollen Frevel und Spott
Mit unſerm Glauben und Gott!

Fragt ihr, was ich gethan,
Ob ich gerecht gehandelt
Und ob ich meine Bahn

Nach Gottes Wort gewandelt?
Was ihr in Feindſchaft ſchiedet
Daß es in Trümmern ging,
Das hab' ich zuſammengeſchmiedet
Zu einem gewaltigen Ring —
Ich habe mein Volk vereint,
Daß es ſich nimmer trenne,
Nur einen äußern Feind,
Und keinen innern kenne.

Wohl euren Fürſten bequemer
Iſt es, und angenehmer
Der Männerſchlacht entſagen,
Des Zaren Orden tragen —
Und fern am Newaſtrand
In Schwelgerei verderben,
Als für das Vaterland
Zu kämpfen und zu ſterben!

Der Trug ſoll euch nicht frommen!
Ihr ſollt vor mir erzittern:
Ich werde über euch kommen
In Sturm und Schlachtgewittern.
Wollt ihr nicht für mich ſterben,
Sollt ihr durch mich verderben!«

So redete gewaltig,
In Bildern mannigfaltig,
Der zürnende Imam —
Und Ehrfurcht überkam
Ringsum im Volke Jeden
Beim Hören ſolcher Reden.

Und ſiehe, die Geſandten,
Die vom Kabárderland,
Sich zum Murſchiden wandten,
Sie küßten ſein Gewand,
Und ſprachen:

Hochgeſegnet
Sind wir, die dir begegnet,
Du biſt ein wahrer Prophet,
Deß Wort nicht untergeht.
Wir wollen den Fürſten verkünden,
Die ſich den Ruſſen verbünden,
Wie ſie der Wahn bethört —:
Wir wollen die Völker lehren,
Wie wir zur Heimat kehren
Was wir von dir gehört!

Sechzigster Gesang.

Eine Ueberraschung.

Lange auf der Felsenveste Dargo
Weilte Emir Hamsad bei Schamyl,
Der ihn selbst in seinen heil'gen Lehren
Unterwies, ihn wie ein Vater liebte.

Es gemahnt Schamyl bei Hamsad's Anblick
An den eignen Sohn, den längst verlornen,
Der als Kind schon in die Hand des Feindes
Fiel, und als Gefangener jetzt schmachtet.

Oft schon drohte man, den Sohn zu tödten,
Um des Vaters harten Sinn zu beugen
Durch die schlimme Drohung — aber immer
Sprach Schamyl:

Ich kann das Heil des Volkes
Nicht um meines Kindes Heil verrathen!
Tödtet meinen Sohn — ich habe Weiber
Die mir andre Söhne schenken werden! —

Hart war der Imam vor allem Volke,
Und doch weich oft sah ihn Emir Hamsad
Wie ihn Andre nie gesehen!

Seltſam
Iſt des Menſchen Herz in ſeiner Liebe
Wie in ſeinem Haſſe. Kalt von Außen,
Glüht es oft im Innern, kocht und ſprudelt,
Eine heiße Quelle unter Gletſchern.

Und ein Zug in einem fremden Antlitz,
Und ein Blick aus einem fremden Auge
Schmilzt des Herzens Rinde, daß es plötzlich
Liebend oder haſſend überſprudelt.

* * *

Emir Hamſad weilte gern auf Dargo,
Zog es ihn auch mächtig hin zu Ada,
Deren Bild ihn überall umſchwebte —
Eine neue Welt ward ihm erſchloſſen
In dem Herrſcherwalten des Murſchiden,
Der vom Morgen bis zur Nacht geſchäftig
Raſtlos für des Volkes Wohlfahrt ſorgte.

Seine Späher brachten ihm die Kunde,
Daß der Feind im Anzug ſei, um Dargo
Mit der ganzen Heermacht zu erſtürmen,
Und den Adler ſelbſt im Neſt zu fangen.

Heimlich ward nun alles Wichtige
Fortgeſchafft von Dargo nach Achulgo,
Wo Schamyl ſich ſelbſt mit Emir Hamſad
Bergen wollte, bis es ihm gelungen
Neue Schaaren um ſich zu verſammeln,
Die entblößten Orte zu beſetzen,
Um der Ruſſen Rückzug zu erſchweren,
Ihre Kräfte heimlich aufzureiben.

Einer der Naïbs war auserleſen
Dargo zu vertheidigen, ſo lange
Noch die Möglichkeit dem Feind zu ſchaden,
Ohne ſelbſt viel Menſchen zu verlieren.

Alſo wurde Alles klug erſonnen
Sich zu nützen und dem Feind zu ſchaden.

Emir Hamſad half im Treuen raſtlos
Dem Imam, dem er ſich ganz ergeben.
Seine Kräfte und ſein froher Muth
Wuchſen mit der Arbeit; nur zuweilen
Wenn er einſam ritt durch die Gebirge,
Ueberkam ihn ahnungsbange Schwermuth:
Er gedachte ſeiner fernen Ada,
Und der tiefen Kluft die ſich noch dehnte
Zwiſchen ihm und ihr. Ihr Bild umſchwebt ihn
Oft in Freude, öfter noch in Trauer.

Einſt in ſolches Sinnen ganz verſunken
Kehrt er ſpät am Tag', von weitem Ritte
Heim nach Dargo. Unten im Aoule,
Wo der Weg hindurchführt nach der Veſte,
Iſt das Volk um einen Mann verſammelt,
Der durch ſeine Rede und Geberde
Alles feſſelt; ſelbſt die Weiber kamen
Und die Dirnen aus den Frau'ngemächern,
Um den wunderſamen Mann zu hören.

Emir Hamſad iſt's, als ob er träume,
Wie ſein Blick den alten Mann erſpäht,
Deſſen Stimme weit klang durch die Räume:

»Groß iſt Allah! groß iſt ſein Prophet,
Selig iſt, wer Seine Wege geht!
Selig ſind . . . .«

Doch Hamſad hört nicht weiter,
Vorwärts ſtürmt der ungeſtüme Reiter,
Bricht ſich Bahn im dichten Volkesſchwarme,
Sinkt dem alten Derwiſch in die Arme.

Vierzehntes Buch.

Geſang LXI—LXIII.

Einundſechzigſter Geſang.

Emir Hamſâd auf Freiersfüßen.

„Du gehſt nicht mit nach Achulgo —

Sprach Schamyl zu Emir Hamſad,
Als er mit dem alten Derwiſch
Ueber Alles Rath gepflogen.

— Deiner Pflicht biſt du entbunden
Bis dein Hochzeitsfeſt begangen,
Bis du Ada heimgeführt
In die Wohnung deiner Väter.
Doch dann wirſt du meinem Banner,
Wird der Kampf der Hochzeit folgen,
Wie die Hochzeit jetzt dem Kampfe!“

Emir Hamſad ſtand in Staunen,
Jedes Wort war ihm ein Räthſel.
Doch er wagte nicht zu fragen,
Denn es duldet keine Frage
Der Imam bei ſeinem Reden.

Erſt als Muhammed, der Derwiſch,
Hamſad Alles treu berichtet
Von dem Wunder das geſchehn,

Da Gott ſelbſt den letzten Blutfeind
Ibrahim im Blitz erſchlagen,
Um die Blutſchuld auszuſtreichen
Von des Schickſals Rechentafel —

Und wie Ali's Kraft gebrochen,
Sich der Unbeugſame beugte
Seit dem Tode ſeines Sohns —

Und wie Botſchaft hin- und herging
Zwiſchen den getrennten Stämmen,
Bis geſchlichtet aller Hader,
Und der Widder der Verſöhnung
Auf des Todten Grab geſchlachtet ...

Erſt als Alles dies zur Kunde
Emir Hamſad's kam, der ſtaunend
Nicht den eignen Ohren traut:
Ward ihm ganz der Sinn verſtändlich
Jener Worte des Murſchiden.

Schloß der Derwiſch ſeine Rede:

»Als die Trauerzeit verſtrichen,
Alle Aelteſten und Prieſter
Jelißu's entſandten Botſchaft
An den Wolf von Lesghiſtan:

— Sieh, zwei Häuſer ſtehen wüſte:
Einem Hauſe fehlt der Vater,
Und dem andern fehlt der Erbe!
Laß die Häuſer ſich vereinen
Wie die Stämme ſich vereinten,
Daß vereint ſich neu belebe,
Was vereinzelt untergeht!

Laß der langen Zeit der Trauer
Lange Zeit der Freude folgen:

Nimm zum Eidam Emir Hamſad,
Gieb ihm deine Tochter Ada!
Daß dein Same ſich erneue,
Und dein Alter ſich verjünge
In den Kindern deiner Kinder.

Wende nicht hinweg dein Antlitz,
Und verſchließe uns dein Ohr nicht!

Klopft ein Gaſt an deine Thüre,
Und du beutſt ihm Schutz und Labung:
Freuſt du dich an ſeiner Freude,
Labſt du dich an ſeinem Labſal!

Doch, verſchmäht er deine Gaben:
Scheideſt du von ihm in Zürnen!
Deine Schwelle iſt entheiligt,
Dir zum Feinde wird der Fremde,
Der nicht aß von deiner Speiſe,
Der nicht trank von deinem Meth!

Und wie du den Fremden richteſt,
So wird Gott dich ſelbſt einſt richten,
Nimmſt du nicht was Er dir beut,
Wie in Trübſal, ſo in Freuden:
Nimm zum Eidam Emir Hamſad,
Gieb ihm deine Tochter Ada!...

Lange wehrte ſich der Alte.
Seine trutz'ge Eigenliebe

Kämpfte mit der Vaterliebe —
Doch die Vaterliebe ſiegte.«

Stumm vor Rührung und vor Freude
Blickte Hamſad auf den Derwiſch;
Lange konnt' er nicht begreifen
Daß er ſeinem Glück ſo nahe,
Daß dem Arme nun erreichbar
Was ihm vorgeſchwebt als Höchſtes.

Doch wie Nebel vor der Sonne,
Sanken alle Zweifel nieder
Vor dem Wort des alten Derwiſch,
Vor dem Klang des Namens Ada.

Eins nur trübte Hamſad's Freude:
Vielgealtert ſchien der Derwiſch
Seit der kurzen Zeit der Trennung;
Greiſer war ſein Bart geworden,
Und gefurchter ſeine Stirne.

»Schwere Sorgen, harte Kämpfe
Haſt du dir um mich bereitet —
Dank dir, Dank dir, guter Vater!«

— Keine Zeit iſt jetzt zu danken —
Rief der Derwiſch — eile heimwärts,
Dich zu rüſten zu der Hochzeit.
Sechzig Rinder, hundert Schafe
Sind beſtimmt als Ada's Kaufpreis,
Eile Alles zu beſtellen,
Auf der Hochzeit bin ich bei euch! —

Zweiundsechzigster Gesang.

Emir Hamsad's Heimkehr.

Emir Hamsad, eh' er schied von Dargo,
Ward er eingesetzt als Hundertführer
Von Schamyl, und als Murid gesegnet.

Dazu ward ihm vom Imam der Auftrag:
Auf dem Weg von Ali's Hort zur Heimat
In den Stämmen Schriften auszutheilen
An des Volkes Aelteste und Priester —
Schriften voll Ermahnung und Verheißung,
Schriften auch voll Drohung und voll Zornes.

Den Nomadenvölkern an der Jora
Und am Alasan — die von Gesinnung
Wechseln wie das Glück des Krieges wechselt,
Wenn sie ruhig ihre Heerden weiden,
Sorglos in den Zelten schlafen können —
Ward gedroht mit Krieg und Untergange,
Weil sie, trotz der Warnung des Murschiden,
Heimlich Zufuhr an die Russen sandten ...

Schon am vierten Tag' kam Emir Hamsad
In den Hort von Ali. Mürrisch blickte

Lang der alte Wolf auf ſeinen Eidam —
Doch die Wohlgeſtalt des jungen Fürſten,
Seine Haltung und ſein männlich Weſen,
Weckten bald im Herzen Stolz und Freude,
Die das Auge treulich wiederſtrahlte.

Seit dem Tode Ibrahim's war Ada
Heimgekehrt aus ihrem Hort am Samur,
Heimgekehrt zum Hauſe ihres Vaters.

Keiner ſagte ihr von Hamſad's Ankunft,
Und ſie wußte doch, daß er ihr nahe.

Er darf ſie nicht ſehn, und Ada ihn nicht
Vor der Hochzeit, nach der ſtrengen Sitte:
Und ſie ſehn ſich doch, und ihre Blicke
Sagen mehr, als Worte ſagen können!

Wieder muß geſchieden ſein — doch diesmal
Hamſad ſelbſt beſchleunigt ſeine Trennung!

Leichtern Herzens als zum Erſtenmale
Sieht er ſeine Sonne untergehen,
Untergehn zu ſchönerm Auferſtehen:

Und noch einmal trennen ſich die Beiden,
Um — ſo Gott will — nimmermehr zu ſcheiden!

Dreiundsechzigster Gesang.

Ada vor der Hochzeit.

In des Hauses Frau'ngemächern
Schaffen jetzt mit rüst'gen Händen
Alle Mägde, um den Brautschmuck
Vor der Hochzeit zu vollenden.

Wohlgeruch geht von der Blume —
Guter Leumund geht vom Menschen,
Braucht er sinnig seine Kräfte
Sich und seinem Volk zum Ruhme.

Und berühmt durch alle Länder
Des Gebirges sind die Lesghier,
Durch das Schmieden ihrer Waffen
Und der stählernen Gewänder.

Noch berühmter — unerreichbar
In der Kunst des Webens, Stickens —
Sind die Frauen. Ihrer Kunst ist
Ihre Schönheit nur vergleichbar.

Herrlich wird der Brautſchmuck Ada's,
Die Gewänder, Schuhe, Schleier —
Und ſie ſelber ſorgt daß Alles
Würdig ſei der Hochzeitsfeier.

Jetzt, wenn ſie ihr Tagewerk vollbracht,
Weilt ſie nicht wie früher trüb, allein,
Wird das Tamburin geſpielt, gelacht
Und getanzt in ihrer Mägde Reih'n.

Lang genug hat ſie ihr Herz verſchloſſen,
Durfte keinem ihrer Spielgenoſſen
Sagen was ſie quälte und erfreute —
Doch wie umgewandelt iſt ſie heute,
Seligkeit ſtrahlt ihr von Aug' und Wangen,
Frei fühlt ſie ſich jeglicher Beſchwerde,
All ihr Fühlen, Denken und Verlangen
Spricht ſich aus in Rede und Geberde.

»Bald nun er mein, und ich bald nun die Seine,
O, welch ein glückliches Loos iſt das meine,
Freut euch, ihr Mädchen, o freut euch mit mir!
Bald nun zerreißt ihr den bräutlichen Schleier,
Führt mich zur Hochzeit glückſeliger Feier,
Freut euch, ihr Mädchen, o freut euch mit mir!

Wie ſchon ein Blick ſeines Augs mich beglückte,
Wie ſchon ein Druck ſeiner Hand mich durchzückte!
Immer noch brennt ſeine Lippe mich hier —
Und mich nun ganz von der Seligkeit nähren,
Alles begehren und Alles gewähren —
Freut euch, ihr Mädchen, o freut euch mit mir!«

Singen die Andern, und ſingend umkreiſen
Ada: Ja, Herrliche, glücklich zu preiſen
Biſt du wohl mehr als je eine von uns!
Aber noch glücklicher, dem ſolches Heil wird,
Daß ihm die Schönſte der Schönen zu Theil wird,
Denn du biſt minnig wie keine von uns!

»Seligkeit geben und Seligkeit nehmen!
Aber ich muß meiner Rede mich ſchämen —
Ziemt dem jungfräulichen Mund ſolches Wort?«
Wendet erröthend ſie ſich zu den Andern,
Die ſie noch ſingend im Kreiſe umwandern,
Nimmt von den Mägden die Eine das Wort:

— Rede, juble immerfort!
Nimmer ſoll es dich gereuen,
Deine Schönheit iſt gereift —
Wohl magſt du der Hand dich freuen
Die den Schleier von dir ſtreift!

Aber wir ſind wie die Blumen
Die im Thale Muhan blühn —
Die der Sturm verſchont, verwelken
Dorrend in der Sonne Glühn —
Keiner kommt um ſie zu pflücken,
Keiner kommt uns zu beglücken!

Männer kommen leicht zum Ziele,
Denn der minnig ſchönen Kinder
Giebt es in den Bergen viele —
Doch der Männer giebt es minder,
Weil der Krieg zu viel verſchlingt! —

* * *

So in bräutlich froher Weiſe
Freut ſich laut, und ſpielt und ſingt
Ada in der Mägde Kreiſe.

Und nicht lang harrt ſie vergebens,
Hamſad kehrt nach kurzer Zeit,
Und der ſchönſte Traum des Lebens
Wird für Beide Wirklichkeit!

Funfzehntes Buch.

Geſang LXIV—LXVI.

Vierundſechzigster Geſang.

Ada's Hochzeit.

Schon ſieht man die Gäſte zur Hochzeit ziehn,
Es drängt ſich auf Wegen und Stegen;
Der Dudelſack pfeift und das Tamburin
Springt hoch unter klingenden Schlägen.
Viel reiche Geſchenke trägt man in's Haus,
Es drängen die Menſchen ſich ein und aus,
Den herrlichen Brautſchatz zu ſehen.

Zwei Jungfrauen führen die Braut in's Bad,
Und gehn ihr verſchleiert zur Seite;
Zwei blühende Knaben der Bräutigam hat
Zum Bade in ſeinem Geleite.
In feſtlichem Schmucke folgt hinterdrein
Der wogende Zug unter Jauchzen und Schrein —
Dem Bad folgt ein fröhlich Gelage.

Und wen es gelüſtet, der tritt herein,
Wird gaſtlich zum Schmauſe gebeten;
Im rieſigen Trinkhorn der ſchäumende Wein
Verhöhnt das Gebot des Propheten!
Denn wo der Prophet ſein Gebot gemacht,
Da hat es dem Volk keine Noth gemacht!
Es wächſt kein Wein in der Wüſte!

Am dämmernden Morgen führt man die Braut
Dem harrenden Bräut'gam entgegen;
Die Jungfrau, wie ſie den Kommenden ſchaut,
Thut züchtig verſchämt und verlegen.
Man führt ſie zurück — da beginnt ein Kampf,
Rings dröhnt es von Schießen und Roſſegeſtampf —
Sie ſchreit, als geſchäh' ihr ein Wehe.

Hoch ſtrahlt ſie hervor aus dem Dampf und Blitz,
Eine weiß verſchleierte Sonne —
Wohl verſüßet der männliche Kampf den Beſitz,
Wohl erhöhet das Ringen die Wonne!
Der Liebende ſiegt, wie er immer thut —
Nun faßt er, nun hält er das bräutliche Blut,
Und jagt mit dem Weib in die Weite.

Schon hat nun ihr Auge in ſeinem Blick
Voll bräutlicher Luſt ſich geſpiegelt,
Schon Lippe an Lippe der Beiden Geſchick,
Und Buſen an Bruſt ſich beſiegelt —
Und die bis dahin gelebt allein,
Sie kehren jetzt zurück zu Zwei'n,
Um ewig Eins zu werden!

Es löſt ihm ein Knabe den Gürtel ab,
Den er blitzend am untern Gewand trägt,
Und der Mann ihn als Zeichen dem Weibe gab,
Daß ſie ganz nun ſein Herz in der Hand trägt.
Drauf Alle der Herrin verneigten ſich tief,
Und tauſendſtimmig die Menge rief:
Heil Emir Hamſad und Ada!

Fünfundsechzigster Gesang.

Die Nachfeier.

Solches Glück ward Wenigen hienieden,
Wie es Hamsad's Augen jetzt bekunden,
Wie es Ali's Tochter jetzt empfunden,
Seit ihr Hamsad zum Gemahl beschieden!

Nicht die Großen, die in Harems weilen,
Nicht die Schönen, die mit Andern theilen
Was die Liebe nimmt, die Liebe giebt:
Können solchen Glücks theilhaftig werden,
Wie der Himmel da gewährt auf Erden,
Wo die Eine ganz den Einen liebt!

* * *

Nun erst, da die Glücklichen am Ziele,
Und gesegnet durch des Priesters Hand,
Freut man sich der alten Festesspiele
Wie es Brauch in allem Lesghierland.

Noch fünf Tage weilt im Kreis der Gäste
Emir Hamsad nach dem Hochzeitsfeste.

Und indeß die junge Frau verſchleiert
Sitzt im Kreis der alten Spielgenoſſen,
Hoch zu Roß die Schaar der Männer feiert —
Wird der Speer geſchleudert, wird geſchoſſen.

Ali-Beg ſitzt ſelber mit zu Pferde,
Und der alte Wolf beſchämt noch Alle:
Manchen Jüngling rennt ſein Speer zur Erde,
Manchen ſtarken Mann bringt er zu Falle.

Hei! das iſt ein Stampfen, Jubeln, Lärmen,
Wie die Reiter durcheinander ſchwärmen,
Dann ſich wieder ordnen, paarweis reiten,
Und die Paare einzeln ſich beſtreiten.

Sieh, dort ſchleudert Hamſad jetzt vom Roß
Sichern Armes weit ſein Wurfgeſchoß,
Daß dem Feind, der ſchnell ſich niederbiegt,
Weit der Turban von dem Haupte fliegt.

Laut vielſtimmiges Gelächter ſchallt
Bei dem Anblick des ganz kahlgeſchornen
Kopfs, der nichts als eine einz'ge Glatze.

Hamſad's Gegner nimmt Vergeltung bald,
Erſt ſucht er den Turban, den verlornen,
Schwingt ſich dann auf's Pferd mit Einem Satze,
Und ſprengt los auf Hamſad, der ſich wendet,
Während Jener ſeinen Speer entſendet
Starken Wurfes — doch er kam zu ſpät!
Hamſad hat des Gegners Wurf erſpäht,
Biegt ſich aus dem Sattel auf die Seite,
Wo er ſich wie luftgetragen wiegt —

Schwirrend hart am Kopf vorüberfliegt
Das Geſchoß des Gegners in die Weite.

* * *

Fröhlich ſo im bergumrahmten Thale
Unter Bäumen wird geſpielt, gerungen;
Dann erquickt man ſich beim reichen Mahle,
Wird das Trinkhorn ſtatt des Speers geſchwungen,
Und der Meth geſchlürft in langen Zügen.
Manches Wort ward laut in Ali's Horte,
Mancher Schwank, die Gäſte zu vergnügen.

Und man rief den Sänger her vom Orte,
Gab die Ehre ihm des höchſten Sitzes,
Der ein Fürſt war auf dem Thron des Witzes,
Kluger Rede kundig, feiner Worte.

Und der Sänger ließ die Saiten klingen,
Und hub an zu ſpielen und zu ſingen:

»Es wuchs eine Blume auf Bergeshöhn,
Die war ſo ſchön, ſo hold und ſchön,
Es wurde die liebliche Blume
Dem ganzen Gebirge zum Ruhme.

Es zog ein Gewitter von Bergeshöhn
Mit Blitzgeleucht und Donnergetön,
Und drohte in Sturm und Wettern
Die Blume zu zerſchmettern.

Es ſchwang ſich ein Adler von Bergeshöhn
Der ſah die Blume ſo hold und ſchön —
Er ſchwingt ſich zu ihr nieder,
Bedeckt ſie mit ſeinem Gefieder.

Im Sonnenſchein blitzen die Bergeshöhn,
Vorbei iſt das Stürmen und Donnergetön:
Doch Adler und Blume, die Beiden,
Die wollen nun nimmermehr ſcheiden!«

Laut erſcholl, als der Geſang zu Ende
Beifallsruf, es klatſchten alle Hände.
Doch dem alten Wolf von Lesghiſtan
Eine Thräne heiß vom Auge rann.

Schwer wird ihm der Abſchied von dem Kinde,
Er ſtand auf und ging hinaus in's Freie,
Wo umringt von ihrem Ingeſinde
Ada weilte. Hamſad ſchlich ihm nach.
Stiller ward es in der Gäſte Reihe;
Aber ſieh, ein Gaſt ſtand auf und ſprach
Bittend ſich zum alten Sänger wendend:

»Wie du ſangſt ein Lied dem Aar zum Ruhme,
Sing ein andres Lied zum Preis der Blume,
So das Schöne mit dem Schönſten endend.
Doch laß Ada ſelbſt den Tönen lauſchen,
Und wir Andern horchen in der Runde —
Unſer Fühlen klingt aus deinem Munde!
Luſtvoll ſahen wir das Feſt verrauſchen,
Doch jetzt naht das Weh der Trennungsſtunde.
Du haſt Macht, mit deinen Liedesgrüßen
Jeder Bruſt das Bittre zu verſüßen!«

In den Wunſch des Einen ſtimmen Viele,
Und der Sänger greift zum Saitenſpiele —
Alle folgen ihm mit haſt'gem Schritte
Bis zum Platz wo in der Mägde Mitte

Ada ſitzt. Nach ſtrenger Landesſitte
Bleiben Alle fern dem Frauenkreiſe.
Nur der Sänger tritt hervor und ſingt,
Daß es weitum in die Runde klingt,
Singt ein Lied, der ſchönſten Frau zum Preiſe:

»Wer berührt die Erde leichtern Fußes,
Wer begrüßt die Gäſte ſchönern Grußes,
Wer an Liebreiz iſt in allen Reichen,
Ada, unſrer Fürſtin zu vergleichen?

Blühend wie die Blumen unſrer Thale,
Glühend, wie der Sonne Glanzgeſtrahle,
Fromm von Herzen, lieblich von Geberden,
Iſt ſie aller Reize voll auf Erden.

Darf auch Einem nur ihr Liebreiz blühen,
Einem nur ihr dunkles Auge glühen,
Sich vor Einem nur ihr Schleier heben,
Im Gedächtniß wird ſie Allen leben!«

Ada, als des Sängers Lied zu Ende,
Legt auf Stirn und Herz die feinen Hände
Deutend, daß ſie Alles wohl verſtehe,
Und daß Alles ihr zum Herzen gehe.

Wieder griff der Sänger in die Saiten
Und hub an, ſich ſingend zu begleiten:

»Schöne Ada, Tochter Ali's!
Vieles Leid haſt du ertragen,
Vielen Kummer ausgeſtanden,
Seit der Fürſt der Leidenſchaften
Seine Zelte aufgeſchlagen
Im Gefilde deines Herzens!
Doch, wer nichts von Unglück weiß,
Kann auch nichts von Glücke wiſſen;
Und ein Schatz, den wir verloren,
Wird, wenn wir ihn wiederfinden,
Uns gedoppelt werth und ſchätzbar.
Lange kämpften Glück und Unglück,
Doch das Unglück hat verloren;
Und das Glück mit Ruhmespanken
Steht als Sieger vor den Thoren!«

Sechsundsechzigster Gesang.

Der Zug nach Jelißu. Ein Ueberfall.

Schnell war die Festeszeit entschwunden —
Der Derwisch hat nur wenig Stunden
Dabei geweilt, die rasch verliefen.
Er wollte nur in ihrem Glück
Die Beiden sehn, und dann zurück
Wohin ihn ernste Pflichten riefen.

Auf Dargo war der Kampf entbrannt
Und wälzte sich von Ort zu Orte;
Nur Einem ward davon bekannt
Beim frohen Fest in Ali's Horte:
Dem Alten selber, der versprochen,
Sobald der neuen Heimat zu,
Nach Hamsad's Hort in Jelißu
Die jungen Gatten aufgebrochen:
Dreihundert Reiter von den Seinen
Selbst zu Schamyl zu führen, und
Zu unauflösbar starkem Bund
Mit dem Murschiden sich zu einen.

Wohl stattlich war der Zug, der jetzt
Der Heimat Emir Hamsad's zu,
Quer durch's Gebirg nach Jelißu

Sich langſam in Bewegung ſetzt.
Sechs wohlbewehrte Krieger reiten
Voran den ſchweren Araba's,
Den ſtierbeſpannten hohen Wagen,
Die Ada's Brautgeſchenke tragen:

In einem von den Wagen ſaß
Die junge Fürſtin, ihr zur Seiten
Der Mägde zwei, die ſie begleiten;
Sechs Männer reiten hinterher,
Gleich wie die Erſten ſtark von Wehr —
Hamſad iſt ſtets der Araba,
Dem Sitze ſeiner Ada nah.
Das Trennungsweh kämpft mit der Luſt
Des neuen Glücks in Ada's Bruſt.

Der Vater war ſo trüb beim Scheiden —
Sie war des Hauſes Stolz und Zier,
Des Vaters Liebling, und mit ihr
Mußt' er ſein Eins, ſein Alles meiden!

Hamſad will Ada's Schmerz nicht wehren,
Er weiß ſolch heil'gen Schmerz zu ehren.
Doch nicht von ihrer Seite weicht er.
Sie weint ſich aus, und ihre Zären —
Die trüben Augen neu verklären,
Und ihrem Herzen wird es leichter.

Zeit wird's der Ruhe jetzt zu pflegen;
Die Thiere können kaum noch fort
Auf den gebirgig ſchweren Wegen.
Schon viele Stunden ſind verſchwunden
Seit ihrem Zug von Ali's Hort.

Nur noch bis zu der nächſten Quelle!
Dort ſoll an waldgeſchützter Stelle
Sich Alles laben, Menſch und Thiere.
Die Führer treiben ihre Stiere
Durch Schreien, Schlagen, langſam weiter.

Jetzt ſind ſie endlich an der Quelle.
Vom Sattel ſchwingen ſich die Reiter
Um ſchnell die Mahlzeit zu bereiten,
Im Raſen Matten auszubreiten.

Erquicklich weht's von Wald und Flur.
Die Männer raſten froh im Kreiſe,
Und Alles labt ſich, Ada nur
Rührt kein Getränk an, keine Speiſe.
So fieberhaft glühn ihre Glieder,
Ward ſie zu müde von der Reiſe?

Hamſad ſitzt ſorglich bei ihr nieder,
Fragt, was ihr fehle — ſie erhebt
Das Köpfchen, blickt wie neubelebt
Von ſeinem Anblick: —
»Ach ich bin
Recht thöricht, daß ich mich ſo quäle,
Doch leichter wird mir Herz und Sinn,
Wenn ich dir, was mich quält, erzähle:

Es war zur Zeit da die Awaren
Erlagen vor der Macht des Zaren,
Als Achmet-Chan aus jenem Land
In unſerm Stamm ein Obdach fand,
Draus ſeine Väter einſt vertrieben
Und im Awarenland geblieben.

Er war ein Mann von rauhen Sitten,
Doch bei den Andern wohlgelitten
Durch ſeine Kunſt in Schrift und Wort.
Wenn Botſchaft ging aus unſerm Hort
In's Feindesheer, in's Ruſſenland:
Ward immer Achmet-Chan geſandt.

Er ſah mich, warb um meine Gunſt,
Gebrauchte alle ſeine Kunſt
Um meine Liebe zu gewinnen;
Doch mir verhaßt war ſein Beginnen.

Als er zum letzten Mal geſandt
Von unſerm Stamm in's Ruſſenland,
Kam er zurück als reicher Mann,
Hielt bei dem Vater um mich an.
Doch bald darauf von den Genoſſen
Des Stammes ward er ausgeſchloſſen
Als ein Verräther.
Bei der Feier
Der Hochzeitſpiele war es mir
Als ob ich Achmet wiederſähe,
Mir ſchien's, als ſtänd' er dicht bei dir,
Vermummt, entſtellt, — doch durch den Schleier
Erkannt' ich deutlich ſein Geſicht.
Doch er verſchwand.
In deiner Nähe
Gedacht' ich ſeiner weiter nicht,
Und alle Furcht wich ſcheu zurück:
Ich war zu voll von meinem Glück
Bei dir, daß ich nichts Andres dachte.
So ſchwieg ich bis auf dieſen Tag.
Heut früh, als ich noch ſchlummernd lag —

Die Augen ſchliefen, doch es wachte
Mein Herz, und trug mich weit umher,
Durch manches ſchöne Land auf Erden,
So weit umher, wie nimmermehr
Mich meine Füße tragen werden —
Du warſt bei mir, mit dir mein Glück!
Da plötzlich, drohend eine Hand
Erhebt ſich — vor mir Achmet ſtand
Gezückten Dolch's, ſtieß dich zurück,
Und . . . .«

Welch ein Lärmen! plötzlich knallt es,
Laut im Gebirge wiederhallt es —
Zwei Reiter ſinken leblos nieder
In's Gras — die Andern ſchießen wieder.

Sieh: eine ganze Schaar drängt an
Aus dem Gebüſch — Achmet voran:
Auf Ada ſtürzt er ſich verwegen,
Die ſich um Hamſad klammert, jammert,
Der wucht'gen Hiebs mit ſeinem Degen
Des Feindes Kopf trifft, daß er todt
Zu Boden fällt. Doch wächſt die Noth!
Zu mächtig iſt die Ueberzahl
Der Feinde — Hamſad wird bezwungen,
Ob er auch mit dem blut'gen Stahl
Wie ein Verzweifelnder gerungen,
Und ſeine Reiter ihm zur Seite,
Davon nur zwei durch Flucht entkamen
Den Feinden, die mit gier'gen Händen
Jetzt alle Feſtgeſchenke nahmen
Als gute Beute nach dem Streite.

Es bluteten aus ihren Wunden
Hamſad und Ada.

Mußte ſo
Die frohe Hochzeitsfeier enden?

Nun wurden Beide erſt verbunden
Und dann geknebelt.

Lichterloh
Beim Quelle noch das Feuer brannte,
Indeß der Feind, der Beute froh,
Sich nordwärts in's Gebirge wandte.

Sechzehntes Buch.

Geſang LXVII—LXIX.

Siebenundſechzigſter Geſang.

Ali-Beg's Zorn.

Einer der verſprengten Reiter
Ritt nach Jelißu — der Andre
Ritt zurück nach Ali's Horte,
Dort das Unglück zu verkünden.

Ach! vergebens, alter Vater
Spähſt du jetzt nach deinem Kinde,
Streifſt umher in den Gebirgen —
Keine Spur iſt der Verlornen!

Immer neu mit harten Schlägen
Trifft das Unglück ſeine Opfer,
Läßt nicht nach in ſeinem Grimme!

Ali-Beg mit ſeinen Mannen
Sucht nicht länger im Gebirge,
Reitet nach der Feſtung Dargo
Zu Schamyl, wie er verſprochen.

Weit berühmt im Lesghierlande
Iſt des alten Wolfes Name,

Alles folgt ihm gern zum Kampfe,
Und ſein Anhang wächſt zu Schaaren.

Alle Schluchten und Verſtecke
Kennt er weitum im Gebirge —
Doch er wählt die offnen Wege;
Reitet wo die Ruſſen hauſen.

Schrecken geht vor ſeinem Namen
Her, und Sieg folgt ſeinen Schritten.

Furchtbar wüthet er im Kampfe,
Doch den Wolf trifft keine Kugel.

Denn der Tod wählt ſeine Opfer
Selbſt, und meidet die ihn ſuchen.

So bahnt Ali ſeine Wege
Bis zur Felſenveſte Dargo,
Die des Feindes ſich noch wehrte.

Bald verjagt ſind alle Ruſſen
Aus den Orten in der Runde.
Unter lautem Volksjubel
Ali-Beg hält ſeinen Einzug
Auf der Felſenveſte Dargo.

Doch Schamyl mit ſeinen Treuen
Hauſt ſchon lange auf Achulgo,
Wo ein ſtarkes Heer des Zaren
Lag, die Veſte zu erſtürmen
Und den Aar im Neſt zu fangen.

Ali-Beg mit ſeinen Mannen
Eilt zum Felſenhort Achulgo,
Um die Veſte zu befreien
Und den Aar im Neſt zu ſchützen.

Hülfe kam von den Kabárdern,
Und ſie folgen Ali's Banner.

Achtundsechzigster Gesang.

Ali-Beg's Zug nach Achulgo. Seine Begegnung mit Derwisch Muhammed.

Schon ein Mond in blut'gen Kämpfen
Ist verstrichen, und noch immer
Keine Kunde hat der Vater
Von dem Schicksal seiner Kinder!

Und sein Zorn wächst mit der Trauer.
Doch vergeblich bei Achulgo
Ali-Beg kämpft mit den Russen:

Mächtige Geschütze wahren
Sie vor seiner Reiter Angriff.
Täglich wachsen ihre Schaaren,
Stark verschanzt ist rings ihr Lager,
Alle Streitkraft aufgeboten
Um Achulgo zu erstürmen.

Botschaft aus dem Russenlager
Ging nach Jelißu zum Sultan,
Neue Schaaren noch zu senden,
Zu der Russen starkem Beistand.

* * *

Wo der Koißu Achulgo's
Steile Felſenwand beſpült,
Klimmt ein Mann im nächt'gen Dunkel
Langſam nieder. Feſte Stricke
Sichern ihn vor jähem Sturze.
Er gelangt an's linke Ufer,
Schleicht bis zu den Zelten Ali's.

Ali-Beg, der Wolf, in Freuden
Sieht den alten Derwiſch wieder.
Frage, Antwort wechſeln ſchnell.

Schloß der Derwiſch ſeine Rede:

»Von Schamyl ward ich entſendet
Neue Schaaren aufzubieten,
Um vereint mit dir der Feinde
Heereskräfte zu zerſplittern.
Harre aus, bald kehr' ich wieder,
Und, ſo Gott will, dir zur Hülfe!
Emſig werd' ich auf den Wegen
Der Verlornen Spuren ſuchen;
Giebt's ein Mittel ſie zu retten,
Werden wir das Mittel finden!«

Neunundsechzigster Gesang.

Emir Hamsad's und Ada's Untergang.

Ach! vergebens, alter Derwisch, suchst du
Auf den Wegen der Verlornen Spuren!
Willst du, Ada, willst du Hamsad finden,
Kehre um in's weiße Russenlager:
Dort am Fuß der Felsenburg Achulgo
Ist auf freiem Feld ein Grab gegraben —
In dem Grabe liegen ihre Leichen!
Bis zum Tode währte ihre Treue,
Und das Grab erst sollte ganz sie einen.

* * *

Viele Noth und Trübsal war zu tragen
Auf dem langen Zuge durch's Gebirge,
Eh' die Zwei, gekuebelt und verwundet,
Bis zur nächsten Russenveste kamen.

Doch gemeinsam trugen sie ihr Unglück
Starken Herzens.

Jeder Blick von Ada
War ein Trostesquell für Emir Hamsad,
Und sie selbst bedurfte keines Trostes

Als bei ihm zu weilen, ihn zu ſehen.
Die Gefahr entlockt ihr keine Klage,
Und das Unglück keinen Vorwurf. Weckte
Früher Ada's Schönheit Hamſad's Liebe,
Weckt ihr hoher Sinn jetzt ſeine Ehrfurcht.

Wochenlang von Ort zu Ort getrieben,
Kamen Beide bis zum Ruſſenlager,
Kamen bis zur Felſenburg Achulgo.

Und der Aga, der einſt Botſchaft ſandte,
Um die Tochter Ali's heimzuführen
Durch die Hülfe Achmet's, des Verräthers —
Da er Ada ſah in ihrer Schönheit,
Ward ſein Herz entflammt von ſtarker Liebe.
Doch vergeblich blieb bei ihr ſein Minnen.

Und man trennte die Gefangnen:
Hamſad
Ward gerichtet nach dem Brauch im Kriege:
Zwanzig Krieger wurden aufgeſtellt
Ihn im freien Felde zu erſchießen.

Früh am Tage führt man ihn zur Stätte,
Und zum letzten Mal hört er die Frage:

»Willſt du Treue unſerm Zaren ſchwören?«

Und da er ſich weigerte zu ſchwören,
Wurden ihm die Feſſeln abgenommen,
Und ein Mann mit einem weißen Tuche
Nahte, ihm die Augen zu verbinden.

Da ergrimmt in ſtarkem Zorne Hamſad,
Reißt dem Mann die Wehre von der Seite,
Packt ihn feſt am Nacken mit der Linken,
Hält ihn vor ſich, wie man einen Schild hält,
Und erwartet ſo der Feinde Angriff.

Zum Alarme wirbeln laut die Trommeln,
Krieger rücken an von allen Seiten,
Hinterrücks ſucht man ihn loszureißen,
Doch er wehrt ſich wie ein Raſender,
Seine Stärke giebt dem Schwerte Schärfe.

Plötzlich wenden Aller Blicke ſich,
Und auch Hamſad's Blick folgt der Bewegung:

Wirren Auges, aufgelöſten Haares,
Sieht er Ada durch die Menge fliegen,
Auf ihn zu eilt ſie, — bei ihrem Anblick
Stehen alle Krieger wie verſteinert,
Und der Morgenſonne goldne Strahlen
Schimmern ihr um Antlitz und Gewand.
Manches harte Herz wird weich vor Rührung
Bei dem Anblick dieſer Lichtgeſtalt!

Mit gewalt'gen Kräften bricht ſich Hamſad
Bahn, ſtürzt los auf Ada, und erreicht ſie;
Preßt ſie krampfhaft in die ſtarken Arme —
Ach! ſein Blut träuft ſchon aus mancher Wunde!

Wieder nahn die Krieger, ihn zu fahnden,
Ada weicht nicht mehr von ſeiner Seite,
Wüthet, kämpft wie eine junge Löwin,

Keine Gnade will ſie, keine Schonung —
Und zugleich mit ihm ſtürzt ſie zu Boden.

Doch in offnem Kampfe fielen Beide,
Er ein Held — und ſie des Helden würdig.

Hart am Fuß der Felſenburg Achulgo
Ward im freien Feld ihr Grab gegraben.

Siebzehntes Buch

Geſang LXX—LXXII.

Siebzigster Geſang.

Sultan Daniel von Jelißu.

Wo hoch das Gebirg ſich im Zickzack ſtreckt,
Und dem Lande von Schéki die Grenze ſteckt,
Zwiſchen Lesghiſtan und Bélokan:
Dort hauſt der Sultan von Jelißu,
Ein mächtiger Kämpe voll ſtarkem Muth,
Der lange dem Zaren ſchon unterthan,
Doch ſelber bezahlt ihm der Zar Tribut,
Denn der Sultan ſchützt ihm mit ſtarker Hand
Seine Grenzen gegen das Lesghierland.

Was blickt er heute ſo verſtört,
Was tobt er, flucht er zwiſchendurch?
Sein eignes Volk hat ſich empört,
Umzingelt drohend die Sultansburg.

Zwei Prieſter ſchon hat das Volk entſandt —
Den erſten erſchlug er mit eigener Hand;
Und als der zweite kam ihn zu grüßen:
Warf er ihn nieder, trat ihn mit Füßen. —

Wie der Menſch, der ſich ſelbſt als ſchuldig kennt,
Und dem eigenen Ohre die Schuld verſchweigt,
In Zorn und Wuth gegen den entbrennt,
Der ihm den wunden Fleck gezeigt.

Doch, wo das Herz nicht ganz verdorben,
Iſt auch ſolch Zürnen bald erſtorben,
Dem Blitze gleich, der ſchnell verglüht,
Wie er aus dunkler Wolke ſprüht.

Ein dritter Prieſter vom Volk entſandt,
Hoch von Geſtalt, von Jahren alt,
In weißem Turban und weißem Gewand,
Jetzt redend vor dem Sultan ſtand.

Er kreuzt die Arme auf der Bruſt,
Verneigt ſich tief und ſieht ihn an
In Ehrfurcht, aber wie ein Mann
Des eignen Werthes ſich bewußt:

»Die letzte Botſchaft bring' ich vom Volke;
Und trifft aus deiner Zorneswolke
Auch mich der Blitz — ich trag' es gern,
Ich diene einem höhern Herrn!
Zum Himmel wend' ich mein Geſicht,
Und fürchte mich vor Menſchen nicht!«

— Schweig! — herrſchte ihn der Sultan an.

»Ich ſchweige nicht! — ſprach der alte Mann —
Beſchloſſen iſt's im Volke ſchon:
Trifft mordend mich auch deine Hand,
So kommſt du ſelbſt um Volk und Land,

Und Ali ſteigt auf deinen Thron!
Er iſt ein ſtarker Streiter des Herrn,
Das Volk kennt ihn, gehorcht ihm gern!«

Und als der Sultan die Worte gehört,
Fuhr er auf vom Sitze, bleich, verſtört.

— Ihr ſeid es, du und deines Gleichen,
Die mir des Volkes Liebe geraubt,
Um dem Feinde des Landes die Hand zu reichen,
Die Sünde liegt auf eurem Haupt! —

»Du irrſt, Sultan! — der Prieſter ſpricht —
Wer ſind die Feinde des Propheten?
Die ſeine Lehre mit Füßen treten,
Die ſind's, wir aber ſind es nicht!
Als die Kunde von Hamſad und Ada erſcholl,
Wie ihr Blut gefloſſen durch feigen Verrath,
Da waren die Völker des Zornes voll
Und ſchwuren Rache der blutigen That.
Wir aber nährten die Racheflamme,
Denn die Blutſchuld liegt auf dem ganzen Stamme.
Als Freund iſt der Derwiſch zu dir gekommen —
Du haſt ſeine Hand nicht angenommen,
Haſt ihn als Feind vom Lande vertrieben,
Und doch iſt das Volk dir treu geblieben!
Jetzt aber ſind in allen Landen
Ringsum die Stämme aufgeſtanden,
Sich gegen die Ruſſen die Hände zu reichen.
Von den Bergen ſchon flammen die Feuerzeichen!
Du haſt dein Volk zu den Waffen gerufen,
Und es iſt auf den Ruf zu den Waffen getreten;
Rings hallen die Schluchten von Roſſeshufen,

Doch wir kämpfen nicht für die Ruſſen um Sold,
Wir kämpfen für Allah und ſeinen Propheten!
Und folgſt du dem Ruf, wie du längſt geſollt,
So preiſen wir dich als unſern Herrn,
Und folgen dir treu, und folgen dir gern!«

Und lange in Schweigen der Sultan ſtand;
Dann reicht er dem Prieſter bewegt die Hand,
Ließ die Pferde ſatteln, und ritt von dannen,
Zog gegen die Ruſſen mit ſeinen Mannen.

Einundsiebzigster Gesang.

Der Aufstand in Jelißu.

Was drückt die Nacht so heiß und schwer?
Ist der schwüle Sommer doch längst entflohn,
Und tragen die Kuppen der Berge umher
Ihre weißen Wintergewande schon!

Was leuchtet dort vom Felsenrand?
Die Flammen prasseln durch das Land,
Auf Erden der wilde Verheerungsbrand
Macht selbst die Sterne am Himmel erblassen.

Der Himmel wird zum rothen Meer,
Drauf Wolken ziehn wie Purpursegel.
Schwarz um die weißen Bergeskegel
Zieht es zu Roß und zu Fuß einher,
Winden sich lange Menschenmassen.
Beleuchtet von den Flammen, die Flut
Des Bergstroms glänzt und dampft wie Blut.
Und wo man im Lande Russen entdeckt,
Da werden sie blutig hingestreckt;
Und wo sie sich wehren in der Veste,
Da wird die Veste angesteckt,
Verbrannt der Vogel sammt dem Neste.

* * *

Dort, wo die Berge ſich verflachen,
Weitab vom Kampf und Flammenglühn,
Dort ruhen Heerden aus im Grün;
Daneben kund'ge Führer wachen.

Das ſind Nomaden, die alljährlich
Im Herbſte von den Bergen ſcheiden,
Hinabziehn in das Thal der Jora,
Um ihre Heerden dort zu weiden;
Nie drohte ihnen hier Gefahr —
Doch diesmal wird der Weg gefährlich:
Verderbend wie die Rotte Korah
Fliegt aus den Bergen eine Schaar
Gepanzerter, verwegner Reiter;
Und Klingen blitzen, Köpfe fliegen —
Der Zug der Heerden geht nicht weiter,
Die kehrend in's Gebirge biegen.

* * *

Und wie die Berge glühroth ſchimmern,
Das Land vom Kampf und Lärm erſchallt,
Geht durch die Schluchten, durch den Wald
Ein jammernd Stöhnen, banges Wimmern —
Das ſind des Waldes Ungeheuer,
Die ſcheuen vor dem nächt'gen Feuer.

Zweiundsiebzigster Gesang.

Ali-Beg's und Derwisch Muhammed's Untergang.

Schrecken herrscht im weißen Russenlager,
Und von Jelißu der Schreckensbotschaft
Folgt der Sultan selbst mit seinen Mannen.

Sultan Daniel stürmt nach Achulgo.
Um ihn schaaren sich die Nachbarstämme
Die er stark bis dahin selbst bekämpfte.
Wer die Russen haßt und Waffen trägt,
Folgt des jungen Sultans Aufgebote.

Derwisch Muhammed zieht mit dem Heerbann,
Kehrt zurück zu Ali-Beg, dem Wolfe.

Ach! vergebens bei den Reiterschaaren
Suchst du deinen Gastfreund, alter Derwisch:
Ali-Beg, der Wolf, ist bei den Todten!

* * *

Als die Trauerkunde kam von Ada,
Wie sie fiel an Emir Hamsad's Seite:

Hieß der Alte ſeinen Panzer bringen,
Gürtete das Schwert um ſeine Lenden,
In den Gürtel ſteckt' er ſechs Piſtolen,
Und ſechs andre in die Satteltaſchen —
Alſo ſchwang er ſich auf ſeinen Schecken.

Mit ihm reiten alle ſeine Reiter,
Reiten bis zum weißen Ruſſenlager,
Achten nicht des Donners der Geſchütze,
Nicht des mörderiſchen Kugelregens.

Ali kämpft und tobt in ſeinem Zorne
Wie ein angeſchoſſ'ner Wolf der Wildniß.
Seinem Beiſpiel folgen ſeine Reiter —
Und ein blutiges Gericht der Rache
Ward erfüllt im Thale von Achulgo.

Doch zu zahlreich ſind der Feinde Schaaren,
Feſt wie Mauern ſtehen ihre Glieder,
Und wo eines niederbricht im Kampfe,
Naht ein andres ſchnell es zu erſetzen.

Ali-Beg erliegt der Feinde Menge,
Und er ſelber bricht auf ſeinem Schecken
Todt zuſammen.

Seine Reiter kämpfen
Nur, des Wolfes Leiche noch zu retten —
Von den Tauſenden kaum Hunderte
Kehren heim zu ihren Lagerplätzen.

* *
*

Solche Trauerkunde ward dem Derwiſch,
Als er kam mit Sultan Daniel,
Ali-Beg, den alten Wolf, zu tröſten.

Und er ließ ſich führen zu der Stätte
Wo ſie ſeines Gaſtfreunds Grab gegraben;
Kniete in inbrünſtigem Gebete
Nieder auf dem Grabe:

»Gott, mein Vater!
Mußten Alle ſterben um den Einen,
Weil ich Deinem Richtamt vorgegriffen,
Frevelnd an dem Rad des Schickſals drehte?
Sie, die nichts gewußt von Schuld und Fehle,
Mußten ſterben, meine Sünde büßen!
Sie, die Lebensfrohen, traf der Tod,
Mir, dem mürben Greis, geht er vorüber.
Unerforſchlich, Herr, ſind Deine Wege!
Doch der Gläubige ſoll nicht verzagen,
Das Geſchöpf nicht rechten mit dem Schöpfer.
Wer mag Deiner Weisheit Ziele deuten?
Mein Gebet klang auf zu Deinen Ohren
Als ich Einigung des Volks erflehte.
Nun geſühnt durch Dich iſt alle Zwietracht —
Darf ich klagen, daß Du Opfer heiſchteſt
Um der Sünde Abgrund auszufüllen!
Klagen, daß Du mir das Liebſte nahmſt,
Mir, der ich nichts Liebes haben ſollte
Außer Dir und meinem Heimatlande!
Ach! der Schnitter der die Ernte mäht,
Achtet nicht der Blumen ihm zu Füßen!« ...

So in Trauern betete der Derwiſch,
Als die Mannen kamen, ihn zu ſuchen:

»Sultan Daniel ruft auf zum Angriff!«

Derwiſch Muhammed beſteigt ſein Schlachtroß,
Zieht zur Wahlſtatt mit des Sultans Heerbann,
Zieht in's Feld, um nimmer heimzukehren! . . .

Zweimal ſtürmt der Sultan — zweimal weicht er
Vor der Feinde ſtarkem Widerſtande;
Ihre mächtigen Geſchoſſe reißen
Ganze Reihen ſeines Heerbanns nieder.
Doch der Sultan läßt nicht nach im Kampfe;
Kalten Muthes ordnet er die Schaaren,
Und zum drittenmal ruft er den Heerbann
Auf zum Sturme.

Derwiſch Muhammed
Reitet kühn voran auf ſeinem Schlachtroß;
Aber keine Wehr' und Waffen trägt er:
Frei läßt er dem Roß die Zügel hängen,
In der linken Hand hält er den Koran,
Seinen Krummſtab hält er in der Rechten —
Alſo reitet er dem Feind entgegen,
Achtet nicht des Donners der Geſchütze,
Nicht des mörderiſchen Kugelregens.

In Begeiſtrung folgt des Sultans Heerbann;
Unverletzbar ſcheint der alte Derwiſch,
Um ihn ſtürzt der Reiter mit dem Roſſe,
Ihn trifft keine Kugel.

Aber plötzlich
Trägt ſein Roß ihn weit voran dem Heerbann,
Trägt ihn in den dicht'ſten Feindeshaufen.

Und die Ruſſen kommen über ihn,
Spießen ihn mit ihren Bajonnetten,
Daß er vieldurchbohrt zur Erde ſinkt.

Und ein Kampf entbrennt um ſeinen Leichnam;
Sultan Daniel mit ſeinen Reitern
Stürzt ſich auf die Ruſſen; — ●
Schwerter klirren,
Bald verſtummt der Donner der Geſchütze,
Und die Schaaren ſind im Handgemenge.

Aus der Felſenburg Achulgo ſtürzt ſich
Jetzt Schamyl mit ſeinen Mannen nieder,
Wie ein Gießbach brauſt es von den Felſen,
Der Imam vereint ſich mit dem Sultan —
Und ein ſchreckliches Gericht der Rache
Ward erfüllt am feindlichen Geſchlechte.

* * *

Dunkel war die Nacht; doch keine Lichter
Sah man ſchimmern aus den weißen Zelten,
Denn den Zelten fehlen die Bewohner:
Rings von Ruſſen ward das Land geſäubert ...

Wieder auf der Felſenburg Achulgo
Herrſcht Imam Schamyl, des Volkes Erſter,
Ihm zur Seite Daniel der Sultan.

Doch ſein Sieg war Vieler Untergang,
Und die Beſten fehlen ſeiner Freunde.

Todt iſt Muhammed, der alte Derwiſch;
Ali-Beg der Wolf und Emir Hamſad;
Ada auch, die ſchöne Menſchenblume
Mußte welken da ſie kaum erblüht war.

Alle mußten untergehn im Kampfe —
Aber ihr Gedächtniß lebt im Volke,
Und ihr Name wird im Liede leben!

Erläuterungen.

Zum ersten Buche.

»Denn die Blutschuld liegt auf seinem Haupt,
Und bis sie gesühnt ist, bleibt er ehrlos.«

Alles hier wie in den folgenden Gesängen über die Blutrache im Kaukasus Gesagte ist wörtlich zu nehmen, und hoffentlich verständlich genug ausgedrückt um keiner besondern Erläuterung zu bedürfen.

»Und er reißt die Schaschka von der Seite,«

Schaschka — der lange, wenig gebogene, mit Elfenbeingriff gezierte und in bunter Scheide steckende kaukasische Degen.

Zum vierten Buche.

»Aus dem Gürtel zog er sein Kalemdan,«

Kalemdan — das Schreibzeug, welches die morgenländischen Schriftgelehrten im Gürtel tragen.

Zum fünften Buche.

»Sieh den Baum hier, den Tschinärenbaum,«

Tschinár nennt man im Kaukasus die hier in riesiger Größe vorkommende morgenländische Platane.

»Und mein eigner Vater unterwies
Mich im Schahnamé und im Hafis.«

Das Schahnamé oder Königsbuch bildet einen Cyklus der berühmtesten iranischen oder altpersischen Heldensagen, wie solche von Firdusi, dem größten epischen Dichter des Morgenlandes, zu einem poetischen Ganzen gedichtet wurden. Eine ganz vollständige Uebersetzung des Firdusi haben wir in Deutschland nicht. Ein Bruchstück

daraus — Dſhemſchid, überſetzt von Karl, Grafen v. Ludolf — findet man in Herder's ſämmtlichen Werken, Th. I. S. 299 (Karlsruhe 1820). Görres, Hammer-Purgſtall u. A. haben verſchiedene Abenteuer aus dem Schahnamé übertragen. Die beſte und vollſtändigſte Verdeutſchung des alten perſiſchen Heldenbuchs iſt in neuerer Zeit vom Freiherrn v. Schack bei Hertz in Berlin erſchienen. Firduſi lebte und dichtete in der zweiten Hälfte des zehnten und in der erſten Hälfte des eilften Jahrhunderts, alſo in runder Zahl geſagt: um das Jahr 1000 n. Ch.

Hafis von Schiras, der größte lyriſche Dichter des Morgenlandes, lebte die längſte Zeit des vierzehnten Jahrhunderts. Seine Lieder ſind ſo in's Volk gedrungen, daß man noch heute, ein halbes Jahrtauſend nach des Dichters Tode, wohl ſelten einen Perſer antreffen dürfte, der nicht einige davon auswendig wüßte. Die beſten Nachbildungen dieſer Lieder beſitzen wir in Rückert's „Oeſtlichen Roſen“ und Daumer's „Hafis“.

»Sieh, wo ſind die großen Zeiten nun
Der Sahhâg, der Dſhem und Feridun?«

Drei der ſagenberühmteſten Könige und Helden von Iran.

»Prüfen werd' ich dich nach kurzer Zeit,
Ob du reif geworden zum Muriden —«

d. h. ob du fähig biſt ein würdiger Jünger Schamyl's zu werden. Murid, ein arabiſches Wort, bedeutet der Strebende oder der Jünger, und Alle die ſich zu Schamyl's neuer Lehre bekennen, werden Muriden genannt. Er ſelbſt, Schamyl, iſt der Murſchid, oder das Haupt der Schule, unter welcher Bezeichnung er in dieſem Gedichte gewöhnlich vorkommt.

Zum ſechſten Buche.

»Pflege Rath mit den Usdénen«

Usdéne heißen die Edelleute oder Vaſallen der Fürſten, welche die zweite Rangſtufe bei den Tſcherkeſſen einnehmen.

Zum ſiebenten Buche.

»Und er ging hinaus am frühen Tage,
Trutz zu bieten der Gefahr, den Wettern,
Im Gebirg dem Turi nachzuklettern,«

Turi — der kaukaſiſche Steinbock.

Zum achten Buche.

»Dieſes iſt des Glaubens Deutung
In den Stufen der Erkenntniß,
Wie ſie ſchrieb Hadis-Ismaïl,
Kaſi-Mullah ſie erweitert,
Und Imam Schamyl vollendet —«

Hadis-Ismaïl, ein Gelehrter aus dem Aoul Kurdomir im Lande Schirwan, war der eigentliche Begründer der auf den Koran gepfropften neuen Lehre, welche von Kaſi-Mullah, dem gewaltigen Vorgänger Schamyl's, und von Schamyl ſelbſt weiter ausgebildet und den Bedürfniſſen der Zeit und des Volkes klug angepaßt, die gewaltigſte Triebfeder kriegeriſcher Kraftäußerung der im Aufſtande gegen die Ruſſen begriffenen lesghiſchen, kabárdiſchen, tſchetſchéniſchen und tatariſchen Stämme des öſtlichen Kaukaſus geworden. Die ſonſt ſo feindlich einander gegenüberſtehenden Schiiten und Sünniten, oder Anhänger Ali's und Omar's, finden in der neuen Lehre, welche überhaupt alle Zerſplitterung der Moslem als der Uebel größtes bekämpft, ihre Vereinigung und Verſöhnung.

»Denn Gott, da er ſchuf die Erde,
Wie geſchrieben in der Thora —«

Thora — das alte Teſtament.

Zum neunten Buche.

»Ach, Maruſchka! — ſeufzt der Jüngre,
Und begann ein Lied zu ſummen
Aus der fernen Steppenheimat.«

Maruſchka iſt das ukrainiſche Diminutivum des Namens Marie. Unter hundert Koſakengeliebten heißen durchſchnittlich neunundneunzig Maruſchka, ſo gebräuchlich iſt dieſer Name an den Ufern des Dnjepr und des Aſow'ſchen Meeres.

Zum zehnten Buche.

»Wie das Volk im Lande Schirwan
Wandelt ihr in Nacht und Irrwahn.«

Der Derwiſch führt das Land Schirwan an, weil dieſes geſegnetſte aller kaukaſiſchen Länder ſchon ſeit dem Jahre 1820 in einen ruſſiſchen Diſtrikt umgewandelt wurde und dem Kaiſer hohen Tribut bezahlt.

Schirwan iſt unter dieſem Namen ſchon ſeit den Zeiten der Saſſaniden bekannt. Die Statthalter des Landes hießen Schirwanſchahe. Der Islam wurde hier gleich wenige Jahre nach Muhammed's Tode unter dem Chaliſen Othman Selman Ben Rebiah eingeführt.

Der letzte Herrſcher Schirwan's: Muſtapha Chan, im Jahre 1820 von den Ruſſen unter Jermoloff vertrieben, ſuchte zwar ſechs Jahre ſpäter ſein Volk, ſowie alle übrigen umwohnenden moslemitiſchen Stämme gegen Rußland aufzuwiegeln, allein der Verſuch mißlang, und Schirwan zählt ſeitdem zu den zahmſten Provinzen des Zarenreichs.

»Alſo wurden eingetheilt
Viele Stämme der Kabárder
An der Malka und am Térek;
Alle Stämme der Tſchetſchénen
Am Argun und an der Sundſha;
Alle Stämme von Baktlulal,
Andi, Scharo, Dido, Anzuch;
Und die Lesghierſtämme alle
Am Sulak und Koißu,«

Hier muß der gründliche Leſer, der ſich genau über den Lauf der angeführten Flüſſe und die Wohnorte der angeführten Stämme unterrichten will, eine Spezialkarte zur Hand nehmen, da ausführliche geographiſche Beſchreibungen den Raum dieſer Erläuterungen zu ungebührlich ausdehnen würden. Ich verweiſe überhaupt alle Leſer welche nähere Belehrung über den Kaukaſus und ſeine Bewohner ſuchen, auf meine erſte größere Schrift: „Die Völker des Kaukaſus.“

Zum eilften Buche.

»Auf Apſcheron die ew'gen Feuer,
Wo Zoroaſter's Jünger beten.«

Auf der in ſchnabelförmiger Biegung ſpitz im Kaſpiſchen Meere auslaufenden Halbinſel Apſcheron, etwa drei Stunden von der Stadt Baku, befindet ſich das ſeit Alters berühmte, ſogenannte ewige Feuer, mit deſſen Flammen die Gebete der, heute nur noch in geringer Zahl hier angeſiedelten Guebern oder Feueranbeter zum Himmel emporlodern. Das Feuer wird durch ein geruchloſes, brennbares Gas erzeugt, welches in der Tiefe ausgeſchieden, durch die Oeffnungen des kalkigen Bodens hervorbricht und ſich bei An-

näherung einer Flamme alſobald entzündet. Die große, gleichſam einen Feuertempel bildende, weiße Mauer ſchließt auch die ärmlichen, ſchmuckloſen Zellen der ihre Zeit unter Beten und freiwilligen Kaſteiungen hinbringenden Guebern in ſich, dieſer lebendigen Trümmer der alten Feueranbeter, unter deren Händen die erhabene Lehre Zoroaſter's (Zerduſcht's) im Laufe der Jahrhunderte zu eitlen Ceremonien, unnatürlichen Kaſteiungen und entwürdigendem Götzendienſte herabgeſunken iſt. Dieſe dürren, verkümmerten, faſt ganz nackt umherwandelnden Geſtalten ſehen aus mit ihren verzerrten Geſichtern wie ſonnverbrannte Geſpenſter. Uebrigens ſind es zwar vollkommen unnütze, aber auch vollkommen unſchädliche Geſchöpfe, welche Niemanden etwas zu leide thun, als ſich ſelbſt.

»Wo Baku's Bajaderen ſich
In wolluſtvollem Tanze drehn.«

Der eigentliche Stammſitz der kaukaſiſchen Bajaderen, — deren größtentheils blendende Schönheit man kaum mit zu lebhaften Farben malen kann — iſt Schemacha, die alte Hauptſtadt des jetzt unter ruſſiſcher Herrſchaft ſtehenden, von der Natur reichgeſegneten Landes Schirwan in Transkaukaſien. Glaubwürdigen Annahmen zufolge ſtammen die Bajaderen von den aſiatiſchen Zigeunern ab. Unter den europäiſchen Zigeunern dürfte man wohl ſelten einen ſo feinen, weißmatten Teint, eine ſo regelmäßige Geſichtsbildung und ſo anmuthige Bewegungen finden, wie ſolche bei den Bajaderen von Schemacha gewöhnlich ſind. Dazu iſt ihr reicher Anzug von maleriſcher Wirkung. Entweder bildet ein turbanartig geſchlungenes Tuch, oder ein goldgeſticktes Häubchen die allzeit zierliche Kopfbedeckung, unter welcher meiſt. lange, dunkle Haarzöpfe herabwogen. Ueber einem kurzen, rothſeidenen Unterkleide umſchließt ein enganliegendes zierlich ausgeſchnittenes, am Kragen und an den aufgeſchlitzten Aermeln golden geſäumtes, buntſeidenes Jäckchen die ſchmale Taille. Weite, ſeidene Beinkleider, bunte, ſehr feine Strümpfe und knappe, hellfarbige Schuhe vollenden nach unten den Anzug der Bajaderen.

Zum vierzehnten Buche.

»Sechzig Rinder, hundert Schafe
Sind beſtimmt als Ada's Kaufpreis.«

Wenn im Dagheſtan die Einwilligung der Eltern zu der Heirath ihrer Tochter erfolgt iſt, ſo bleibt noch als wichtigſter Punkt, an

welchem das Ganze oft wieder ſcheitert, die Feſtſtellung des Kaufpreiſes (Käbin) übrig, den der Bräutigam für ſeine Braut zu zahlen hat. Die Verhandlungen über den Käbin führt der Bräutigam jedoch nicht ſelbſt, ſondern er beauftragt damit ſeine älteren Freunde oder Verwandten, die in ſolchen Geſchäften ſchon Erfahrung haben. Gemeinhin wird der Käbin in Pferden, Rindern und Schafen entrichtet.

Zum funfzehnten Buche.

»Es war zur Zeit als die Awaren
Erlagen vor der Macht des Zaren,«

Dieſe Awaren, — das tapferſte Volk lesghiſchen Stammes — ſind nicht zu verwechſeln und hängen in keiner Weiſe zuſammen mit dem in der Geſchichte der Völkerwanderung eine ſo große Rolle ſpielenden Volke der Awaren. Der Stamm, von welchem hier die Rede iſt, erlag zu wiederholten Malen der Uebermacht der Ruſſen, wußte ſich jedoch nach kurzer Zeit immer wieder frei zu machen.

Zum ſiebzehnten Buche.

„Der Aufſtand in Jelißu“, oder richtiger bezeichnet: die Blutnacht von Jelißu, iſt — wie die meiſten kriegeriſchen Scenen des Gedichts — nach einer wahren Begebenheit gezeichnet. Ich befand mich zur Zeit der Kataſtrophe — 1844 — gerade in den Gebirgen von Priuthina und war auf dem Wege Sultan Daniel, den ich früher in Tiflis kennen gelernt hatte, in ſeinem Lande zu beſuchen, als die Kunde von dem Aufſtande mir entgegenkam. Das Land wurde bald wieder von den Ruſſen unterworfen, aber Sultan Daniel lebte noch lange als erſter Naïb in dem lesghiſchen Gebirge bei Schamyl.

Berlin, gedruckt in der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Mag 2016295